

Intervalle

Arbeitskreis Musik in der Jugend 2010

**Zum 100. Geburtstag
von Gottfried Wolters**

**8. Internationale Jugend-
Kammerchor-Begegnung Usedom**

**Berichte aus
der Kursarbeit**

**Deutscher Chorwettbewerb
in Dortmund**



Editorial	1
------------------	----------

Zum 100. Geburtstag von Gottfried Wolters

Einleitung	2
„Worte belehren nur, Beispiele reißen mit!“ – Gottfried Wolters als Chorleiter	4
Gottfried Wolters – Ein Leben voller Musik	12
Gottfried Wolters – Ein dankbarer Rückblick	24
Mehr als Erinnerung	26
Gottfried Wolters zum 100. Geburtstag Aus Sicht des Möseler Verlages Wolfenbüttel	28

8. Internationale Jugendkammerchor-Begegnung Usedom **31**

Berichte aus der Kursarbeit

16. Treffen des Chorleiter-Forums in Limburg	36
Meisterkurs Chorleitung mit Prof. Frieder Bernius und Maria Guinand (Venezuela) in Hannover	39
Das singende, klingende Schloss Familienmusiktage des AMJ-Mitteldeutschland in Colditz	42
Bist du net ba mir Das 200. Erlanger Chorwochenende	44
Es waren schöne Ferien Französisch-Deutsche Jugendorchesterfreizeit in St. Lunaire	46
Auf dem Weg zum harmonischen Zusammenklang AMJ-Kurs „Vokal-Ensemble total“ in Butzbach/Hessen	48
Fachexkursion deutscher Kinder- und JugendchorleiterInnen nach Lettland	50
Chorleitung und chorische Stimmbildung mit Prof. Volker Hempfling	53

Deutscher Chorwettbewerb 2010 in Dortmund **56**

AMJ-Mitgliedschöre im Porträt: Frauenchor Cant'Ella **60**

Geschichten um den AMJ **62**

Europa Cantat **64**

AMJ-News **66**

Editorial

Dieser Dank der Eltern einer Teilnehmerin (13) der diesjährigen deutsch-französischen Musikferien in Hitzacker sei nicht verschwiegen:

„Vor einigen Tagen haben wir unsere Tochter wohlbehalten und gut gelaunt aus Hitzacker abgeholt... Nora war mit 13 Jahren sicher eine der Jüngsten, wurde aber toll aufgenommen und von den Großen mitgezogen, denn als wir sie zum Beginn hingefahren haben, wurde uns noch erklärt, dass sie in den Ferien keine Klaviertaste anfassen wird, weil Freizeit... Und dann, beim Abschlusskonzert, hat sie zum ersten Mal mit Orchester und vierhändig gespielt. Das gab ordentlich Gänsehaut für uns. Wir waren sowieso sehr beeindruckt, welch anspruchsvolles und abwechslungsreiches Programm die Jugendlichen in den knapp zwei Wochen auf die Beine gestellt haben... Unsere Tochter fährt schon seit Jahren im Sommer ins Ferienlager, oft auch bilingual, jedoch so begeistert und zufrieden kam sie noch nie zurück. Wir haben während der 14 Tage kein Lebenszeichen von ihr erhalten, weil einfach alles okay war. So kann die Aussage ‚Da will ich nächstes Jahr wieder hin‘ nicht verwundern.“

Lesen wir als Veranstalter solche nicht seltenen Dankesworte, egal ob es sich um einen Kurs der Geschäftsstelle in Wolfenbüttel oder um einen unserer Landes- und Regionalverbände handelt: der Dank belohnt für viele Mühen in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Kursen. Immer sind es Menschen, die mit und für den AMJ – nein besser: für die jungen Menschen, die durch unseren Verband solch musikalisch erfüllte Freizeiten, Kurse und Workshops erleben – viel Zeit und Kraft einsetzen.

Dass dies kontinuierlich weitergeführt wird, dafür stehen die Einsatzbereitschaft, die Weitsicht und der Enthusiasmus aller unserer Mitglieder, Kursleiter, Mitarbeiter in den ehrenamtlichen Vorständen der Landes- und Regionalverbände und besonders unserer hauptamtlichen Mitarbeiter in der Wolfenbütteler Geschäftsstelle.

Hier noch ein Ausschnitt des Vortrages von Prof. Dr. Werner Patzelt (den ganzen Text lesen Sie auf den Seiten 4-11), der zu den Sing- und Familienwochen resümierend ausführt:



„Seine (Gottfried Wolters') Ideen leben schon noch! Wir, die wir sie tragen, wir geben sie weiter. Und jeder, der Kinder zwischen 14 und 18 Jahren hat, sollte sie auf Singwochen schicken: Dort lernen sie mehr und Besseres für ihr Leben, als sich das Eltern ohne eigene Singwochenerfahrung je vorstellen werden. Ich habe es erlebt, Hunderte andere haben es nicht minder intensiv erlebt, Tausende doch auch mitbekommen – und da sollte es uns doch wirklich gelingen, das Werk von Gottfried Wolters (und so vieler anderer, A.G.) bei der Erziehung von Chorleitern und bei der Prägung von Chorsängern fortzusetzen!“

Viel Freude beim Lesen der INTERVALLE. Sie werden viele Beiträge als Bestätigung Ihres Engagements für den AMJ finden, Anregungen empfangen und sich verbunden fühlen mit der großen Familie, die sich im AMJ zu Hause weiß.

Prof. Andreas Göpfert
Vorsitzender des AMJ

Gottfried Wolters

Ein Intervalle-Heft, das in diesem Jahr in den Mittelpunkt die Würdigung von Gottfried Wolters stellt, der am 8. April 100 Jahre alt geworden wäre, bedarf vielleicht für viele unsere Mitglieder aus der jüngeren Generation einer kleinen Erläuterung.



Gottfried Wolters war nicht der Prototyp eines Verbandspräsidenten – obwohl er dieses Amt für eine kurze Zeit sogar innehatte –, oder gar ein typischer Funktionär, der im politischen Raum brillierte und für den AMJ stritt. Nein, Gottfried, wie ihn die meisten oft schon nach kurzem Kennenlernen nennen durften, war eher eine künstlerische Vaterfigur, die all das verkörperte, was das Anliegen unseres Verbandes ausmachte und heute noch prägend ist: hoher künstlerischer Anspruch bei gleichzeitigem Blick in die Breite der Chorlandschaft, ein nobler Freundschaftsgeist gepaart mit einer unbestechlichen musikalischen Präsenz und einer immensen Arbeitsenergie bei der Probenarbeit. Ein Chorwochenende mit ihm war nicht nur ein musikalisches Erlebnis, sondern die Erfahrung einer ganz bestimmten Lebenseinstellung, die ihr Zentrum in der Begeisterung für und absoluten Konzentration bei der Interpretation eines Kunstwerks hatte. Mit der ganzen seelischen und geistigen Ausdruckskraft erlebten so viele Choristen vor allem aus dem Laienbereich eine Steigerung in gewaltige künstlerische Dimensionen. „Dass man Laien ernst nimmt!“ – war Wolters' erklärte Absicht, und dabei hatte er durchaus nicht den handverlesenen Kammerchor im Auge, sondern konnte wie kaum ein anderer mit großen Menschenmassen (Europa Cantat / Festliche Tage) so singen, als wäre jeder persönlich gemeint.

Wenn er einmal von einem Chor als einer „Menschenorgel“ sprach, in der auch die „Schnarrstimme“ ihren Platz hat, zeigt das auch seine tiefe soziale Einstellung innerhalb der Chorszene, nämlich jeden, der wollte auf seine künstlerischen Höhenflüge mitzunehmen, er musste nur bereit sein, sich ganz unter den Anspruch des jeweiligen Chorwerks zu stellen.

Vielen wird dieses Heft Erinnerungen wachrufen und anderen vielleicht einen kleinen Einblick in die Geschichte des AMJ geben, einer Geschichte, die nicht stehen geblieben ist und immer auch Öffnung dem Neuen gegenüber zugelassen hat, aber immer unter Bewahrung guter und solider musikalischer Wurzeln.

Thomas Holland-Moritz



**„Worte belehren nur,
Beispiele reißen mit!“ –
Gottfried Wolters als Chorleiter**

Werner J. Patzelt



**Gottfried Wolters –
Ein Leben voller Musik**

Jochem Wolters



**Gottfried Wolters –
Ein dankbarer Rückblick**

Herbert Langhans



Mehr als Erinnerung

Karstjen Schüffler-Rohde



**Gottfried Wolters
zum 100. Geburtstag**

Hans-Jürgen Habelt





„Worte belehren nur, Beispiele reißen mit!“ – Gottfried Wolters als Chorleiter

*Festvortrag anlässlich der
Gottfried-Wolters-Gedenkveranstaltung
am 17. April 2010 in Emmerich*

Von Werner J. Patzelt

Es gibt sie schon – jene Menschen, von denen man weiß, dass es ein Geschenk ist, ihnen begegnet zu sein. Für mich ist Gottfried Wolters einer von ihnen. Und weil ich weiß, dass das auch sehr viele andere so empfunden haben, spreche ich letztlich doch nicht für mich, wenn ich heute davon rede, was Gottfried Wolters mir gegeben hat. Ich berichte nur aus eigenen Erfahrungen, was andere genauso bezeugen können. Und indem ich das tue, wird auch klar, wie angemessen es ist, heute seiner zu gedenken. Denn es ist nicht nur so, dass er sich solches Gedenken durch seine Lebensleistung verdient hat. Vielmehr kann sein Beispiel uns über heute hinaus viel geben. Es ist es nachgerade eine Pflicht jener, die ihn noch persönlich erlebt haben, dass sie nachrückenden Chorsängern und Chorleitern überliefern, was wir selbst von ihm erhalten haben.

I.

Sie merken schon: Ich spreche recht begeistert über Gottfried Wolters. Dabei stand ich ihm doch gar nicht nahe. Im Grunde bin ich ihm nur in elf, zwölf Wochen meines Lebens begegnet. Diese Begegnungen aber hatten es in sich. Sie begannen morgens um 9 Uhr und dauerten bis Mittag, umfassten zwei Stunden am Spätnachmittag und wieder zwei Stunden am Abend, und sie führten mich durch die schönsten und tiefsten musikalischen Erlebnisse meiner jungen Jahre. Wir befinden uns in Hinterschmiding, so tief im Bayerischen Wald, wie das der Name auch ausdrückt, und jeweils in der Woche nach Pfingsten. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, dass diese – alles in allem – rund drei Monate *mehr* in meinem Leben änderten als die Erlebnisse ganzer anderer Jahre. Und fast meine ich, dass ich in meinem Leben anderen mit gerade jenen Dingen besonders viel aufrichtige Freude gemacht habe, die ich dem Beispiel von Gottfried Wolters verdanke.

II.

Was machte ihn als Chorleiter, als Magier von Stimmungen, als Zeremonienmeister wunderbarer Stunden – denn das alles war er – so besonders? Da war zuallererst, dass er sich beim Chorsingen voll und ganz auf seine Aufgabe als Kraftquelle, als Motor, als Unterhalter, als Mittelpunkt des ganzen Geschehens einließ – am Flügel sitzend inmitten eines großen Kreises derer, die nicht einfach nur singen, sondern ganz wesentlich auch bezaubert und beschenkt werden wollten. Er verausgabte sich da: präludierte, korrepetierte, ironisierte, dramatisierte am Flügel; rief Aufmunterndes und Zurechtweisendes, Forderndes und Lobendes lauthals in den Chor; stürmte auf Sänger zu, den oft darob Errötenden vorführend, unter bald allseits befreiendem Gelächter, was es da an Haltung und Ausdruck zu verbessern galt. Er schuf Zeiten der Stille mit sanften Klavierimpressionen, brachte dann wieder Spannung in den Gesang mit leicht sich beschleunigenden Achtelbewegungen der Klavierbegleitung in der linken Hand; und war nach jeder Probe in Schweiß gebadet und froh, in den Pausen von niemandem außerhalb seines republikanischen Hofstaates angesprochen zu werden. Ganz wunderbar schichtete sich da über das Authentische das Schauspielerische, auch das stilisierend leicht Überdrehte, woraus freilich nicht allein Selbstdarstellung entstand, sondern im Endergebnis *Dienst* – und Dienst zwar *auch* am Werk, viel mehr aber noch an der *Situation* des Musizierens, und darin eben Dienst an jenen, die auf das Chorsingen mit Gottfried Wolters regelrecht süchtig waren. Wie auch ich, der sich jeder Probe entgegenfreute und jede noch lange in sich nachklingen spürte – manche übrigens bis heute.

Ich habe damals noch nicht verstanden, dass diese Art der Chorleitung auch unglaublich verletzlich macht. Da verausgabte man sich, lässt – auch und gerade im Schauspielerischen – tief in sich hineinblicken, setzt sich vielfacher Gefahr schmerzlichen Scheiterns aus: weil manche einfach nicht kapieren, was sich da an Großem tut oder wenigstens ereignen *könnte*, und also mehr mit der eigenen Laune als mit der doch zum Greifen nahen, dichten, herzeröffnenden Gemeinschaftsstimmung beschäftigt sind; auch weil das technische Können der Sänger mitunter allzu weit hinter der aufgebauten Stimmung zurückbleiben mag; oder weil das Kraftwerk am Flügel sich in Leitungswiderstände und schwach gewordene Endabnehmer verströmt.

Als Chorsänger nimmt man das atmosphärische Gelingen der Proben eines Charismatikers allzu leicht wie eine Selbstverständlichkeit hin. Doch wie lange es dem in der Mitte nachgeht, wenn er merkt, dass er von den vier oder sechs Möglichkeiten, eine Probe zu beginnen oder zu beenden, die falsche gewählt hat, oder dass er im Überschwang des Musizierens jemanden überforderte oder gar verletzte: Diese Nöte eines Chorleiters bleiben für die meisten Sänger im Dunkeln. Gottfried Wolters hat in Hinterschmiding nur selten von ihnen Aufhebens

gemacht. Aber gerade *diese* Einblicke in die „innere Geschichte“ von Chorproben und Chorwochen waren für mich sehr bewegend und lehrreich. Wann immer mir Ähnliches widerfährt, empfinde ich solche Erinnerungen als tröstlich.

III.

Diese Verletzlichkeit seines Probenstils war wohl auch der Preis dafür, dass sich von Gottfried Wolters so wunderbare Stimmungen beim Chorsingen herbeizaubern ließen. Gewiss ist das Musizieren auf Chorwochen ohnehin ein solches in einer Ausnahmelage und Festtagsatmosphäre. Weder hängt einem der Berufsalltag nach noch steht er einem auch schon wieder vor Augen. Musikwochen sind wie ein Leben auf einem schönen Stern, von dem man das Licht mit nach Hause nimmt. Für mich habe ich das immer wieder in einigen Versen von Goethe gültig formuliert gefunden:

*Auch das ist Kunst, sind Gottesgaben:
aus ein paar sonnenhellen Tagen
sich soviel Licht ins Herz zu tragen,
dass, wenn die Sonne längst verweht,
das Leuchten immer noch besteht.*

Es wird schon seinen Grund gehabt haben, dass Gottfried Wolters irgendwann nur noch in solcher Feiertagsstimmung Chormusik machen wollte. Und wenn das nötig war, um seine Kräfte zu bündeln, dann hat er auch gut daran getan. Denn zum Besten, was von ihm bleibt, gehören tatsächlich die Erinnerungen an die Stimmungslagen seiner Singstunden.

*Gottfried Wolters bei einem Lehrgang
in der Göhrde, September 1946*



Und Singstunden waren das wirklich eher als Proben. Nicht, dass es an Ehrgeiz, Herausforderungen und prachtvollen Ergebnissen gefehlt hätte! Doch das Anliegen von Gottfried Wolters war es stets, zuerst einmal die Gesamtgestalt und – mehr noch – den *Gehalt* eines Werks in den Sinn zu bringen und dann vom Ganzen her die Teile, möglichst vom Schluss her die auf ihn zuführende Entwicklung zu erarbeiten. Technisches hatte sich einer solchen Gesamterfahrung, das Detail dem Rahmen unterzuordnen.

So nach oben gezogen, wuchs jeder Sänger, der sich diesem Musizierstil öffnete, über sich hinaus – und somit auch der Chor über seine eigentlich gesetzten Grenzen, selbst wenn sie denn doch fühlbar waren. Natürlich merkte auch Gottfried Wolters solche Grenzen. Doch er wünschte sich und anderen einfach die Freude und den Genuss, dass es beim Chorsingen um mehr gehen kann als „nur“ um guten Chorgesang. Er strebte selbst, und er zog auch andere, in die Sphäre jenes Erlebens, das sich am Sinn des gesungenen Werks entfaltet und aus welcher heraus man sich dann wechselseitig die Hand zum Aufstieg in diese Sphäre reichen kann. Natürlich muss der Chorleiter hier vorangehen – nicht nur, weil es beim Chorsingen nun einmal einen Anführer braucht, sondern vor allem deshalb, weil nicht wenige Sänger, falls seelisch alleingelassen, den Weg in jene besondere soziale Wirklichkeit des Chorsingens nicht wagen, und weil noch mehr Sänger, bislang anderes gewohnt, von jener Wirklichkeit noch gar nichts wissen.

Für einen solchen, auf ein Gesamt- und Gemeinschaftserlebnis ausgerichteten Probenstil gab Gottfried Wolters sein vorzügliches kapellmeisterliches Klavierspiel alle Mittel an die Hand. Um seine Fähigkeit,



Gästebuchseite zum legendären Barsbüttel-Lehrgang, Juni 1949



Sing- und Musizierwoche Reinbek, September 1961



Woche für vokale und instrumentale
Mehrchörigkeit Floreffe, August 1969

eine Partitur aufs hier und jetzt Wesentliche reduziert in die Finger zu bekommen, den Sängern ihre Einsätze zu einer Selbstverständlichkeit, die Spannungsbögen eines Werks zur zweiten Natur werden zu lassen, auch jederzeit durch Improvisieren, ja sogar durch „klärendes Entstellen“ am Klavier das zu Verdeutlichende hörbar zu machen: Um nichts beneide ich ihn bei meiner eigenen Chorleitertätigkeit mehr. Auf diese Weise machte er einem das Singen leicht, das Erlernen neuer Werke zur Freude, den Weg fast schöner noch als das Ziel. Ein ein-

ziges Beispiel mag zur Vergegenwärtigung all dessen genügen – und wenn es nicht ganz so gewesen sein sollte, wie ich das erinnere, dann verdient meine Erinnerung den Vorzug vor den Tatsachen, weil sie nämlich die Grundgestalt des Musizierens mit Gottfried Wolters zum Vorschein bringt.

IV.

Es war, natürlich, in Hinterschmiding. In der dortigen Turnhalle saßen wir im weiten Halbrund, vierreihig, die hintersten auf Tischen, wohl an die 170 Chorsänger. Alle hatten zwei, drei Minuten vor Probenbeginn ihre Plätze eingenommen, wie angesagt in doppelchöriger Sitzordnung, freuten sich auf das, was nun wohl kommen werde, und unterhielten sich im leicht aufgedrehten Plauderton einer solchen Festtagsstimmung. Gottfried Wolters kam durch die hinter dem ersten Alt gelegene Turnhallengtür, ging am Sopran vorbei an den Flügel, lächelte vom Sopran links über die Männerstimmen in der Mitte bis rechts zum zweiten Sopran den ganzen Chor an – und alle Gespräche endeten dort, wohin er freundlich-fordernd blickte.

Dann setzte er sich und begann zu spielen. Wir hörten zu. Kaum zu bemerken, schlichen alsbald einige erste Sopranistinnen aus den letzten Reihen zu den an der Wand hinter ihnen aufgeschichteten Notensapeln, holten aufs Leiseste die grauen Möseler-Ausgaben einer Bach'schen Motette. Diese gingen ohne Geräusch und ohne sonderliche Bewegung, auch ohne alle Ungeduld und Hast, von Hand zu Hand, bis sie dann beim Sopran II das andere Ende des Chors erreicht hatten. Ohne daran auch nur zu denken, mit dem Nachbarn zu tuscheln und laut zu blättern, sondern die richtige Stelle durch einen stillen Blick zur Seite erhaschend, fanden immer mehr Sänger ins Stück. Mit der von Wolters so geliebten Tonsilbe „dü“ summten immer mehr *sotto voce* mit, und alsbald entstand im Piano ein runder, silberner, noch



Gottfried Wolters bei der von ihm begründeten Chor- und Orchesterwoche Hinterschmiding, Mai 1980

ganz um die Klavierstimme gelagerter Klang – irgendwann im wunderbaren Sechsstelakt, der da vom rechten Weg, der Wahrheit und vom Leben kündigt. Und beim Schlusschoral, nachdem er die ersten ein, zwei Takte mitgespielt hatte, stand Wolters auf – und jeder begriff, dass nun der Text sich zur Musik gesellen sollte. Und im vollen Chor, mit rundem Klang, einfach richtig und auch richtig eingeführt, erklang es dann: „Nun schließ ich mich in Deine Hände und sage: Welt, zur guten Nacht!“

30 Jahre später erfreut sich die Chor- und Orchesterwoche immer noch großer Begeisterung, 2010 bereits in ihrer 42. Auflage





Lehrgang in Dänemark, 1970

In seine Hände, in die von Wolters natürlich, hatten wir uns wirklich geschlossen und waren gut in ihnen aufgehoben. *Hingabe*, denn das war es im Kern, war unsere Antwort auf seine sich selbst verströmende Art, einen Chor zu leiten. Und wir alle – er gewiss nicht minder als wir – wurden für dieses Zusammenstimmen unserer Musizierwünsche und für dieses Zusammenklingen unserer Stimmungen und Stimmen reichlich belohnt. Wie beim Singen von Liebesliedern und von Abendliedern – die in uns nachklangen, wenn wir über den nachtdunklen Sportplatz zum Beisammensein in die Gasthäuser gingen.

Und heute erlebe ich meine wahrlich glücklichsten Zeiten als Chorleiter, wenn ich in Proben das Entstehen einer ebensolchen Stimmung fühle; wenn ich merke, dass auch viele Sänger eine solche Stimmung aufgehen empfinden, „feierlich-schön“ – wie jenen Abendstern in den von Wolters so anrührend vertonten Versen Josef Weinhebers, und wenn alle durch ihr singendes Tun und Lassen von diesem Augenblick eigentlich nur das eine sagen: „Halt ihn, wahr uns den Traum – lass ihn nicht untergehn!“ Und wenn es dann gelingt, solche wunderbaren Minuten festzuhalten, auszudehnen, nachklingen zu lassen: Dann lebt das Beste weiter, das Gottfried Wolters uns hinterlassen hat.

V.

Er sei in gewisser Weise mit dem gescheitert, was er dem Chorsingen an Maßstäben setzen wollte: Das ist eine betroffen machende Aussage aus seinen letzten Jahren. Ist es denn nicht mit der Qualität unserer Vokalensembles und mit der Anzahl phantastischer Chöre und Chorleiter in den letzten wenigen Jahrzehnten steil aufwärts gegangen? Wird nicht heute auf einem viel höheren Niveau, auch unter Laien, Chormusik gemacht, als noch vor drei, vier Jahrzehnten – und erst recht zu der Zeit, als Gottfried Wolters seine Tätigkeit als Chorleiter begann?

Gewiss ist das so. Wir beobachten im Bereich der Vokalmusik eine Professionalisierung, die in meiner Jugend noch unvorstellbar war. Welten trennten damals das Niveau eines auftretenden Orchesters von dem eines auftretenden Chors. Wir erleben eine Blüte von kleinen Ensembles aus wunderbaren, bestens ausgebildeten Vokalisten, denen bei Gesualdo-Madrigalen oder bei Bachs Johannes-Passion zuzuhören die reine Freude ist. Ich kann mir schon vorstellen, wie solche Ensembles proben: Wie unsereins bei Streichquartettspiel – mal in toller Musizierlaune sich selbst genug und die Zeit vergessend, ein andermal gut vorbereitet am Detail arbeitend, bis es stimmt. Dem streben ambitionierte Laienchöre nach, und am Ende arbeiten sie vor allem an Details – und ernten prachtvolle Aufführungen und hörensweite CDs.

Doch in den Schatten trat mit dieser Entwicklung die Erfahrung und Idee, dass das Chorsingen engagierter Laien und Halbprofis eben nicht in der vergleichsweise kurzen Aufführung, sondern in den so

Offenes Singen in Vaison-la-Romaine, 1956



vielen Stunden eines atmosphärisch dichten Probens seinen bestmöglichen Zweck und Sinn und richtigen „Sitz im Leben“ findet. Mehr noch: Nicht länger im Mittelpunkt der Chormusik steht jenes Gemeinschaftserlebnis, ausgelöst von Musik und mündend in ein menschlich nahebringendes Miteinander, das in den Chorproben von Gottfried Wolters so wunderbare Höhepunkte fand. Und verloren hat sich ein Grundgedanke der Jugendmusikbewegung, der Gottfried Wolters doch durch Herkunft, geliebtes Liedgut und praktiziertes Musizieren so eng verbunden war: Nicht artistisches Können allein, und schon gar nicht bourgeoise Kunsttheuchelei, sollte den Umgang mit Musik prägen, sollte Kern des eigenen Musizieren, des eigenen Musikantentums sein – sondern das Erlebnis einer *Gegenwelt zum Alltag*, einer Gemeinschaft der *gleich Empfindenden*, eines *Transzendierens* des Gewöhnlichen – und sei dieses auch selbst schon außergewöhnlich gut.

Als einmal ein Gewitter sich entlud, da wir während einer Hinter-schmiedinger Chorprobe den Psalm „Nisi Dominus“ aus Monteverdis Marienvesper musizierten, da erklärte Gottfried Wolters die merkwürdige Situation, inmitten von Blitzen und Donner Musik zu machen, mit den folgenden Worten: „Früher stellten die Leute Wetterkerzen auf, wenn es gewitterte; wir aber singen einen Psalm“ – was Bachs Verse aus „Jesu, meine Freude“ ins Gedächtnis rief: „Ob es itzt gleich kracht und blitzt“, und ebenso: „Ich steh hier und singe“. Eine Unglücksamsel aus dem Alt, ein nettes Mädel, das ich heute noch vor mir sehe, fing an zu kichern. Und er, wie Zeus mit Blitzen dreinfahrend, gab zurück: „Du kicherst nur, weil Du es nicht begreifst!“

An solchen Beobachtungen und Erlebnissen wird er wohl sein Scheitern abgelesen haben. Das, worum es ihm so sehr ging, das Chorsingen nämlich als Hinausgehen über das Gewöhnliche, und sei das Alltägliche noch so kunstfertig: Eben das sah er missverstanden und nicht ausreichend geachtet.

Hoffentlich kann er vom Traumort so vieler geistlicher Musik aus beobachten, dass er *nicht* ganz recht hatte: Seine Ideen leben schon noch! Wir, die wir sie tragen, wir geben sie weiter. Und jeder, der Kinder zwischen 14 und 18 Jahren hat, sollte sie auf Singwochen schicken: Dort lernen sie mehr und Besseres für ihr Leben, als sich das Eltern ohne eigene Singwochenerfahrung je vorstellen werden. Ich habe es erlebt, Hunderte andere haben es nicht minder intensiv erlebt, Tausende doch auch mitbekommen – und da sollte es uns doch wirklich gelingen, das Werk von Gottfried Wolters bei der Erziehung von Chorleitern und bei der Prägung von Chorsängern fortzusetzen! Was wir dafür *tun* müssen, darüber haben uns seine Worte oft genug *belehrt*, nicht selten mit freundlichem Spott und sich einprägender Ironie. Doch vor allem sein unvergessliches Beispiel zieht uns mit – und zwar genau so, wie es in meinem, schon einmal zitierten, Lieblingslied von Wolters steht: Wir *sehen* den Abendstern, wir *wahren* den Traum.

Gottfried Wolters im Juni 1989, ca. eine Woche vor seinem Tod



Gottfried Wolters – Ein Leben voller Musik

Gottfried Wolters

(8. April 1910 in Emmerich; † 25. Juni 1989 ebd.)*

*wirkte als Chorleiter, Komponist, Herausgeber,
Musikwissenschaftler und Musikpädagoge.*

Von Jochem Wolters



Studium und erste Musikpraxis (1928–1939)

Wolters studierte Germanistik und Musikwissenschaft an den Universitäten Köln (S 1928 - S 1929 u. S 1930 - W 1932/33 bei Ernst Bücken, S 1932 - W 1932/33 auch bei Theodor Kroyer) und Berlin (W 1929/30 bei Arnold Schering u. Friedrich Blume)¹. Bei Bücken schrieb W. eine im Frühsommer 1933 abgeschlossene Dissertation über „Die Sinfonien des Johann Vanhals, Ein Beitrag zur Wiener klassischen Sinfonie“². Inzwischen war jedoch Bücken, Gründer und seit zehn Jahren Direktor des Kölner musikwissenschaftlichen Instituts, auf Veranlassung Kroyers das Promotionsrecht entzogen und diesem übertragen worden. Da Wolters weiterhin zu Bücken hielt und sich weigerte, zu Kroyer zu wechseln, konnte das Promotionsverfahren nicht abgeschlossen werden. Das Engagement der seit 1932 mehrheitlich nationalsozialistisch organisierten Studenten für den in seinen Augen ungerecht behandelten Bücken³ mag W. , der selbst der katholischen Studentenverbindung „Rheinland“ angehörte⁴, veranlasst haben, als 23-jähriger am 1. Mai 1933 bei der NSDAP (für die jedoch von diesem Tage an eine am 19.04.1933 verordnete unbefristete Aufnahmesperre bestand)⁵ und bei der SA einen Mitgliederantrag zu stellen. Er zog beide Anträge noch im Dezember desselben Jahres wieder zurück⁶, so dass es weder bei der Partei, noch bei der SA zu einer Mitgliedschaft kam⁷.

Die Tatsache, dass W. die damalige Zeitsituation zunächst noch als nationalen Aufbruch empfand, geht aus einem Teil seiner Weisen und Sätze (die meisten betrafen Volkslieder) in der 1935 erschienenen Klavierausgabe eines HJ-Liederbuches hervor, dessen Mitherausgeberschaft ihm fälschlich zugeschrieben wird⁸. Auch eine am 14. Mai 1936 im Kölner Gürzenich erst- und letztmalig aufgeführte Kantate⁹ W.s ist noch von nationalem Pathos geprägt. W. zog die entsprechenden Kompositionen spätestens 1937 zurück¹⁰.



Porträt Gottfried Wolters, Köln 1934 (li.)

Kurs Volksliedsingen, Köln 1935/36

Seit 1934 war W. vorübergehend als Musikkritiker und von 1935 bis 1941 als Lektor (freier Mitarbeiter)¹¹ des Verlages P. J. Tonger (Köln) tätig. Er wurde 1937 Pflichtmitglied der Reichsmusikkammer, Fachschaft Komponisten¹², und gehörte damit automatisch der Deutschen Arbeitsfront (DAF)¹³ an, zu deren Abteilungen wiederum die NS-Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“ (KdF)¹⁴ mit ihren Untergliederungen gehörte. Wolters, der in der DAF kein Amt innehatte¹⁵, arbeitete 1938-01.12.1939 nebenberuflich für die ihr angeschlossenen „Werkscharen“ (1938), wobei er vor allem Männerchorproben zu leiten hatte¹⁶. Im Rahmen des dem KdF unterstehenden „Volksbildungswerkes“ (Erwachsenenbildung) führte er vor seiner Mitgliedschaft (1938-01.12.1939)¹⁷ als Freischaffender im Winter 1935/36 einen Kurs in einstimmigem, klavierbegleitetem Volksliedsingen unter sozialpädagogischen Bedingungen durch, der nicht wiederholt wurde¹⁸. Für 1939 sind schließlich zwei Kölner KdF-Konzerte nachweisbar, an denen W. mitwirkte: das Singen im Rahmen eines Jugendkonzertes der Wehrmacht (25.04.1939)¹⁹ und eine ähnliche Veranstaltung „Es leben die Soldaten“ (01.12.1939), nach der ihm die Leitung weiterer KdF-Veranstaltungen verboten wurde²⁰.

Singeleitung bei der Marine (1940–1945)

Wolters, der am 05.12.1939 zur Wehrmacht eingezogen worden war (Funker), wurde am 01.04.1941 zur Marine versetzt, wo er zuletzt den Rang eines Oberleutnants (AMD) d. R. bekleidete²¹. Vor Versetzung zur Marine leitete W. freiberuflich (Arbeitsurlaub) im Zeitraum Sept. 1940 – März 1941 vertretungsweise etwa fünf Proben der Rundfunkspielschar Köln. Da er kein HJ-Mitglied war, aber für diese Arbeit über einen Vorgesetztenstatus verfügen musste, wurde er zum „Oberscharführer“ ernannt²². Im gleichen Zeitraum war er – in Zivil – bei der Marine als Mitarbeiter bei Singeleiterlehrgängen tätig, bevor er



Gemeinsames Singen von Singeleitern und Studentinnen der Berliner Hochschule für Kirchen- und Schulmusik, Mai 1942

vom 01.04.1941 – Januar 1945 die auf seine Anregung hin im Herbst 1940 gegründete Singeleiterschule der Kriegsmarine (an der Marinesportschule) leitete. Insgesamt fanden ca. 80 Lehrgänge statt, die abwechselnd in Berlin und an der Front (i.d.R. auf Schiffen) durchgeführt wurden²³.

Im Mai 1942 bildet W. aus einigen seiner Singeleiter und Studentinnen der Berliner Hochschule für Kirchen- und Schulmusik eine kleine gemischte Chorgruppe („Madrigalsingen“) mit Instru-

mentalisten/innen, mit der er vom 10.12.1942–07.01.1943 eine Konzertreise nach Norwegen und vom 10.12.1943–04.01.1944 nach Italien, jeweils zu stationierten Marineeinheiten unternahm²⁴. Zum Konzertrepertoire gehörte Chor- und Instrumentalmusik des Barock und der Klassik, beim Weihnachtssingen wurde die Weihnachtsgeschichte verlesen und der Praetorius-Chorsatz „Es ist ein Ros“ gesungen, so wie sich W. offen gegen das Verbot geistlicher Musik stellte und selbst auch während des Krieges geistliche Texte vertonte und publizierte²⁵. Die Mitglieder der Gruppe empfanden die Arbeit als Befreiung²⁶. – Kontakte außerhalb des militärischen Bereichs ergaben sich bei Lehrgängen, die sich an verschiedene Gruppierungen wandten²⁷.

Opposition gegen den Nationalsozialismus (1938–1949)

In diesem Zusammenhang wird die von Wolters eingenommene politische Oppositionshaltung im April 1944 in dramatischer Weise offenbar. Zuerst abgestoßen von den Aktionen um „Entartete Kunst“ (1936) kritisierte er 1938, im Jahr der „Entarteten Musik“ öffentlich auf einer HJ-Musiktagung, dass die Uraufführung der Neufassung von Hindemiths „Mathis der Maler“ nur im Ausland stattfinden können²⁸, so wie W. auch in der Marine gegenüber seinen Untergebenen offen für verfemte Komponisten eintrat²⁹. Zum scharfen Konflikt eskaliert die Abschlussprüfung des Reserveoffiziersanwärter-Feldwebellehrgangs (12.09.1942), bei der W. nur unter KZ-Androhung der Mund verboten werden kann, als er die Prüfungsmethoden als menschenverachtend kritisiert³⁰. Von diesem Moment an lebt er mit dem antagonistischen Konflikt zwischen Ablehnung des Regimes und Engagement für die Abwehr einer Niederlage³¹. Auch durch seine Neigung zur Satire beschwor er prekäre Situationen herauf, so als er 1943 in Italien faschistischen Würdenträgern unter seinen Konzertbesuchern zeremoniell Winterhilfswerk-Abzeichen als Orden an die Brust heftete³². Ausgerechnet beim „1. Reichs-Singeleiterlager“³³ demonstriert W. unübersehbar Opposition. Er bewirkt durch sein eisiges Verhalten, dass am „Führer-

geburtstag“ die von einer Teilnehmerin kurz zuvor angebrachte Blumenbekranzung eines Hitlerbildes entfernt wird und verweigert in diesem Kreis von HJ-Führen und -fuhrerinnen das bei diesem Anlass übliche buchstäbliche Loblied auf den „Führer“. Die Hauptbetroffene erinnert sich: *„Schleunigst entfernte ich die Girlande, aber was nutzte das noch? Ich schämte mich. Jetzt plötzlich fiel mir auf, dass hier in Hassitz und von Wolters kein Nationalsozialismus verkündet wurde, in keiner Form, in keinem Lied, und Hitler-Kult schon gar nicht. Er wollte diesen Mann nicht blutenumkrantzt sehen. Gottfried Wolters liebte unser Land, aber nicht die Nazis. Das war also zweierlei. Diese Abfuhr, die bestimmt nicht persönlich von ihm gemeint war, traf mich und setzte einen wichtigen Entwicklungsprozess in meinem Gehirn in Gang... Ob diejenigen, die Wolters beauftragt hatten, lauter HJ-Führer und -Fuhrerinnen hier weiterzubilden, überhaupt wussten, welch ein entschiedener Gegner er war? Übrigens behielt ich diese Erkenntnis, nach Hause gekommen für mich...“*³⁴

Dass W. als militärischer Vorgesetzter bereit war, selbst ein mit Todesstrafe bedrohtes Verhalten zu decken, bezeugt Helmut Rothweiler: *„Während meiner Zugehörigkeit zur Marinesportschule war Herr Gottfried Wolters mein Vorgesetzter. Obwohl er meine und einiger Kameraden bewusst christlich und antinazistische Einstellung kannte, hat er in keiner Weise dagegen Stellung genommen, im Gegenteil hat er uns gegenüber höheren Vorgesetzten stets gedeckt. Auch wusste er vom Abhören ausländischer Sender durch mich und einen Kameraden und hat es unterlassen, hiergegen Anzeige zu erstatten.“*³⁵

Fritz Jöde, der W. seit 1940 kannte, erklärte: *„... ich habe mich immer wieder gefreut, mit welcher menschlichen und diplomatischen Sicherheit er jedem Anerbieten von der Parteiseite aus dem Wege ging. Da W. als Musiker und Musikerzieher eine Persönlichkeit von ganz hohem Rang ist, haben natürlich des fteren maßgebende Musikstellen der Partei versucht, ihn für sich zu gewinnen. Er aber lehnte stets höflich, aber bestimmt ab und blieb unbeirrt der, der er war: ein Musiker und Musikerzieher aus eigener Kraft...“*³⁶ Wolters wurde bei der Entnazifizierungs-Entscheidung im schriftlichen Verfahren als „entlastet“ eingestuft.³⁷

Neuorientierung (1945)

Nach Rückkehr aus englischer Gefangenschaft im Herbst 1945 wird Wolters auf Veranlassung der britischen Militärregierung der Georg Kallmeyer Verlag zum Kauf angeboten.³⁸ W. lehnt ab, bleibt dem nachmaligen Karl Heinrich Möseler Verlag aber bis ans Lebensende als Lektor (freier Mitarbeiter) verbunden. Auch das Angebot der Briten, in der BBC eine Sendereihe nach dem Vorbild von W.s „Wir singen vor und ihr singt mit“³⁹ aufzubauen, lehnt er ab, sucht dagegen schon bald Kontakte zum NWDR.

Lehrgangstatigkeit (1946–1985)

Eine besonders nachhaltige Wirkung ging von Wolters' Lehrgangen⁴⁰ aus, die – wie seine gesamte Öffentlichkeitsarbeit der kommenden Jahrzehnte – mit ihrem dominanten Akzent auf Aussöhnung, Friedens-



Porträt bei einem Lehrgang, 1963

und Verständigungsarbeit als permanenter Versuch von Wiedergutmachung zu verstehen sind⁴¹. Insgesamt sind ab 1946 rund 250 Lehrgänge belegt. In den Zeitraum 1946–1949 fallen 30 Lehrgänge, zumeist in Nord- und Westdeutschland, in denen u. a. Schütz- und Bach-Motetten sowie weltliche und geistliche Werke von Distler erarbeitet wurden. In den 50 Lehrgängen der Zeit 1950–1959 standen geistliche Werke von Bach, Buxtehude, Distler, Driessler, Rohwer, Lau und Kukuck, sowie weltliche Musik von Keller, Monteverdi, Bornefeld und Orff im Mittelpunkt. 1960–1969 weitet sich der Kreis der Lehrgangsorte aus. Von den 91 Lehrgängen dieser Zeit finden 9 in Dänemark und 4 in Belgien statt. Erarbeitet werden außer Distler, Monteverdi, Lasso, Gabrieli, Franck und Bach mehrstimmige Werke von Schütz (u.a. Magnificat) und Mozarts *Missa brevis*. Von den 65 Lehrgängen der Zeit 1970–1979 fanden 14 in Dänemark, 6 in Belgien und je 1 in Holland und Norwegen statt. Zu den größeren erarbeiteten geistlichen Werken gehörten solche von Carissime, Hammerschmidt, Monteverdi (*Marienvesper*), Schütz (*Saul, O bone Jesu*), Tunder, Gallus, Kukuck, Gabrieli, Distler, Lau und de Cavalleri, daneben weltliche Chorsätze von Ligeti, Penderecki, Brahms, Reger, Guerrero und Kodaly. 1980–1985 schließlich entfielen von 13 Lehrgängen 4 auf Belgien und 1 auf Dänemark mit im Mittelpunkt stehenden Werken von Händel, Purcell, Distler, Praetorius und Byrd. Die starke Wirkung, die von W.s Lehrgängen ausging, beruhte neben Fachkompetenz, Integrationsfähigkeit, oft beschriebener Arbeitsweise⁴² und unbestrittener Faszinationskraft⁴³ des Leiters auf der Multiplikatorenwirkung des Teilnehmerkreises (darunter viele Jugendleiter, Musikstudenten, Schulmusiker, jungen Komponisten und Chorleiter)⁴⁴ und vor allem auf der Lehrgangsgestaltung als Ganzes. Diese war gekennzeichnet durch zunehmende Erarbeitung musikalisch gewichtiger Werke auf hohem Interpretationsniveau, die starke Öffnung gegenüber zeitgenössischer Musik, sowie – im Sinne ganzheitlicher Pädagogik – die Einbeziehung von Erfahrungsberichten⁴⁵, Solostücken, Instrumentalwerken⁴⁶ (z. T. pionierhaft hinsichtlich originaler Besetzung), von Tanz und Spiel (bis zur Pantomime) und in den unmittelbaren Nachkriegsjahren durch ein verbindendes Motto, z. B. „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Hohenlimburg, 20.-27.11.1948).

Der Norddeutsche Singkreis (1949–1967)

1949 bildete sich aus den Lehrgangsteilnehmern ein fester Personenkreis, mit dem bei Lehrgangsende Rundfunkaufnahmen (s. dort) beim NWDR gemacht wurden. Die Wahl eines Namens für diesen Chor fiel auf „Der Norddeutsche Singkreis“⁴⁷. Der damals verbreitete Begriff „Singkreis“ brachte in einer als pionierhaft empfundenen Zeit eine Distanzierung zu verkrusteten Chortraditionen hinsichtlich Vortragsstil, Literatur, Gemeinschafts- und Vereinsgehabe zum Ausdruck, aber ebenso eine Hinwendung zur sozialen Bindung des Singens (Offene Singen, Krankenhaus- und Gefängnissingen), zu hohem künstlerischen Anspruch im Widerspruch zum Dilletantismus der Jugendbewegung,

zu gleichrangiger Auseinandersetzung mit einfachen Formen wie dem Lied und mit „großen“ Werken, zur Überwindung der im traditionellen Musikleben vorherrschenden Kluft zwischen den Ausführenden und dem auf eine rezeptiv-genießeri-sche Rolle verwiesenen Publikum (z.B. durch Einbeziehung der dazu in Singstunden vorbereiteten Zuhörer als choralsingende Gemeinde, s. u.) und zur Öffnung gegenüber der zeitgenössischen Chormusik⁴⁸.

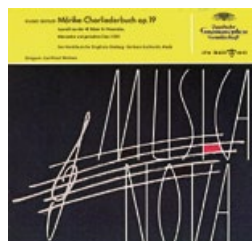


Diese Ziele repräsentierte der Norddeutsche Singkreis in einer von Anfang an als exemplarisch empfundenen Weise und erreichte – gleichfalls auf Anhieb⁴⁹ – einen völlig neuen, dem spätromantischen Klangideal entgegengesetzten, durchsichtigen, aber dabei spannungsreichen Chorklang, der häufig beschrieben wurde⁵⁰ und der zusammen mit der vom Chor verbreiteten Literatur dazu beitrug, dass dieser sehr schnell Leitbildfunktion übernahm⁵¹, zunächst in der Bundesrepublik, dann sehr bald auch im Ausland durch Chorreisen nach Schweden, Dänemark, Belgien, Frankreich, Österreich und der Schweiz.

Das ungewöhnlich breite, vorwiegend auswendig gesungene Repertoire des Chores umfasste – neben einer in die Hunderte gehenden Zahl kleiner Formen wie Lieder und Chorsätze – größere Werke vom Mittelalter bis zur Moderne, darunter von Bach, Brahms, Buxtehude, Costeley, Croce, Debussy, Demantius, Dufay, Gabrieli, Hammerschmidt, Händel, Haydn, Jannequin, Josquin, Machault, Maudit, Mozart, Palestrina, Pérotin, Praetorius, Ravel, Reger, Scandello, Scheidt, Schein, Tallis und Telemann. Besondere Pflege erfuhr die Chormusik von Schütz, Monteverdi (auf den Hindemith W. als dem Chorklang des Singkreises besonders entsprechend aufmerksam gemacht hatte), und Distler, von dem der Chor fast das gesamte Werk aufführte, darüber hinaus von anderen zeitgenössischen Komponisten wie Bartok, Bergese, Bialas, Bornefeldt, Britten, Driessler, Geoffray, Hindemith, Keller, Kluge, von Knorr, Kukuck, Lau, Orff, Pepping, Reda, Rohwer und Schieri. – Der Norddeutsche Singkreis gab im Zeitraum 1950–1967 in Hamburg, auf Tagungen und auf Chorreisen im In- und Ausland insgesamt 307 Konzerte sowie 321 Offene Singstunden, gestaltete (z. T. durch eine kleine Gruppe vertreten) 246 Rundfunksendungen und spielte 48 Schallplatten ein (diese u. a. Schallplatten W.s, s. u.). Diese Produktivität setzte ein sehr hohes zeitliches Engagement der Chormitglieder voraus, das 1953 mit 168 Terminen (26 Konzerte, 30 Offene Singstunden, 39 Rundfunksendungen, 1 Schallplattenaufnahme und 72 Proben) seinen Höhepunkt erreichte⁵².

Norddeutscher Singkreis, Mai 1953

Schallplatten-Cover der Aufnahme von Distlers Mörke-Chorliederbuch op. 19





Plakat der Aufführung von Buxtehudes „Das jüngste Gericht“ mit dem Norddeutschen Singkreis, November 1957



Mitsingende Gemeinde bei der Aufführung in Hamburg

Lehrtätigkeit an der Hamburger Musikhochschule (1950–1952)

Wolters war 1950–1952 als Dozent an der Hamburger Musikhochschule tätig, verlässt diese aber, als der Direktor Prof. Philipp Jarnach ihn zwingen will, mit dem von W. geleiteten Kammerchor der Hochschule die Berlioz-Trilogie „Des Heilands Heimat“ aufzuführen, die er künstlerisch nicht bejahte, sondern ein Werk von Distler oder Schütz bevorzugte. Vor die Wahl gestellt, das Berlioz-Werk aufzuführen oder fristlos entlassen zu werden, wählte W. in seiner typischen Kompromisslosigkeit die Entlassung. Auf Jarnachs sinngemäße Frage „Wohin kämen wir, wenn jeder nur das musizieren wollte, was er selber bejaht“, hatte W. geantwortet: „Dann kämen wir zu einer Musikkultur“⁵³. Diese schlechte Erfahrung mit der einzigen Berufstätigkeit in seinem Leben ohne den Status eines freien Mitarbeiters führt dazu, dass W. in Zukunft (wie schon zuvor) alle bindenden Arbeitsangebote ablehnte. So wies er 1951 das erneute Angebot (s.o.) der BBC ab, eine eigene Sendereihe zu produzieren, worauf diese einige Folgen des „Singenden Jahres“ übernahm⁵⁴; er wies das auf Veranlassung Adenauers (Amt Blank) zurückgehende Angebot zurück, ein neuartiges Konzept für die musikalische Arbeit der Bundeswehr zu entwickeln⁵⁵, und nahm Berufungsangebote aus Darmstadt, Karlsruhe, Lübeck und Salzburg nicht an⁵⁶.

Einbeziehen von Zuhörern als singende Gemeinde (1951–1973)

Seine Idee, die in Singstunden vorbereiteten Zuhörer bei geistlichen Aufführungen aktiv als choralsingende Gemeinde einzubeziehen, verwirklichte Wolters zuerst bei Bachs Matthäuspassion (1951 Hamburg), dann bei Laus Weihnachtsgeschichte (1952 Hbg), bei Bachs Johannespassion auch im Ausland (1957 u. 1960 Hbg, 1964 Nevers, 1973 Floreffe), danach bei Buxtehudes „Jüngstem Gericht“ (1957 Hbg) und bei Kuckucks „Gottesknecht“ (1959 Berlin u. Hbg)⁵⁷.

Arbeitskreis Musik in der Jugend (AMJ) und „Festliche Tage“ (1947–1987)

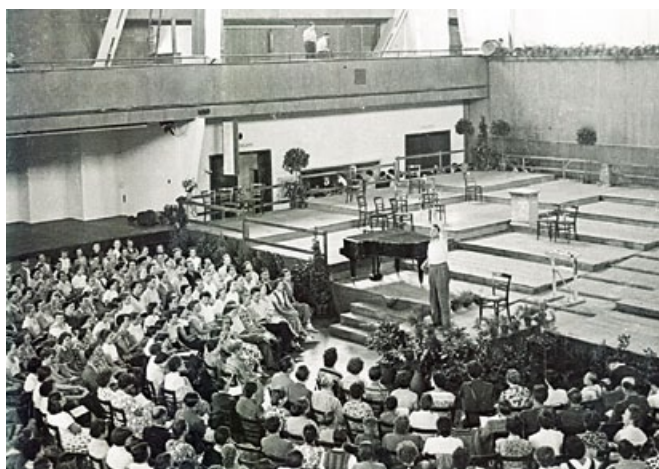
Die erstmals 1952 abgehaltenen „Festlichen Tage“ gingen auf eine Initiative der neuen „Musikantengilde“ zurück, zu deren Begründern Wolters zusammen mit Jöde u. a. gehörte (10.11.1947). Die Entwicklung zu wachsendem künstlerischen Anspruch führte zu den Namensänderungen „Arbeitskreis Junge Musik“ (AJM, 1953), dann „Arbeitskreis Musik in der Jugend (AMJ, 1969)“. W. war 1951–1952 und 1970–1976 Beiratsmitglied des Bundesvorstandes, 1954–1959 (zusammen mit H. Saß und W. Twittenhoff) einer von drei gleichberechtigten Vorsitzenden, 1964–1970 alleiniger Vorsitzender und 1976 bis zu seinem Tod Ehrenvorsitzender⁵⁸. Die ersten „Festlichen Tage“, die mit Offenen Singstunden, Konzerten und Werkerarbeitungen durch die Teilnehmer bereits wesentliche strukturelle Elemente der späteren Europa-Cantat-Festivals enthielten, fanden 1952 in Wanne-Eickel statt. Sie führten zur ersten Begegnung und anhaltenden Freundschaft W.s mit César Geoffroy, dem Gründer der französischen Chorbewegung „A Coeur Joie“, der hier durch W. die Veranstaltungsform des Offenen Singens kennenlernte, die er u. a. für



Festliche Tage Wanne-Eickel, April 1952 (li.)

seine Chorreste (Choralies) in Vaison-la-Romaine übernahm⁵⁹. Die folgenden „Festlichen Tage“, die 1954 in Passau stattfanden, wurden ein großer Erfolg. Es gelang – darin der politischen Entwicklung weit vorausseilend – eine Öffnung nach Osten, denn neben den Teilnehmern (darunter 80 Chören und Instrumentalensembles) aus Belgien, der Bundesrepublik, England, Frankreich, Schweden und der Schweiz konnten auch Gruppen aus der DDR, Jugoslawien und der Türkei teilnehmen. In einer vorbereitenden Chorwoche wurden größere Werke erarbeitet, die in den Konzerten der Tagung zur Aufführung gelangten. W. erarbeitete die Tutti-Partien von Monteverdis Marienvesper, die er erstmals nach der liturgischen Ordnung der Vesper aufführte und damit, unterstützt durch seine Edition nach den originalen Stimmbüchern, eine Monteverdi-Renaissance auslöste. Er entwickelte das Offene Singen zum Offenen (zunehmend mehrchörigen) Chorsingen und sang z. B. auf der Abschlussveranstaltung im Plenum mit den nicht nach Stimmgruppen sitzenden Teilnehmern die Schütz-Motette „Die Himmel erzählen“. Spätere „Festliche Tage“, an denen W. teilnahm und das Offene Singen sowie Ateliers⁶⁰ leitete (Hauptwerke in Klammern) fanden 1957 in Müns-ter (Keller „Cantata humana“, Buxtehude „Jüngstes Gericht“, Choräle), 1981 Arnberg (Praetorius „Audite, silete“, Schütz „Nun lasst uns singen“, Gallus „Duo Seraphim“, Distler „Non nobis, Domine“) und 1987 in Passau statt (Bach „Gloria sei Dir gesungen“, „Da nobis pacem“)⁶¹.

Offenes Singen bei den Festlichen Tagen in Passau, August 1954





Festliche Tage Arnsberg, August 1981

Walters und César Geoffroy in Vaison-la-Romaine, August 1956 (re.)

Europäische Föderation Junger Chöre (EFJC) und „Europa Cantat“ (1960–1979)

Die zunehmend engeren internationalen Kontakte führten am 14. und 15.05.1960 in Genf zur Gründung der „Europäischen Föderation Junger Chöre“ (EFCJ). Zu den Gründungsmitgliedern gehörten Chorleiter aus 10 Ländern, darunter Walters, der als treibende Kraft prägenden Einfluss auf die von der EFCJ durchgeführten Chor-Festivals nahm. So setzte er den Namen „Europa Cantat“ (EC) durch, regte die Gliederung in Vorbereitende- und Haupttage an, die Einbeziehung der Teilnehmer in ad hoc gebildete international besetzte und geleitete Gruppen, in denen große Werke erarbeitet wurden (Ateliers), den Wechsel von Atelier- und Einzelkonzerten in den Haupttagen und vor allem das Offene Singen als grundlegende Veranstaltungsform dieser auf Begegnung durch Musik abzielenden internationalen Treffen, für die er Chorhefte herausgab, die zur Grundlage eines europäischen Repertoires der Chormusik wurden. Paul Wehrle urteilte: *„Man geht nicht fehl, wenn man sagt, dass kein anderer Musiker im Grundsätzlichen wie Praktischen einen vergleichbar großen Beitrag zu Europa Cantat leistete.“*⁶²

W. nahm an sechs „Europa Cantat“-Festivals teil, bei denen er die Hauptlast der Offenen Singen trug und in seinen Ateliers folgende Werke erarbeitete: EC 1 Passau 1961 (mehrchörige Motetten v. Gabrieli, Schütz u. Scheidt; Buxtehude „Magnificat“; Bouzignac „Jubilate Deo“) sowie EC 2 Nevers 1964 (Bach „Johannespassion“, Choräle und Schlußchor bei der Aufführung von allen Teilnehmern mitgesungen). Nach Aufgabe der Arbeit mit dem Norddeutschen Singkreis 1967 bildete W. einen Internationalen Chor als Ansingechor für die Offenen Singen, mit dem er auch Konzerte gab. Dies gilt für EC 3 Namur 1967 (Händel „Canticorum júbilo“, Lasso „Musica est Dei donum optime“, Waelrant „Als ich u vinde“), EC 4 Graz 1970 (Dufay „Gloria ad modum tubae“, Josquin „Agnus Dei“, Monteverdi „T’amo mia vita“, Mozart „V’amo di core“, Lau „Musica grata Deo“), EC 5 Autun (Praetorius „Audite, silete“, Josquin „In Domine speravi“, Schütz „Magnificat“ mit 5 Vokal- u. Instrumentalchören) und EC 7 Luzern 1979 (Binchois „Veni creator“, Josquin „Ave Maria“, „Tulerunt Dominum“, Gabrieli „O magnum mysterium“, Schütz „Nunc tempus est“).⁶³



Sammler und Herausgeber in- und ausländischer Volkslieder (1951–1968)

Eine wichtige Rolle spielte Wolters auch als Volksliedsammler und -herausgeber. Er suchte Kontakte zu Volksliedexperten und -sammlern in vielen Ländern und arbeitete Hunderte von Volksliedsammlungen auf der Suche nach ursprünglichen, musikalisch qualitätvollen Liedern durch, vorwiegend solchen im Zustand einer frühen Entwicklungsstufe, d.h. frei von Eingriffen des 19. Jahrhunderts. Die Quintessenz veröffentlichte er im *Singenden Jahr* (s. u. Werke; hier: Liedblatt-Nr. in Klammern), wo sie zunächst 1951–1952 thematisch geordnet zusammen mit Liedern aus verschiedenen Ländern (8, 18, 20), seit 1953 jedoch zunehmend auch geordnet nach Herkunftsgebieten erschienen – und zwar im Urtext oder in deutscher Übersetzung. Dies gilt für Lieder aus Schweden (32), Frankreich (34, 99, 012), Flandern (39, 014), England (41, 013), Russland (77), USA/England [Shanties] (83, 101, 027), Dänemark (89), Ungarn (90), Spanien (96), USA (98, 102, 112), Italien (105), Niederlande (110), Slowakei (114), Älplerisch (115), Polen (116), Schweiz (117), Böhmen/Mähren (118), Finnland (119) und Israel (120). Häufig erschienen die Lieder im „*Singenden Jahr*“ erstmals in deutscher Textübertragung, oft wurden sie auch erst durch W.s Ausgaben in ihrem Heimatland bekannt und verbreitet, wie z. B. „*Hinterm Haus im Garten*“, „*Achter de meijers huizeken*“ (Nr. 87, 110). Die 1957 von W. herausgegebene Sammlung „*Inmitten der Nacht*“ (s. u. Werke) enthält Weihnachtslieder, die erst kurz zuvor in Flüchtlingslagern aufgezeichnet wurden⁶⁴. (s. a. Rundfunkaufnahmen).

Absage an ideologische Begründungen des Singens (1987)

In seinem letzten Interview formulierte Wolters 1987 seine gewonnene Grundeinstellung: „*Für mich ist Musik zuerst um ihrer selbst willen da, man betreibt Musik, weil es sie gibt. Dabei geht es dann auch um den Menschen, insofern man nichts tut, das nicht den Menschen betrifft. Doch würde es der Musik – und dem Menschen – allzeit nützen, wenn man sich stärker um handwerkliche Fähigkeiten als um ideologische Begründungen bemühen würde.*“⁶⁵

Johannes-Passion, Europa Cantat 2 in Nevers, Juli 1964 (li.)

Offenes Singen, Europa Cantat 4 in Graz, Juli 1970

Anmerkungen

- 1 Nach W.s Studienbüchern, m. Quittung d. Promotionsgebühr (17. Mai 1933) (Familienbesitz W.)
- 2 So der Titel der erhaltenen Dissertation (Archiv W.), Riemann, Musik Lexikon, Personenteil L-Z, Mainz ¹⁶1961, 836 zitiert unzutreffend „J. Wanhall als Sinfoniker“ (der ursprüngliche Titel?)
- 3 Nach den im Archiv der Universität Köln erhaltenen Akten zum eskalierenden Konflikt Bücken-Kroyer-Studenten ergab sich folgender Ablauf der Schlussphase: Am 13. November 1933 kündigt Kroyer in einem Schreiben an Prof. Heimsoeth, Dekan der Philosophischen Fakultät, die unmittelbar bevorstehende Exmatriierung seines Konkurrenten Bücken an (UniA Köln, Zugang 44/101). Diese wird am folgenden Tag vollzogen. Gleichzeitig werden die beiden am längsten bei Bücken Studierenden, darunter Wolters, ohne Anhörung aus dem Institut ausgeschlossen (Zugang 177/45a, 120-122). Bücken berichtet am 15. November in einem Schreiben an Rechtsanwalt Dr. Josef Krämer von einer bevorstehenden amtlichen Untersuchung, die Kroyer beantragt habe (Zugang 177/45a, 117). Das Ergebnis der Untersuchung hält eine Aktennotiz vom 29. November 1933 fest: „Eine in Gegenwart des Herrn Kurators Dr. Winkelkemper gehabte Aussprache hat ergeben, dass die Institutsmitglieder Gottfried Wolters, Käte Knott an der Verbreitung verleumderischer Nachreden und fortgesetzter Beunruhigung des Seminarbetriebes nicht beteiligt sind. Ich nehme daher ihren Ausschluss aus dem Institut zurück. Köln, den 29.11.33 [gez.] Kroyer [Namensstempel]“ (Zugang 9/285).
- 4 Entnaz. W, Blatt 10
- 5 Anordnung des Reichsschatzmeisters der NSDAP v. 19.04.1933, vgl. Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP v. 30.04.1933: ab 01.05.1933 „darf keine Dienststelle der Bewegung Neuanmeldungen mehr entgegennehmen“
- 6 Diese u. die folgenden Angaben zu W.s vorübergehender NSDAP-Anwärterschaft u. Tätigkeit in verschiedenen Organisationen erfolgen vorwiegend nach zwei Archivbeständen. Einmal nach seiner Akte im Bundesarchiv, Abt. Deutsches Reich (Berlin). Diese umfasst lediglich seine durchgestrichene Karteikarte aus der Partei(anwärter-)kartei der NSDAP (Nr. 2227516) mit Anmelde datum („1.5.33“) und Datum der verspäteten Streichung („4.34“), sowie ein Schreiben des Gau-schatzmeister Köln-Aachen vom 1. April 1940 an den Reichsschatzmeister, dessen Frage nach Klärung der „früheren Mitgliedschaft“ W.s in der Partei könne vorerst nicht geklärt werden, da dieser z. Zt. seiner Wehrpflicht nachkäme. Andere Dokumente aus dem Zeitraum 1933-45 liegen in Berlin nicht vor. Dies gilt auch für die Akte der Reichskulturkammer (RKK 2703/ 0289/43). In der leeren Akte wurden ab 1946 Fragebogen u. Lizenzanträge W.s mit Selbstauskünften und der diesbezügliche interne Schriftverkehr der Militärregierung aus dem Zeitraum 15.03.1946-06.05.1949 abgelegt. Vollständiger und zuverlässiger sind die Angaben in der Entnazifizierungsakte im Niedersächsischen Landesarchiv/Staatsarchiv Wolfenbüttel, Nr. 867/47. Diese enthält den Antrag W.s auf Entnazifizierung einschließlich Fragebogen mit Erläuterungen (28.5.1947), Schriftwechsel und Stellungnahmen des Entnazifizierungsausschusses (9.1.1947-16.10.1948), Gebührenbescheid u. Quittung (13.10.-28.10.1948), schriftliche Entnazifizierungsentscheidung („entlastet“, 26.10.1948) sowie Leumundzeugnisse (22.1.-11.7.1947) von H. Mönkemeyer, H. Rothweiler, H. Lötze, F. Jöde, G. Blankenagel, H. F. Meyer, E.-L. Knorr, F. Oberborbeck, W. Maler, K.-H. Möseler, O. Bettzieche u. L. Lehmann. — Irrtümer hinsichtlich W.s vorübergehender Parteienanwärterschaft in der Dokum. W beruhen auf der früheren Verweigerung der Einsichtnahme in die Berliner (Schreiben Fehlaue, BundesA. W. v. 22.02.1996) u. auf Unkenntnis der Wolfenbüttler Akten
- 7 so urteilte auch der Entnazifizierungsausschuss (Entnaz. W, Blatt 16, vgl. 11 u. 24)
- 8 Uns geht die Sonne nicht unter, Lieder der Hitler-Jugend, Eine Auswahl der meistgesungenen Lieder aus dem Liederbuch des Obergebiets West, Klaviersätze von Alfons Scharenbroich, Hugo W. Schmidt und Gottfried Wolters, Köln (Tonger) 1935. Die falsche Zuschreibung der Mitherausgeberschaft geht zurück auf: Deutsche Verwaltung für Volksbildung in der sowjetischen Besatzungszone (Hg), Liste der auszusondernden Literatur, zweiter Nachtrag, Berlin 1948, Nr. 9039 (auch unter: www.polunbi.de/bibliothek/1946-nslit.html). Die Liste enthält keine tatsächlich von W. herausgegebene Publikation. — Nachdruck von W.s Kompositionen in der DDR, s. u. Werke
- 9 „Marsch in's Jahrtausend“, Kantate für Bariton, Chor, Bläser und Orgel, nach Texten von Müller, Weinheber, Menzel, Vesper u. Brockmeier (Programmzettel u. Teil d. Noten: Familienbesitz W.)
- 10 Hiervon ohnehin nicht betroffen ist eine von 1936 bis mindestens 1942 im Westdeutschen Jugendverlag erschienene Textausgabe
- 11 „Mit dem 1. April ds. Jrs. tritt Herr Gottfried Wolters als freier Mitarbeiter unserem Betriebe bei“, gez. P.J. Tonger, 8.4.1935 (sic)
- 12 Die Reichsmusikkammer war eine Abteilung der am 22.09.1933 gegründeten Reichskulturkammer (RKK), der alle Kunst- und Kulturschaffenden angehören mußten
- 13 Die deutsche Arbeitsfront (DAF), eine Zwangsvereinigung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, wurde am 10. Mai 1933 gegründet, der Mitgliedsbeitrag wurde automatisch vom Lohn abgezogen
- 14 gegründet am 27.11.1933, Verordnung vom 24.10.1934
- 15 vgl. Entnaz. W, Blatt 11 v. 16. Nur der Westdeutsche Beobachter vom 25. April 1939, Abendausgabe, o. S. verwendet einmal den Begriff „Musikreferent“ – ganz offenbar ein Irrtum. Wolters akzeptierte zeitweilig – bis auf die Tätigkeit an der Hamburger Musikhochschule 1950-1952 – immer nur den Status des freien Mitarbeiters
- 16 Entnaz. W, Blatt 13, vgl. 11 v. 16. Bei den für den Winter 1935/36 angenommenen Männerchorproben (Dokum. W, 10) dürfte es sich um eine Terminverwechslung handeln
- 17 Entnaz. W, Blatt 11 v. 16, 24
- 18 Näheres s. Dokum. W, 10, 177, 364 (Zeitzeugin)
- 19 Soldatenmusik aus 3 Jahrhunderten, vgl. Westdeutscher Beobachter, Abendausgabe, 25.04.39, o. S.
- 20 Soldaten-Lieder und -Märsche aus vier Jahrhunderten, Programm und Besprechung (unbek. Kölner Zeitung, wohl 2.12.1939) im Archiv W, dort auch Brief einer Zeitzeugin; vgl. hierzu: Dokum. W, 177-178 (mit Zeitzeugin), 364
- 21 vgl. Deutsche Dienststelle (WAS) Berlin, Referat V/V, Marinestammrolle (2. Admiral der Nordseeation) N. 873/39 E; dazu Schreiben gez. Lamontain v. 23.03.1994 — AMD = Allgemeiner Marinendienst, d. R. = der Reserve
- 22 (O. = 7. von 20 Diensträngen in aufst. Folge). W. hatte weder vor noch nach diesem Intermezzo irgendeine Funktion in der HJ, hierzu: Briefe der Musikverantwortlichen von HJ und BDM (W. Stumme v. 2.9.1991 u. Waltraut Standfuß v. 14.1.1992) im Archiv W. Die relativ wenigen Lehrgänge und Rundfunkaufnahmen (s. dort) W.s mit der HJ wurden unter dem Kommando der Marine durchgeführt. — vgl. auch Entnaz. W, Blatt 24, 11 v. 16 (mit Irrtum*); BundesA. W: Broadcasting Control Unit, confidential, GPO/2/121, 22.03.1946. — *) sporadische Mitarbeit u. Mitgliedschaft verwechselt
- 23 vgl. Dokum. W, 10-11, 178-183, 364-365, 369 (Interview Wolters u. Hermann Braunstein*, Briefe Wolters, 3.1.1941 u. 24.11.1981 sowie Rudolf Ewert* v. 13.12.1941); Originale im Archiv W, vgl. dort auch die Tondokumente Nr. 95.3 (W) u. 286 (Braunstein*). — *) Zeitzeugen
- 24 vgl. Dokum. W, 11, 179-181, 183, 367-368 (Rezension, Zeitzeugen u. Brief W. vom 10.1.1944)
- 25 Helmut Mönkemeyer, kannte W. seit 1934: „... als die seinerzeitige Reichsjugendführung die Beschäftigung mit geistlicher Musik gläubte verboten zu müssen. Unbeirrt, freimütig und offen hat Herr Wolters seine Kritik an solchen Auswüchsen einer Weltanschauung geübt...“ (Gutachten, 09.04.1947; Entnaz. W, Blatt 26). Vgl. W.s Kompositionen „Wir danken dir, o Herr Gott“ (Weise 1943), zuerst in: Aus meinem Brünlein, Wolfenbüttel-Berlin 1944, 16; ferner: „Uns Lebenden wöben sich keine Brücken über Gottes Geheimnisse“ (Frauenchor m. Altsolo 1943), zuerst in: Musikblätter der Hitlerjugend 572, 1943
- 26 „So hat, wenn ich das abschließend sagen darf, Gottfried Wolters mitten in dem schrecklichen Inferno eine Insel des Glückchseins geschaffen, für die wir alle, die ihn kannten, lebenslang Dank schulden!“ (Brief v. Zeitzeugin Marianne Jäger-Mebes v. 6.11.1989; vgl. Dokum. W, 367)
- 27 belegbare Lehrgänge: für Spielscharführer/innen Ende August/Anfang September 1943, Thale/Harz bei Quedlinburg; für weibl. Angehörige des Reichsarbeitsdienstes 01.-09.12.1943, Waldsiefersdorf

- bei Berlin; für HJ-Führer/innen 17.-22.04.1944, Hassitz bei Glatz u. 04.-10.06.1944 Schloß Kapfenburg bei Lauchheim/Ostalbkreis; vgl. Dokum. W, 11, 182-184 u. Brief D. Lampson (Zeitzeugin) v. 8.11.1998 (Archiv W)
- 28 Hindemith emigrierte 1934. Uraufführung in Zürich, 28.5.1938. Überlieferte Kritik W.s: „Wir sollten uns klar darüber sein, dass diese Aufführung bei uns hätte stattfinden müssen“ (vgl. Dokum. W, 11). — Taugung: wahrscheinlich. Reichsmusiktag der HJ, Leipzig, 13.-16.10.1938
- 29 Hans Friedrich Meyer, W.s Untergebener bei der Marine: „Stets trat er mit seiner ganzen Überzeugungskraft auch für Komponisten ein, die unter dem numerus clausus standen, wie Hindemith und andere“ (eidesstattl. Erklärung, 01.02.1947; Entnaz. W, Blatt 31)
- 30 vgl. Dokum. W, 11
- 31 in diesem Kontext sind auch seine Sätze für Soldatenlieder, vor allem von Hans Baumann, zu sehen
- 32 Dokum. W, 11
- 33 Musiklehrgang für Führer/innen von HJ u. BdM in Hassitz bei Glatz, Jugendherberge, 17.-22.04.1944 („Lager“ = zeittypisch für „Lehrgang“)
- 34 Schreiben Gerlinde Löw (Zeitzeugin) v. 10.1.1994 (Archiv W); vgl. Dokum. W, 11-12, 183-184, 369
- 35 Helmut Rothweiler, Bescheinigung (Entnaz. W, Blatt 27). Das Decken von Antifaschisten bezeugen ferner u. a. ein Hausnachbar (Gustav Blankenagel, Blatt 30) u. ein weiterer Untergebener von der Marine (Hans Friedrich Meyer, Blatt 31 r-v)
- 36 Fritz Jöde, Erklärung, 30.01.1947 (Entnaz. W, Blatt 29 r-v)
- 37 Entnaz. W, Blatt 1 r-v (Kategorien: 1. Hauptschuldige, 2. Belastete, 3. Minderbelastete, 4. Mitläufer, 5. Entlastete)
- 38 der Verlag galt als politisch belastet, da er u. a. Schrifttum und Musikalien des Kulturamtes der Reichsjugendführung verlegt hatte; vgl. Dokum. W, 12
- 39 Aufnahmen mit Marinelehrgangsteilnehmern, z.B. 23.05. u. Dez. 1943, 08.01., Febr. u. 15.08.1944
- 40 alle Angaben zu den Lehrgängen nach den Unterlagen im Archiv W. – Vgl. auch die Erarbeitung großer Werke bei den „Festlichen Tagen“ u. bei „Europa Cantat“-Festivals (s. u.)
- 41 zuerst erkannt von Felicitas Kukuck: „Ich habe den Eindruck gewonnen, dass er zu dem Menschenkreis gehört, denen es gelungen ist, in tiefer Betroffenheit seine Mitverantwortung für das, was geschehen ist, anzuerkennen und also Trauerarbeit zu leisten“ (in: Gottfried Wolters, Freundesgabe 1980, 45; s. Literatur). Im gleichen Sinn Paul Wehrle (in: Gottfried Wolters, 1910-1989, Zum 80. Geburtstag, 34-36 (s. Literatur); vgl. Dokum. W, 14, 371-372)
- 42 grundlegend beschrieben von Knut Gramß 1989, s. a. Hermann Rauhe 1987 (beide: s. Literatur); vgl. Dokum. W, 409, 412-413)
- 43 Jens Rohwer berichtet: „Als ich im Spätsommer 1947 seine faszinierend lebendige Kraft der Führung singender Gemeinschaften... zum ersten Mal erlebte, wurde mir damals unter anderem spontan klar, dass die Größe eines Musikerlebnisses nicht von der Länge und dem äußeren Besetzungsglanz eines Musikstücks abhängt, sondern vom glücklichen Augenblick, in dem eine geniale Hand... die potentielle Vollkommenheit, Rundheit, Schönheit eines – wenn auch äußerlich noch so „kleinen“ – Musikgebildes vollkommen in die Erscheinung zu zwingen vermag“ (in: Gottfried Wolters, Freundesgabe 1980, 40; s. Literatur). — Zu W.s Faszinationskraft vgl. auch Dokum. W, 22-24, 384 (mit Quellentexten)
- 44 nach den Gästebüchern der Heimvolkshochschule Göhrde nahmen bereits an den ersten Nachkriegslehrgängen teil: 1946 Harald Falk, Herbert Langhans, Günter Fork, Gerhard Grimpe, 1947 Hannes Kraft, Ruth Gottschalk, Adolf Fecker, Jens Rohwer, 1949 Heinz Lau, Willi Gundlach, Ingeborg Reichelt u. Hans Franke
- 45 z. B. Bericht von Krahe über seine Tätigkeit als Synagogen-Organist (Hohenlimburg, 20.-27.11.1948)
- 46 z. B. spielte Sehlbach Klavierwerke von Schönberg u. Hindemith (JH Glörtalsperre/ Harz, 24.-30.08.194)
- 47 erste Sendung u. d. Titel „Chorsätze der Gegenwart“ am 07.05.1949 (Hörzu, norddt. Ausgabe, 19/ 1949, 22; Mitwirkende u. Leitung W. durch Korrespondenz belegt, vgl. Dokum. W, 14, 186). Namen erstmals verwendet bei Sendung NWDR, 24.12.1949 (Hörzu, nordt. Ausgabe, 52/1949, 30)
- 48 vgl. Tonbandinterview W. vom 02.03.1975, Archiv W, Tondokument 95.1; s. a. Dokum. W, 14-15, 376-377
- 49 Schon beim 2. Konzert des Chores (Distler, Choralpassion) hieß es: „Der Singkreis hat unter Gottfried Wolters eine im choralischen Leben Hamburgs fast gesamte Höhe erreicht... Das kam in den berückend klingenden pianissime neben den türmisch bewegten, polyphonartigen Sätzen der Volkszenen am reinsten zur Geltung. Vom Dirigenten ging ein Fluidum der Gestaltungskraft aus, das sich bis in die Zuhörerbänke fühlbar machte“. (Bergedorfer Zeitung, 04.04.1950; vgl. Dokum. W, 15, 374)
- 50 vgl. Tonbandinterview W. v. 02.03.1975, Archiv W, Tondok. 95.2; Hanoversche Allgemeine, 14.11.1951; Dokum. W, 15, 372-373, 377-378
- 51 vgl. L. Auerbach, in: Gottfried Wolters, 1910-1989, Zum 80. Geburtstag, 1990 (s. Literatur)
- 52 alle Angaben nach Archiv W; vgl. auch Dokum. W, 15
- 53 s. W.s Interview durch H. Krützfeldt-Junker 1987 (s. u. Schriften), mit Begründung der Ablehnung; vgl. auch Dokum. W, 374
- 54 u. a. Die Märzfolge 1951 „Frühe Sonne“
- 55 vgl. Dokum. W, 17
- 56 vgl. Dokum. W, 10, Anm. 8
- 57 alle Angaben nach Archiv W; vgl. Dokum. W., 16-17, mit Begründung W.s und Stellungnahme Jödes
- 58 alle Angaben nach Archiv W; vgl. Dokum. W, 13, 372 (Brief W.s an Braunstein, 07.01.1948, mit Kritik an Namensgebung „Musikantengilde“ und an fehlendem Zusammenschluß mit den „Bärenreiter-Kreisen“)
- 59 Geoffray äußerte sich mehrfach bewundernd über das bei W. erlebte Nebeneinander von höchster künstlerischer Leistung (er besuchte W.s Aufführung von Distlers Choralpassion) und sozialem Engagement bei der Breitenarbeit; vgl. César Geoffray, viva la musical, 1956; F. Bourel in: Freundesgabe 1980, 13; H. Saß in: Freundesgabe 1980, 10-11 (alle drei: s. Literatur) u. Tonbandinterview vom Mai 1965, Protokoll in: Kontakte, 4/1966, 141; vgl. Dokum. W, 18, 379-380.
- 60 so der spätere Name bei Europa-Cantat-Festivals
- 61 alle Angaben nach den Unterlagen (Einladungen, Programmen, Rezensionen, Berichten, Tondokumenten) im Archiv W (vgl. Dokum. W, 21-22, 208, 384-385)
- 62 Paul Wehrle, in: Gottfried Wolters, Freundesgabe 1980, 7-8 (s. Literatur); vgl. Dokum. W, 30-31, 393-394
- 63 alle Angaben nach den Unterlagen (Einladungen, Programmen, Rezensionen, Berichten, Tondokumenten) im Archiv W (vgl. Dokum. W, 31-32, 35-36, 38-39, 42-45, 47-48, 234-236, 246-247, 254-255, 258-259, 262-163, 267-268, 393-394, 396, 398, 400, 402, 405-406).
- 64 Vgl. W.s Beitrag in: Radio Bremen, Schulfunk 1958, Referat: Das Eindringen ausländischer Lieder, 1959 (beide s. u. Schriften) und W.s Interview vom 02.03.1975, Tondokument 95.1 (Archiv W); s. a. Dokum. W, 27, 389-390, 403
- 65 Krützfeldt-Junker, Fritz Jöde (sic), 1987, 36-37 (s. Schriften); vgl. Dokum. W 371

Abkürzungen:

- Archiv W = Archiv Gottfried Wolters, am 25.03.1997 geschlossen dem Archiv der deutschen Jugendmusikbewegung übergeben
- BundesA. W = Akte Gottfried Wolters im Bundesarchiv, Abt. Deutsches Reich (Berlin), vgl. Anm. 6, 22
- Dokum. W = Dokumentation Gottfried Wolters (1910-1989), 1996; Näheres s. Literatur
- Entnaz. W = Entnazifizierungsakte Gottfried Wolters, Niedersächsisches Landesarchiv / Staatsarchiv Wolfenbüttel, 867/47, vgl. Anm. 4, 7, 15-17, 22, 25, 29, 35-37
- UniA Köln = Universitätsarchiv Köln, Akte „Musikwissenschaftliches Institut“ des Kuratoriums, vgl. Anm. 3

Gottfried Wolters – Ein dankbarer Rückblick

Von Herbert Langhans



Sommer 1953, Bahnhof Hamburg Dammtor. Ich steige in den Zug nach Köln, wo ich an der Sporthochschule als Leiter der Musischen Erziehung eine neue Aufgabe übernehmen soll. Am Bahnsteig steht Gottfried Wolters und winkt...

Fünf Jahre Hamburg lagen hinter mir, in die mein Studium für das Lehramt für Schulmusik fiel. Ich muss etwas ausholen, um zu erklären, warum Hamburg mein Studienort wurde. Ich war als 19jähriger zur damaligen Wehrmacht eingezogen worden, erlebte den Krieg im Westen und Osten und war nach meiner zweiten Verwundung 1943 nicht mehr „kriegsdienstverwendungsfähig (k.v.)“. Mein Ersatztruppenteil war in Lingen im Emsland. Dort fand ich als Cellospieler musikalischen Kontakt zu einer angesehenen Familie, die mich nach Kriegsende auch wieder aufnahm, da ich nicht in meine Heimat Nordböhmen zurückkehren konnte und meine Eltern als Sudetendeutsche ausgewiesen worden waren. Ich verdiente meinen Unterhalt als Schlagzeuger in einer Tanzkapelle und betätigte mich als Chorleiter des Sing- und Spielkreises Lingen, der mit seinen Chorkonzerten und Theateraufführungen einen bemerkenswerten Beitrag für das kulturelle Leben der Stadt leistete. Möglichkeiten für die Weiterbildung ergaben sich erst allmählich, da viele Ausbildungsstätten zerstört waren. Auf der Suche erfuhr ich 1947 vom Stadtjugendpfleger, dass Fritz Jöde einen Lehrgang in das Jagdschloss Görde in der Lüneburger Heide einberufen hatte. Dort ergab sich meine erste Begegnung mit Gottfried Wolters.

Ich lernte Lieder kennen wie „Freunde lasst uns fröhlich loben unsre schöne helle Welt“ und Chorsätze, in denen es allen Widrigkeiten der Zeit zum Trotz hieß „Jauchze dem Tag“! In ihnen sah sich eine Generation in ihrem Aufbauwillen bestätigt, eine Generation, die von der

Schulbank in den Krieg gezogen war und erst jetzt, nach sechs Jahren „Dienst für das Vaterland“, an sich und die eigenen Berufswünsche denken konnte.

Von Fritz Jöde erfuhr ich, dass in Hamburg eine Musikhochschule gegründet werden sollte. Für mich stand fest, dass ich nur dort, in seiner Nähe und vielleicht mit ihm als Lehrer studieren wollte. Ich verließ meine zweite Heimat Lingen, von den Chormitgliedern mit dem Nötigsten für einen Hausstand ausgestattet, und bezog eine Dachkammer im Amt für Schul- und Jugendmusik in Hamburg, das Fritz Jöde leitete.

Gottfried Wolters, Lektor im Möseler Verlag in Wolfenbüttel, war Anfang der 50er Jahre nach Hamburg-Fuhlsbüttel umgezogen. In diesen Jahren entstand der Norddeutsche Singkreis, mit dem Wolters eine beispielhafte Chorarbeit leistete. Wir sangen Motetten von Schütz und Bach, wurden in das kompositorische Schaffen von Hugo Distler eingeführt – Mörike-Chorliederbuch, Choralpassion –, die Marien-Vesper von Monteverdi wurde im August 1954 bei den *Festlichen Tagen Junge Musik* in Passau zur Aufführung gebracht. In Auftrag gegebene Werke von Heinz Lau, Felicitas Kukuck, Jens Rohwer und Wilhelm Keller erfuhren ihre Uraufführung.

Ich besuchte Gottfried in Fuhlsbüttel, wo Maria Wolters den Studiosus warmherzig aufnahm und für sein leibliches Wohl sorgte. Unvergessen sind die Stunden, in denen Gottfried mir den Entwurf eines neuen Liedblattes in der Reihe „Das Singende Jahr“ vorführte: Lieder, tonartlich aufeinander abgestimmt, durch Rufe und Kanons verbunden, fügten sich zu einem bestimmten Thema. Gottfrieds Klavierbegleitung ersetzte dabei ein Orchester. Neue Lieder wurden zum ersten Mal veröffentlicht, die dann in den regelmäßig stattfindenden „Offenen Singstunden“ in der Hamburger Heinrich-Hertz-Schule von einer treuen Singgemeinde aufgenommen wurden. Die Lieder des „Singenden Jahres“ erfuhren durch die monatlichen Sendungen des Nordwestdeutschen Rundfunks eine schnelle Verbreitung.

Trotz widriger Lebensumstände – kalte Zimmer, knapp bei Kasse, ständig auf der Suche nach einem Klavier zum Üben – war es eine prägende Zeit für mich, die tiefe Eindrücke für alle spätere Berufsarbeit hinterließ. Gottfried Wolters hat mit seiner starken Ausstrahlung die Bahnen unzähliger Menschen berührt, Entwicklungen in Gang gesetzt und beeinflusst: in Lehrgängen und Aufführungen, bei Schulmusikwochen, bei den *Festlichen Tagen Junge Musik* des AJM/AMJ und bei *Europa Cantat*.

Es bedeutet mir viel, fünf Jahre in seiner Nähe gewesen zu sein.

Gottfried am Bahnsteig Dammtor winkt...
Was bleibt: das glückliche Gefühl der Freundschaft.



*Marienvesper bei den Festlichen Tagen
Passau, August 1954*



*Konzertankündigung für die Matthäus-
Passion mit dem Norddeutschen Singkreis,
März 1951*

Mehr als Erinnerung

Von Karstjen Schöffler-Rohde



Es passierte am Rande einer Chorwoche 1995. Die Teilnehmergruppe war etwa 50 Stimmen stark, und wir hatten ein ebenso anspruchsvolles wie erfüllendes Tagesprogramm hinter uns. Jetzt saßen wir zusammen auf der Terrasse und ließen den Abend mit Wein und Bier ausklingen. Zugegeben, der Anteil an Hamburger Teilnehmern war erheblich. Zwangsläufig kamen die Gespräche auf „früher“, und aus irgendeiner Ecke heraus begann ein Singen. Wo anfangs noch Leute von „nicht früher“ eilig versuchten, die entsprechenden Seiten im blauen Ars Musica zu finden, machte sich mehr und mehr sprachlose Verblüffung breit (der Seminarleiter zog sich an der Stelle dezent zurück): dieser eben noch müde „alte Haufen“ brauchte weder Stimmgabel noch Anleitung – bis hin zu differenziertester Dynamik und mit allen Texten erklang ein umfangreiches Repertoire.

Beobachter konnten ihn nicht sehen, vermutlich aber spüren. Dort stand er in der Dämmerung, mitten auf dem Rasen, und dirigierte: Gottfried Wolters, den es damals schon sechs Jahre nicht mehr gab. Was war das – WER war das?

Ich erinnere mich – es muss Mitte der 1970er Jahre gewesen sein – an ein Chorwochenende des Oldenburger Jugendchores mit Gottfried Wolters als Gast. DAS sollte der große Wolters sein? Ich fand ihn eher klein, und in meiner Teenager-Vorstellung hätte ich eine mindestens engelsgleiche Singstimme erwartet. Die hatte er nicht, und es ging auch kein verklärer Lichtschein von ihm aus. Ganz im Gegenteil: Ausgerechnet ich, die ich völlig in den gerade entstehenden Klang des bearbeiteten Chorsatzes eingetaucht war, bekam den Hieb ab: „He Du, nicht einschlafen, HIER geht's lang!“ Zutiefst betroffen und mit hochrotem Kopf musste ich innerlich konstatieren, dass ich mich gerade vom

eigentlichen Gesamtgeschehen weggeträumt hatte. Wie machte der Mann das? Gerade noch hatte er uns als Sopranen den Rücken zugekehrt, während er mit den Bässen arbeitete...

Wolters verlangte Stimmeinsätze im Pianissimo, während ihm die eigene Stimme schon vorher versagte und war (jedenfalls in meiner jugendlichen Erinnerung) weit entfernt von leichtem, eleganten Dirigat. Ich sehe ihn noch: *Wollt' im Winter ein Brieflein schreiben, hab's in Schnee geschrieben...* Platsch! Das ist doch kein Schnee! Die Bewegung war eindeutig: wir waren gerade im Matsch gelandet. Und dann wurde ein ganz leichter Chorsatz daraus, ganz einfach, fast harmlos, belanglos – und hinreißend schön. Der Drang, dieses Geheimnis zu erkunden, hat mich ganz sicher mit getragen in der Entscheidung, selbst Chorleiterin zu werden.

Einige Jahre, nachdem ich Hamburg und damit auch meinen Chor 1996 verlassen hatte, erfuhr ich, dass sich einige „meiner“ alten Sänger hin und wieder noch trafen, um miteinander zu singen – die Sätze, die sie von mir kannten. Da hatte sich naturgemäß einiges angesammelt, und ich fragte nach – welche Sätze? *Belle qui tiens ma vie, Tourdion, Audite silete, Da nobis pacem Domine...*

Und dann das: Leipzig 2010, Symposium zur Kinder- und Jugendstimme. Für ein 500-köpfiges Auditorium aus Chorleitern, voll ausgebildeten Gesangspädagogen mit eigenen Opernklassen, musizierenden Ärzten und bekennenden Nichtsängern leitet Helmut Steger ein offenes Singen. *Uhren schlagen...* – ein Satz von ihm, aber mit klanglichen Bezügen zu Gottfried Wolters. *Wollt' im Winter ein Brieflein schreiben...* Rumms: DAS IST DOCH KEIN SCHNEE! Und dann singen fünfhundert Leute leicht wie dreißig – harmlos, konzentriert und hinreißend schön.

Oben auf der Bühne hat er gestanden, direkt hinter Helmut Steger: Gottfried Wolters.



Jugendsingen im Hamburger Stadtpark, Juni 1960

Gottfried Wolters zum 100. Geburtstag

Aus Sicht des Möseler Verlages Wolfenbüttel

Von Hans-Jürgen Habelt

„Eine gute Gesinnung kann einen Heiligen ausmachen, für einen Dichter oder Komponisten ist es zu wenig.“ Mit diesem oder ähnlichen Sätzen wurde ich als neuer Mitarbeiter im Möseler Verlag in Wolfenbüttel immer wieder von Gottfried Wolters an die Kunst des Lektorierens herangeführt. Das war im Jahre 1985 und bis zu seinem Tod im Juni 1989 erwuchs daraus eine enge, herzliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Gottfried Wolters war eine der prägenden Persönlichkeiten der deutschen Chor- und Schulmusik. Seine außergewöhnlichen Fähigkeiten lagen auf ganz unterschiedlichen Feldern und machten ihn zu einem kompetenten und stets gefragten Ansprechpartner:

- Als **Organisator** war er Mitbegründer des *AMJ – Arbeitskreis Musik in der Jugend* und der *EFJC - Europäische Föderation junger Chöre*. Zu seinen bedeutendsten Leistungen zählt dabei das internationale Chorfest *Europa Cantat*, dem er diesen Namen gab und das seit 1961 regelmäßig tausende von europäischen Chorsängern zusammenbringt.
- Als **Chorleiter** gründete er 1950 den *Norddeutschen Singkreis*, der mit seinem beweglichen Singstil den Chorklang der Nachkriegszeit spürbar beeinflusste.
- Als **Musikpädagoge** schuf er mit dem Schulwerk *Ars Musica* ein Vademecum, das bundesweite Verbreitung fand. Ein großes Publikum erreichte er darüber hinaus durch zahllose Rundfunksendungen zur Liedblatt-Reihe *Das Singende Jahr* und mit seiner Idee des „Offenen Singens“.
- Als **Herausgeber** gelangen ihm Pioniertaten der Editions-geschichte, z.B. Johann Sebastian Bachs Motetten (zusammen mit K. Ameln, erste wissenschaftlich-praktische Neuausgabe in modernen Schlüsseln),

Schallplatten-Cover „Das singende Jahr“,
Juni 1962





Claudio Monteverdis Marienvesper (erstmalige praktische Ausgabe als Gesamtwerk nach der liturgischen Ordnung der Vesper), das *Chorbuch Romantik* (ein Kompendium der weltlichen romantischen Chormusik a cappella).

*Offenes Singen, Europa Cantat 2 in
Nevers, Juli 1964*

- Als **Verlagslektor** schrieb er tausende von Gutachten und pflegte über Jahrzehnte zahlreiche Verbindungen zu wichtigen Autoren und Herausgebern.

Diese Fakten sind hinreichend bekannt. Allein zu den letztgenannten Bereichen kann der Verlag aufgrund der täglichen Zusammenarbeit einige Reminiszenzen liefern, die diese beeindruckende Persönlichkeit aus einer speziellen Sicht noch deutlicher abbilden:

Geboren 1910 in Emmerich, kam Gottfried Wolters nach seinem Studium der Musikwissenschaft, Tätigkeiten als Musikkritiker und Lektor in Köln sowie seinen Kriegsjahren als Ausbilder für Singeleiter der Marine im Jahr 1947 zum Mösele Verlag. Von dort aus entwickelte er – häufig in Zusammenarbeit mit Karl-Heinz Mösele – viele der genannten Aktivitäten.

Gottfried Wolters war ein „Menschenfänger und -vernetzer“ mit einer unglaublichen Menschenkenntnis. Ausgestattet mit einer bild- und gleichnishaften Formulierungsgabe konnte er die richtigen Menschen zum richtigen Zeitpunkt unmittelbar in seinen Bann ziehen, sie von seinen Idealen überzeugen, seine Ideen spielerisch in Gang setzen. Seine Menschenkenntnis wurde bei unbekanntem Autoren häufig allein aus einem Manuskriptangebot gespeist, das er zu beurteilen hatte. Das Anschreiben, vor allem die Notenhandschrift (computergeschriebene Noten hätte er verachtet), die Sorgfalt, die Seriosität des Angebots, die Art des Komponierens, das satztechnische Handwerk und vieles mehr ließen vor seinem geistigen Auge ein Persönlichkeitsbild erwachsen, das sich



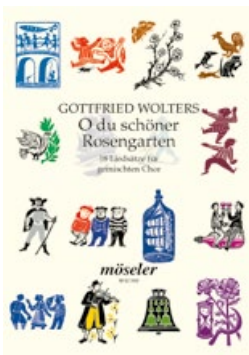
Manuskript des Wolters-Kanons „O Musica, dir wird groß Lob gegeben“, 1945

nicht selten bei späterem Kennenlernen bis hinein in das Verhalten und die Physiognomie bewahrheitete. Vorausgesagte Charakterisierungen wie „ein Prinzipienreiter, mit dem schwer Kompromisse zu finden sind“, „sicher ein einsilbiger, introvertierter Mensch“, „toller Musiker, aber bestimmt kein Komponist“ oder „wahrscheinlich schlaffer Händedruck mit hängenden Schultern“ fanden sich oft bestätigt.

„Manuskripte sind etwas Einmaliges und so sind sie auch zu behandeln.“ Mit diesem Satz meinte er den Menschen, der dahinter steckte und damit verwahrte er sich gegen routinierte Begutachtung oder standardisierte Ablehnung der Angebote. Die Authentizität, mit der ein Manuskript, ein musikalisches Werk entstand, musste auch bei dessen verlagsseitiger Bearbeitung sorgfältig gewahrt bleiben. Diesen Respekt gegenüber dem Autor forderte er von allen Verlagsmitarbeitern bedingungslos ein. Wie konnte er sich als Lektor an einem kleinen Lied entzünden und sich in seitenlangen Briefen darüber austauschen. „Eine dreißigstimmige sinfonische Partitur – die lässt sich gut beurteilen. Nichts aber ist schwieriger, als ein kleines einstimmiges Lied qualitativ zu bewerten. Denn von tausend wird nur eines seinen Weg machen.“ Solche Aussagen sind mehr als bloße Lektoratsweisheiten. Sie zeigen die Größe und Ernsthaftigkeit, mit der Gottfried Wolters sich seiner Arbeit annahm, und wie er um jedes Werk rang, eben weil hinter jedem Manuskript ein „einmaliger“ Mensch steht.

„Sein Lob wog schwer, seine Kritik hatte Wucht.“ Dieser Satz von Knut Gramß aus seiner Ansprache beim Requiem für Gottfried Wolters in Hamburg 1989 stimmt uneingeschränkt. Persönlich darf ich sagen, dass mich Gottfried Wolters in den ersten Berufsjahren durch seine geradlinige, kritische aber gerechte und nie verletzende Art fachlich und menschlich geprägt und mir neue, wesentliche Horizonte eröffnet hat. Stets hat er sich um der Sache willen selbst zurückgenommen. Das war sein Credo und dafür gilt es ihm dankbar zu sein und das Andenken an ihn zu bewahren.

Sonderedition des Möseler Verlags anlässlich des 100. Geburtstags von Wolters



Back in the Usedom Isle

Von Ihnke Rieken



Alle zwei Jahre treffen sich auf der Insel Usedom Jugendchöre aus ganz Europa zur Internationalen Jugendkammerchor-Begegnung. Über zehn Tage erarbeiten die jungen Sängerinnen und Sänger dabei in Workshops neue Chorliteratur, geben Konzerte in den Kirchen der Insel und lernen sich untereinander besser kennen. Bei der inzwischen achten Auflage vom 20. bis 29. August dieses Jahres waren sechs Chöre aus fünf Nationen mit insgesamt 200 Teilnehmern zu Gast: der Jugendchor Contrapunt (Spanien), der Jugendchor Coro G (Italien), der Mädchenchor Fantasia (Rumänien), der Mädchenchor Shurawatschka (Weißrussland), der Chor des Herzog-Ernst-Gymnasiums Uelzen und als Gastgeberchor zum wiederholten Mal der Jugendchor des Runge-Gymnasiums Wolgast.

„Endlich seid ihr wieder da!“, freute sich Sylvia Barth von der Jugendherberge „Strandgut“ in Trassenheide, in der alle Teilnehmer gemeinsam untergebracht waren. Nachdem alle angekommen waren, sich eingerichtet und eine erste stärkende Mahlzeit nach der langen Anreise zu sich genommen hatten, gab es einen Begrüßungsabend im Hof der Herberge. Jeder Chor stellte sich mit einem Stück aus seinem Repertoire vor. Da erklang der „Hamborger Veermaster“ gleich neben dem weißrussischen Volkslied „Die Hochzeit einer Mücke“ und „A Diosa“ aus Italien, und sogleich stellte sich das besondere, alle durch die Musik verbindende Gefühl ein, das diese Begegnung stets prägt. Spontan wurde anschließend noch von allen gemeinsam das Stück „Hosanna, Hosanna“ angestimmt, das sich im Verlaufe des Festivals zu einem noch oft gesungenen Dauerbrenner entwickelte. Damit war das Eis gebrochen, und es wurde bis in die Nacht gemeinsam weiter gesungen, erste Kontakte wurden geknüpft und Erfahrungen ausgetauscht.

Am nächsten Morgen ging es dann auch schon mit der musikalischen Arbeit in den Kirchen von Zinnowitz, Krummin und Karlshagen los. In drei Workshops studierten die Atelierleiter Maud Hamon-Loisance (Frankreich), Stan Engebretson (USA) und Ludwig Böhme



*Probenarbeit in den Workshops
von Maud Hamon und Stan Engebretson*

(Deutschland) mit den Jugendlichen neue Chormusik und neue Formen von Chorperformance ein. Maud Hamon-Loisance hatte sich für ihren Workshop mit dem Thema „Madrigale von Barock bis Pop“ u.a. Werke von Claudio Monteverdi, Lajos Bardos und Gustav Holst vorgenommen, während es im Workshop von Ludwig Böhme um Chormusik von Felix Mendelssohn-Bartholdy über Ilze Arne bis Carl Orff ging. Stan Engebretson erarbeitete mit seinen Sängerinnen und Sängern zeitgenössische Musik von Eric Whitacre und verschiedene Traditionals. Während der Proben waren auch Zuhörer sehr willkommen, was von den Inselbewohnern und -besuchern gerne genutzt wurde.

Am Samstag und Montag standen dann zunächst zwei Choir-to-Choir-Konzerte auf dem Plan, bei denen jeweils drei Chöre zusammen ein gemeinsames Konzert für die anderen Chöre sowie zahlreiche Besucher gaben, und somit die musikalische „Präsentation“ vom ersten Abend vertieften. Danach wurden über die Woche verteilt in



*Die drei Atelier-Leiter
Maud Hamon-Loisance,
Ludwig Böhme
und Stan Engebretson*



verschiedenen Orten der Insel Usedom Konzerte von je zwei Chören in unterschiedlicher Zusammensetzung gestaltet. Teilweise luden die Kirchengemeinden Chöre und Besucher gemeinsam nach dem Konzert noch zu Nudelsalat und Gegrilltem um ein Lagerfeuer ein.

Freizeit mit Kickern und Volleyball im „Strandgut“

Es wurde jedoch nicht nur geprobt und konzertiert, die Jugendlichen hatten neben der musikalischen Arbeit natürlich auch Zeit, die Insel Usedom zu erkunden oder einfach nur die Sonne zu genießen (wenn sie schien, was gemessen an der Gesamtwetterlage in Deutschland aber glücklicherweise recht häufig der Fall war). Strandausflüge gehörten dabei ebenso zum Programm wie ein Besuch des Historisch-Technischen Museums im Peenemünde oder der Einkaufsmöglichkeiten in den umliegenden Orten. Es wurde viel gelacht, getanzt, sich ausgetauscht und natürlich auch viel gesungen! Besonders in den Abendstunden brachten die jungen Choristen in verschiedensten Besetzungen das „Strandgut“ zum Klingen, manchmal auch noch etwas länger als eigentlich erlaubt...

Das Konzert des Vokalensembles Vocado aus Schweden begeisterte die Jugendlichen

Als besondere Überraschung gab es am vorletzten Abend ein Sonderkonzert des Vokalensembles Vocado aus Schweden, bei dem die Jugendlichen auch selbst einmal zuhören und genießen konnten, was begeistert aufgenommen wurde. Besonderes Highlight hierbei war zudem, dass die Musiker von Vocado nach dem Konzert die Teilnehmer noch im „Strandgut“ besuchten, ihnen geduldig Rede und Antwort standen, Erinnerungsfotos machten und sogar gemeinsam mit ihnen einige Lieder anstimmten.





*Workshop-Probe für den Kanon
„Sit nomen Domini“ (li.)*

*Rüdiger Kurzmann, Leiter des
Jugendchors des Runge-Gymnasiums
Wolgast und langjähriger
Helfer des AMJ auf der Insel (re.)*

Am letzten Tag der Begegnung präsentierten die Chöre rund 1000 Zuhörern in einer bis auf den letzten Stuhl besetzten St.-Petri-Kirche Wolgast, was sie in der Woche in den Workshops erarbeitet hatten. Der Kanon „Sit nomen Domini“ des Renaissance-Meisters Josquin des Prés, den alle Sänger überall in der Kirche und um die Zuschauer herum verteilt sangen, bildete den Anfang des traditionellen Abschlusskonzerts. Es folgte der Auftritt des Workshops von Ludwig Böhme (Coro G, Chor des Herzog-Ernst-Gymnasiums). Im Anschluss daran zeigte Maud Hamon-Loisance mit „ihren“ beiden Mädchenchören Fantasia und Shurawatschka, was sie Neues gelernt hatten. Und schließlich folgte Stan Engebretson, dessen Workshop (Jugendchor Contrapunt, Chor des Runge-Gymnasiums) seine Stücke mit passender Chorperformance



darbot. Zusätzlich trat jeder Chor einmal alleine auf und sang ein Stück aus seinem Heimatland.

Höhepunkt und Abschluss zugleich sowohl für die Teilnehmer als auch die Zuschauer waren die beiden „Common Pieces“ von Maud Hamon und Stan Engebretson, bei denen wieder alle 200 Teilnehmer gemeinsam auf der Bühne standen. Nach einem besinnlichen „Blackbird“ der Beatles bildete das amerikanische Traditional „Saints Bound for Heaven“ das große Finale. Und natürlich durfte auch „Hosanna, Hosanna“ nicht fehlen, das nach stürmischem Applaus Zugabe und gleichzeitig „Auszugslied“ wurde, und noch lange nach Konzertende auf der Straße vor der Kirche weitergesungen wurde.

In diesen zehn Tagen mit gemeinsamen Erlebnissen und Erinnerungen waren die Teilnehmer zu einer großen Festivalfamilie geworden, sodass bei der großen Abschlussparty im „Strandgut“ umso ausgiebiger zusammen gefeiert, getanzt und gelacht wurde. Auch die Atelierleiter und das Team des AMJ hatten noch eine kleine Überraschung vorbereitet und sangen zur Erheiterung der Teilnehmer in Anlehnung an einen Beatles-Klassiker „Back in the Usedom Isle“. Selbstverständlich fehlte auch die dazu passende Choreografie nicht.

Als die ersten beiden Chöre dann bereits um vier Uhr am Morgen nach einem wunderbaren letzten Abend zusammen Richtung Flughafen aufbrechen mussten, war es kein Wunder, dass es eine große Abschiedsszene gab. Viele konnten die eine oder andere Träne nicht unterdrücken. Fieberhaft wurden Adressen und Handy-Nummern ausgetauscht. Seitdem freuen sich nicht nur die Jugendlichen über die Erfindung des Internets mit seinen zahlreichen digitalen Netzwerken und der Möglichkeit, E-Mails zu schreiben. Und alle wünschen sich sehnsüchtig wieder „Back in the Usedom Isle“...

Zahlreiche weitere Fotos der Jugendkammerchor-Begegnung sowie Videos des Abschlusskonzerts finden Sie unter:
www.facebook.com/amj.musik
www.youtube.com/amjvideo



Lebenselexier für Chorleiter

*Das 16. Treffen des Chorleiter-Forums
in Limburg, 29. bis 31. Januar 2010*

Von Arne Reul

Für Chorleiter gibt es eine ganze Reihe von Veranstaltungen und Weiterbildungsmöglichkeiten. Aber das jährlich am letzten Januarwochenende stattfindende Chorleiter-Forum in Limburg, das vom Arbeitskreis Musik in der Jugend (AMJ) und dem Deutschen Centrum für Chormusik (DCFC) veranstaltet wird, fällt aus dem Rahmen. Denn das Treffen wird von hochkarätigen Komponisten begleitet.

Limburg. Ein mittelalterliches Städtchen zwischen Taunus und Westerwald am südwestlichen Rand Hessens. Reizvolle Gässchen mit imposanten Fachwerkhäusern, die einst von reichen Kaufleuten erbaut wurden, schmücken den Ort. Und über allem erhebt sich der mächtige Renaissance-Dom mit seinen markanten Farben in rot und weiß. Obwohl der Ort nur 30.000 Einwohner hat und eine wohlthuende Ruhe ausstrahlt, haben sich an diesem letzten Januar-Wochenende bestimmt an keinem Punkt der Welt so viele Chorleiter versammelt wie hier. Insgesamt 150 Chordirigenten aus ganz Deutschland sind zu den sogenannten „Reading Sessions“ des Chorleiter-Forums in die Limburger Marienschule gekommen. Wenn so viele Musiker hier teilnehmen, dann muss dieses Forum schon eine besondere Attraktion bereithalten. Mit Sicherheit gehören dazu die beiden hochkarätigen Chor-Komponisten Veljo Tormis und Sven-David Sandström, die persönlich gekommen sind, um mit den Chorleitern eigene Werke zu erarbeiten. Viele der Chorleiter kennen bereits Musik der Komponisten oder hatten Stücke von ihnen im



Programm, aber die Gelegenheit, Informationen aus erster Hand zu bekommen, ist unbezahlbar, wie sich im Laufe des Wochenendes herausstellt.

Veljo Tormis und Sven-David Sandström vermitteln ihre Werke

Hierzulande kann man sich nur schwer vorstellen, wie ein Komponist für Chormusik zu Hause ein so hohes Ansehen genießen kann. Im Fall von Veljo Tormis lässt sich das unter anderem aus der Geschichte Estlands erklären. Gerade die Baltenrepubliken litten unter der sowjetischen Okkupation, fühlte man sich dort doch seit jeher dem Westen Europas zugehörig. Unter den repressiven Bedingungen spielte bei den Esten das Bewusstsein für die eigene kulturelle Identität eine große Rolle. Die Chormusik von Tormis bringt das zum Ausdruck, denn hier fließen neben der eigenen estnischen Sprache Sagen und Legenden des Landes ein. Tormis komponiert mitreißende Musik mit markanten Rhythmen und traditionellen Melodien.



Der Komponist berichtet während des Workshops von solchen Zusammenhängen und ganz unmittelbar verständlich wird dies für die Chorleiter in dem Stück „Tabu“. Erst flüsternd, dann schreiend deklamieren die Sänger-Dirigenten immer wieder dieses Wort. Tormis begleitet die Chorleiter mit einer Trommel und fordert sie auf, die abrupt wechselnde Dynamik noch energischer darzustellen. So vermittelt sich in diesem brisanten Stück ein ganzes Bezugsfeld für das, was für Menschen ganz unfreiwillig zum Tabu werden kann.

Solche Erfahrungen sind für eine spätere Interpretation der Teilnehmer mit dem eigenen Chor sehr aufschlussreich. Ebenso wichtig aber ist der enorme Spaß, den die Chorleiter an dieser Musik haben. Die kurzen Melodiefloskeln, die sich steigernd wiederholen, geben Tormis' Musik eine unwiderstehliche Energie. Hinzu kommen Naturlaute, wie etwa die Nachahmung des Windes. Aufgeschlossene Chöre finden hier eine Fülle von herausfordernden Anregungen. Mit Sicherheit wird in den kommenden Monaten einiges von Tormis' Musik in den Konzertprogrammen einiger Chöre zu hören sein.

Die Komponisten leiten die Workshops aber nicht allein, erfahrene Dirigenten beteiligen sich an der Einstudierung: Hirvo Surva ist einer der künstlerischen Leiter des riesigen „Laulupidu Song Celebration Festivals“, das alle vier Jahre in Tallinn mit 25.000 Sängerinnen und Sängern und 160.000 Zuhörern gefeiert wird. Nicht zuletzt daher hat er den Geist der Werke von Veljo Tormis in sich aufgesogen und kann ganz authentisch vermitteln, wie

man sich dieser Musik nähern kann. Die Werke Sandströms stellt der junge schwedische Dirigent Christoffer Holgersson vor. Durch die Arbeitsteilung können sich die Komponisten darauf konzentrieren, die weitergehenden Aspekte ihres Werkes zu erläutern. Die Proben bekommen damit eine Art Vorlesungscharakter. Dabei zeigt sich, wie aufschlussreich es sein kann, wenn Komponisten über ihre künstlerischen Ideen sprechen. So erzählt Sven-David Sandström auf überaus charmante Weise, wie ausschlaggebend für ihn der Bezug zur Tradition ist: „Ich fühle mich manchmal wie ein Fahrgast eines Zuges, der durch die künstlerischen Epochen rast.“ All diese Einflüsse wolle er in seiner Musik aufnehmen und sie zugleich in eine moderne Klangsprache transformieren.

Auf diese Weise entstehen gewaltige Chorwerke, wie etwa sein „Messias“, der den gleichen Text verwendet, wie Georg Friedrich Händel 250 Jahre zuvor. Was Sandströms Musik so faszinierend macht, ist ihre emotionale Qualität. Der Komponist erläutert den Teilnehmern, wie sehr ihm gerade die Musik der Spätromantik hierbei beeinflusst. Wenn dann die Chorleiter zu singen anfangen, wandert Sandström mit geschlossenen Augen durch den Raum, dirigiert sachte mit und freut sich wie ein Kind, seine Musik zu hören.

Erstaunlich ist, wie schnell das Ensemble der Chorleiter bereits beim ersten Vom-Blatt-Singen den musikalischen Gehalt erfasst – Chordirigenten können eben auch singen! So kann im Workshop sehr schnell auf interpretatorische Fragen eingegangen werden. Tormis vermittelt hierzu



Bilder. Bei einem Stück z.B. sollen sich die Sänger vorstellen, ein Pferd zu reiten – und schon gewinnt der Rhythmus eine prägnante Akzentuierung. Und wenn Sandström über die historischen Bezüge seiner Musik spricht, können die Chorleiter diese Musik vor dem Hintergrund ihrer umfassenden Repertoirekenntnisse besser verstehen und gestalten.

Freundschaftliche Atmosphäre fördert den künstlerischen Austausch

Für die Chorleiter ist die Arbeit mit den Komponisten aber nur ein Aspekt des Forums. Wichtig ist ihnen, die Seite zu wechseln und sich selbst mal wieder als singenden Teil eines Chores zu erleben. Eine Chorleiterin erzählt von ihrer Erfahrung, manchmal nicht mitzubekommen, ab welchem Takt der Dirigent jetzt einen Probenlauf haben möchte und zeigt sich überrascht darüber, bestimmte Anweisungen einfach überhört zu haben. „Wenn ich mich zu Hause wundere, warum meine Chorsänger nicht das machen, was ich gerade angesagt habe, dann erklärt es sich mir hier wieder“, erläutert sie und lacht darüber, dass sie hier bei

den Proben auch mal ganz gerne mit der Nachbarin klönt.

Der Austausch zwischen den Teilnehmern ist ohnehin ein zentraler Aspekt dieser Veranstaltung. Wer glaubt, dass zwischen Chorleitern Animositäten herrschen, wird eines Besseren belehrt. Die Atmosphäre ist freundschaftlich und herzlich, das Interesse an der Arbeit der Kollegen sehr groß. „Die erste Frage ist: Wie geht’s? – und die zweite: Was hast du im letzten Jahr gemacht?“ sagt ein Chorleiter. Dieses Interesse füreinander hat auch damit zu tun, dass die meisten Chorleiter im Alltag in der Regel Einzelkämpfer sind. Sie sind ihre eigenen Konzertveranstalter, Programmplaner und Chefs. Das Chorleiterforum ist für sie eine Art Klassentreffen, bei dem man auch alte Freunde und Bekannte trifft. Die persönliche Begegnung, bei der man alltägliche Probleme des Berufslebens besprechen und vor allem auch teilen kann, gibt den Chorleitern Auftrieb.

Nicht selten kommt es dadurch zur künstlerischen Zusammenarbeit. So plant man etwa, sich für Konzerte gegenseitig zu unterstützen, indem die Chöre befreundeter Chorleiter dies dann gemeinsam gestalten. Aber der Austausch von Repertoireideen gehört genauso dazu. Hierbei ist auch das „Deutsche Zentrum für Chormusik“ eine große Hilfe, Mitveranstalter des Chorleiter-Forums. Untergebracht in einem der schönsten Fachwerkhäuser Limburgs können hier gut 250.000 Chorpartituren eingesehen und studiert werden. Und da das Zentrum auch bei der Beschaffung des gewünschten Notenmaterials behilflich ist, verlassen die Chorleiter Limburg nicht nur mit einer Riesens motivation für das neue Konzertjahr, sondern auch mit großen Taschen, gefüllt mit aufregender Chorliteratur, die schon bald einstudiert werden kann. Darunter auch Werke von Veljo Tormis und Sven-David Sandström.



Das nächste Treffen des Chorleiter-Forums findet vom 04.-06.02.2011 in Limburg statt. Zu Gast sind dann die Komponisten Józef Świder (Polen) und Fredrik Sixten (Schweden).

Fürchtet euch nicht vor denen

*AMJ-Meisterkurs Chordirigieren
mit Prof. Frieder Bernius und
Prof. Maria Guinand (Venezuela)
vom 20. bis 24. Mai 2010 in Hannover*

Von Eva Krautter (Neue Chorzeit)



Ein Donnerstag Abend Ende Mai im Gemeindegottesdienstsaal der Athanasiuskirche in Hannover. Es ist der Vorabend des AMJ-Meisterkurses Chordirigieren, der nach 2008 einmal mehr in Hannover stattfindet und einmal mehr mit großen Namen im Dozententeam aufwarten kann: Keine Geringeren als der Stuttgarter Professor Frieder Bernius und Professorin Maria Guinand aus Venezuela werden drei Tage lang intensiv mit den aus der ganzen Republik und sogar aus den Niederlanden angereisten Nachwuchsdirektoren arbeiten und ein gemeinsames Abschlusskonzert geben. Die Nachfrage ist entsprechend rege – 13 junge Musiker haben sich um eine aktive Teilnahme beworben, noch einmal rund 25 werden zwar als passive, aber hoch interessierte und fachkundige Teilnehmer das Geschehen an diesem langen Pfingstwochenende verfolgen.

Für eine effektive Probenarbeit dürfen es jedoch höchstens acht aktive Teilnehmer sein – also heißt es nach der Begrüßung durch AMJ-Generalsekretär Wolfram Kössler erst einmal

„Antreten zum Vordirigieren.“ Jeder Kandidat hat mit dem „Atelier-Chor“ – es ist das erfahrene Junge Vokalensemble Hannover unter der Leitung von Prof. Klaus-Jürgen Etzold – eine 15minütige Kurzprobe zu absolvieren, wobei die Dozenten sowohl von der bereits fortgeschrittenen Probentechnik sowie dem interpretatorischen Ansatz des Kandidaten als auch von dessen Vielseitigkeit zu überzeugen sind: Barocke Chormusik aus deutschen Landen von der Bach-Familie und Gottfried August Homilius stand einerseits auf der Werkliste zur Vorbereitung. In krasssem, wie sich herausstellen sollte jedoch für alle Beteiligten äußerst fruchtbaren Kontrast dazu andererseits aktuelle südamerikanische Chormusik des Venezolaners Alberto Grau sowie „Cloudburst“ von Eric Whitacre auf Verse des mexikanischen Dichters Octavio Paz.

„Das ist schon sehr aufregend, vor so berühmten Dirigenten vorzudirigieren“, erzählt Daniel Arnold später, „da muss man erst einmal seine Nervosität unter Kontrolle haben, bevor



*Lieber Klaus-Jürgen,
ich wollte Dir nur noch mal schreiben, wie
wunderbar ich es finde, dass Mitglieder des
Jungen Vokalensembles alle Jahre wieder
die Möglichkeit haben, mit so großartigen
Künstlern zusammen arbeiten zu dürfen!
Und obwohl wir in den vergangenen Tagen
ob der langen Stunden immer mal wieder
gestöhnt haben, so war es doch auch schön
anzusehen, wie wohlwollend der Chor auf
junge DirigentInnen reagiert (bzw. nicht re-
agiert) und schöne Musik gemacht hat. Der
angedachte Kurs für 2012 wäre also wieder
ein absoluter Gewinn!!
(Ein Mitglied des Jungen Vokalensembles
Hannover)*



man irgend etwas Sinnvolles in dieser Viertelstunde zuwege bringen kann.“ Dem 32-jährigen Musiklehrer aus Rostock gelingt das, er nimmt sein Probestück von Homilius schlicht und einfach wörtlich – „Fürchtet euch nicht vor denen“ – und beginnt nach einigen Phrasen, mit den Sängern des Jungen Vokalensembles Hannover an Spannungsbögen und Dynamik zu arbeiten. Zum Schluss lässt Maria Guinand ihn noch eine langsame Stelle aus „Kasar mie la Gaji“ probieren. Seine Arbeitsweise hat überzeugt, Daniel Arnold ist als aktiver Teilnehmer dabei und fest entschlossen, zunächst einmal alles in sich aufzusaugen, was er hier an Impulsen und Anregungen bekommt.

Die Kandidatin Esther Witt setzt bei ihrem Probedirigat auf kommunikative Prägnanz und wagt trotz aller Anspannung bei Homilius' Motette „Unser Vater im Himmel“ nach einer Weile sogar etwas Humor: „Es ist mir etwas zu sehr auf die Ewigkeit ausgerichtet – genießen Sie ein bisschen mehr das Leben im Diesseits“, fordert die junge Chorleiterin und Stimmbildnerin aus Heidelberg die Choristen auf. Und es wirkt – der Chor versteht sofort, was gewollt ist und dankt es der Dirigentin mit absoluter Präsenz und Konzentration. Whitacres „Cloudburst“ klingt mitreißend, obwohl nur

kurz angeprobt – Esther Witt ist ebenfalls angenommen. Vor allem möchte sie „diese beiden Chor-Koryphäen“ und ihre interpretatorischen Ansätze näher kennen lernen: „Ihre beiden völlig unterschiedlichen musikalischen Sphären in Kombination mit den ausgewählten Werken sind einfach total interessant.“ Interessant für den Beobachter ist auch, dass im Laufe des Abends zwar die passiven Teilnehmer, nicht aber die Sänger des Jungen Vokalensembles müde werden – zumindest nicht hörbar. Auch um 22 Uhr, nach fünf Stunden Dauerprobe mit nur kurzen Pausen, klingt der Chor noch volltönig und nimmt auf, was Christoph Lechner aus Hamburg als Kandidat Nummer 13 hinsichtlich der klanglichen Ausgewogenheit der einzelnen Stimmgruppen zu verbessern wünscht.

„Man muss natürlich stimmlich geschult sein, sonst würde man es nicht durchhalten, soviel am Stück zu singen“, meint Altistin Almut Maldfeld am dritten Seminartag. Konrad Büchsel aus dem Bass sieht den Einsatz als Atelierchor nicht zuletzt als äußerst effektives Training des Stimmuskels: „Man darf allerdings stimmlich nicht angeschlagen sein.“ Die Sängerinnen



*Dear Klaus,
Many many thanks again! I am here sitting
at the gate at Frankfurt. All the connections
worked perfectly! We had a great talk with
Frieder for 2 hours on the train. The travel
was very pleasant. My deepest thanks to you
and your choir, Christina and all the family. It
was wonderful to get to know your work and
your family. I will stay in touch.
Many thanks, Maria
(Maria Guinand, Venezuela)*

und Sänger schätzen vor allem die ganz unterschiedlichen Einflüsse, Stimmungen und Interpretationen, die sie im Laufe der Arbeitsphasen sowohl von den jungen Kandidaten als auch von den erfahrenen Dozenten mitbekommen. Außerdem lerne man dabei als Chorsänger, auch einmal auf der „Meta-Ebene“ zu hören – „nicht nur die eigene Stimme, sondern mehr in Richtung Gesamtklang.“

Und genau dieser Gesamtklang ist es, den Frieder Bernius an diesem Seminarchor schätzt – gepaart mit einer gewissen Professionalität, die er dem Chor von Klaus-Jürgen Etzold bescheinigt, mit dem er nun bereits zum dritten Mal einen Meisterkurs abhält: „Es war immer mein Wunsch, beim Unterrichten mit eingespielten Ensembles zu arbeiten.“ Um auf einem gewissen Niveau direkt an den Werken zu arbeiten, sei ein versierter Chor nötig, der zum einen auf die stets wechselnden unterschiedlichen Dirigenten eingehen kann und zum anderen das Repertoire sicher draufhat. „Nur wenn sich mit wenigen konkreten Hinweisen auch gleich die Qualität verbessern lässt, kann ich zeigen, worauf es mir klanglich an dieser oder jener Stelle ankommt.“ Herauszufinden, worauf es klanglich

jeweils ankommt, und vor allem es benennen und mit dem Chor umsetzen zu können – vor allem das möchte Bernius den jungen Chorleitern mit auf den Weg geben. „Sie müssen immer ganz sicher sein, was Sie wollen. Sie müssen es vordenken, dem Chor kommunizieren – bei Musik funktioniert das übrigens nicht immer mit Worten am besten – und dann nachhören und überprüfen, was herausgekommen ist.“

Diese Crux ist einem erfahrenen Dirigenten wie Klaus-Jürgen Etzold durchaus geläufig. Denn nicht zuletzt wegen des pädagogischen Effekts stellt er sich mit seinem Chor gerne für Meisterkurse zur Verfügung, 2011 sogar in Madagaskar auf Einladung des Goethe-Instituts und der dortigen Deutschen Botschaft. „Da merkt der Chor einmal, wie schwer das Dirigieren eigentlich ist und wie elementar es ist, was der Dirigent da vorne tut.“ Der Chor lerne wahrscheinlich sogar am meisten bei der ganzen Sache, meint der Professor für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Und fügt hinzu: „Vielleicht auch, seinen eigenen Dirigenten mal wieder so richtig zu schätzen...!“

Der nächste AMJ-Chorleitungs-Meisterkurs findet vom 30.09.-03.10.2011 in Köln statt und wird von Anders Eby (Stockholm) geleitet. Wir freuen uns sehr, dass mit Consono Köln einer der besten Chöre Deutschlands als Arbeitschor zur Verfügung stehen wird.

Das singende, klingende Schloss – Musik, Tanz und Spiel auf Schloss Colditz

Familienmusiktage des
AMJ-Mitteldeutschland,
21. bis 24. Mai 2010

Von André Berthold



Wenn man beim AMJ Angebote für Familienfreizeiten sucht, finden diese bislang überwiegend im Norden Westdeutschlands statt. Die Beschreibungen dazu klingen manchmal nach einer auf Reisen befindlichen Riesen-Musikschule. Ob das wohl das Richtige ist für unseren fünfjährigen Musik-Anfänger und unsere schon etwas geübtere Neunjährige, die musikalisch aber auch noch in den Kinderschuhen steckt? 2010 taucht zum ersten Mal ein sächsischer Veranstaltungsort in einer schönen Lage auf. Als er auch noch mit einem individuellen Titel beworben wird, der mehr verspricht als eine Folge in einer großen Serie zu sein, ist der Mut zur Teilnahme geweckt. *„Der AMJ-Regionalverband-Mitteldeutschland möchte zu Pfingsten 2010 ein altes AMJ-Erfolgsmodell in Mitteldeutschland zu neuem Leben erwecken: Eine große Familienmusikfreizeit mit generationsübergreifenden Musiziermöglichkeiten für vielerlei Geschmack in traumhaftem Ambiente...“*

Die Nachlese dieses Zusammentreffens von etwa vierzig Musikanten zwischen zwei und siebzig lässt sich auf wenige Worte verdichten: Vollauf gelungen! Dank Christian Fischer und seinem sympathischen Dozententeam ist der sächsische Musikfreizeit-Ableger geboren.

„Mein liebstes war Percussion, weil ich das mit dem Papa machen konnte, Keyboard war auch toll, weil ich da den Hasen, der hüpf, gelernt habe.“ Neben Christian (Fischer), Peter (Kuhnsch), Angelika (Mees) und den kurzfristig eingesprungenen Joachim (Geibel) und Christine (Mothes) gehörte Sophie (Bauer) zum Dozentenkreis aus Leipzig und Köln. Sophie brachte mit Liedern „mitteldeutsches“ Lokalkolorit ein, außerdem war zu beobachten, dass *„sie so gut tanzen und singen konnte und so ‘ne schöne Hose anhatte. Deswegen bin ich auch zum Kinderchor gegangen“*. Die Beschreibung ist beispielhaft, denn Kompetenz, Witz und Einfühlungsvermögen in die Wünsche und Fähigkeiten der Teilnehmer darf man allen aus diesem Team bescheinigen. *„Und dass es da ‘ne Kinderbetreuung gab, wo man Fußball und Kicker spielen konnte.“* Tina (Binder) ermöglichte es, dass sich Eltern und Kinder auch mal für eine oder zwei Stunden in komplett verschiedenen Veranstaltungen

befinden und allzu hippelige Popos bei Bewegung und Sport etwas Energie verlieren konnten. Zwischen Tischtennis, Jonglieren und Vorlesen war da für jede Altersgruppe etwas dabei, ohne dass eine Konkurrenz zu den Musik-Angeboten entstand.

Wenn auch die Teilnehmerzahl hinter den Erwartungen der Veranstalter zurück blieb – vielleicht war gerade das einer der Charme-Pluspunkte der knapp vier Tage auf dem Schloss. Auch wenn noch der eine oder andere Name verwechselt wurde, wusste man am Ende doch über jeden Mitmusiker, woher er oder sie kam, welche musikalischen Erfahrungen und Inte-

erarbeitet haben und musikalisch weitergekommen sind.

Bei so viel Lob muss man fragen: Wo bleibt denn die Kritik? Tja, auch die kam bei der Nachlese mit den Kindern auf den Tisch! „*Dass man beim Tischtennis immer um die Platte laufen musste*“ oder „*dass das Jonglieren nicht geklappt hat*“. Mit weniger „Chinesisch“ und ein bisschen mehr Übung dürften diese Kleinigkeiten bei den nächsten Malen aber in den Griff zu bekommen sein... ;-)

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass es wieder ein „Schnupperangebot für kleine Geiger“ (oder andere Instrumente) gibt, wie es dieses



ressen in ihm steckten, und ob man gern wieder gemeinsam musizieren würde. Es gab keine anonymen Gruppen, die sich nach einer Vorstellungsrunde zu vielen Kursen verliefen, sondern es entstand eher selbst eine kleine Großfamilie. Zu der übrigens in Colditz ganz selbstverständlich auch die Dozenten und ihre Kinder gehörten. Nebeneffekt davon war allerdings, dass die Team-Planung für den nächsten Tag auch mal erst um halb elf abends eingeschoben werden konnte...

Alle Musik-Einheiten waren bestens vorbereitet, selbst wenn man nicht immer gleich wusste, was heute wo läuft. Egal! Es waren Noten und Plätze für alle da. Die ausgewählten Musikstücke wurden nach einigen Testballons durch die Dozenten gezielt vertieft. Und da lagen noch so viele Ideen in Kisten und Kästen, die gar nicht verwirklicht werden konnten... Am Ende entstand nicht erst durch das große Abschlusskonzert der Eindruck, dass wir hier richtig etwas

Mal fürs Keyboard der Fall war. Zudem würden sich mehr Freiräume für die Familien öffnen, wenn es gelänge, das Programm ferienkompatibel auf eine ganze Woche auszuweiten. Da wir natürlich soviel wie möglich von der Musik mitnehmen wollten, blieb bei den dicht gedrängten Angeboten kaum Zeit fürs anliegende Museum, einen Abstecher ins Städtchen oder in die Natur. Kleine Spiele, die nicht unbedingt mit Musik verbunden sein müssen, würden zwischen den Einheiten das Angebot auflockern und den Zusammenhalt sogar noch mehr fördern.

Auch wenn wir wegen viel Musik und viel Angebot am Ende einfach platt sind – wir sind mindestens ebenso traurig, dass es schon vorbei ist und kehren mit freiem Kopf in Schule, Arbeit und Kindergarten zurück. Nicht ohne Hoffnung auf ein nächstes Mal: Spätestens Pfingsten 2011 reisen wir gern wieder an die Mulde...



Bist du net ba mir

*Das 200. Erlanger Chorwochenende,
23. bis 26. September 2010*

Von Evamaria Molz



Bist du net ba mir is es Froahsein so schwar...

Wer an diesem 23. September zum ersten Mal beim Erlanger Chorwochenende mitsang, der mag sich verwundert umgeschaut haben: Die Teilnehmer hatten kaum ihre Plätze eingenommen, der junge Korrepetitor lediglich ein paar einleitende Akkorde gespielt, da erklang es aus über 100 Kehlen wie ein Erkennungszeichen, eine heimliche Hymne, ohne dass überhaupt jemand ein Heft aufgeschlagen hatte.

...wia a Berg ohne Wassar, wia a Baam ohne Blüah...

Nun, Erwin Ortner, Professor für Chorleitung und Gründer des Arnold Schoenberg Chores aus Wien, war bereits zum 20. Mal zum Chorwochenende nach Erlangen gekommen, und mit dem einfachen Volksliedsatz stellte sich sofort die Vertrautheit ein, die in vielen Jahren gewachsen war. 200 Mal – diese stattliche Zahl galt es zu feiern, und den Anwesenden war auch von Beginn an so recht zum Feiern zumute. Dieses Mal hatten sie selber das Programm vorgeschlagen, jeder Teilnehmer durfte bei der Anmeldung drei Wünsche äußern, dazu noch Bonus-titel wie eben „Bist du net ba mir...“ Aus den Vorschlägen hatte Erwin Ortner dann zwei dicke Hefte zusammengestellt, „Schätze der Chormusik“: Schwergewichte wie Bach und Brahms, Schubert und Schütz, Mozart und Mendelssohn, Reger und Rheinberger, Distler und Debussy. Es verstand sich von selbst, dass der Bedeutung des Anlasses angemessen das Wochenende um einen Tag verlängert werden musste, es begann also schon am Donnerstagabend.

Nun fanget an ein guts Liedlein zu singen...

Die zwei dicken Hefte wurden erarbeitet, vieles war so bekannt, dass es lediglich zum Genuss gesungen wurde und keiner längeren Auseinandersetzung bedarf. Vieles wurde intensiv studiert, sprachliche und inhaltliche Aspekte standen hier oft im Vordergrund, oder aber auch mal nur schlicht die Empfehlung des

Chorleiters an den Sopran „im Zweifelsfall einfach ein wenig höher und ein wenig eher zu singen...“ Einig war man sich in einer Pause auf den Gängen des Freizeitentrums, mit der Arbeit an „Komm, Jesu komm“ von J.S. Bach eine Sternstunde der Chorarbeit erlebt zu haben.

Der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit

Unter diesem Kant-Zitat stand das Jubiläumswochenende von Anfang an. Der Chorsänger an sich ist ja eigentlich ein Wesen, gewohnt, sich in Interpretation und Ausdruck ganz an seinem Dirigenten zu orientieren, das wird in der Regel auch so gefordert. Nicht so bei Erwin Ortner. Dieser verlangt von seiner über 100-köpfigen Truppe, gemeinsame Lösungen zu finden zur Thematik, wie lange ein Ton zu dauern habe, wo dynamische Steigerungen angebracht seien und nennt es schlicht „Feigheit“, ein wiederholtes Motiv nacheinander in der gleichen Weise zu interpretieren. Faszinierend, wie sich dieser Anspruch, sich seines „eigenen Verstandes zu bedienen“, auswirkt auf die Fähigkeit der Sänger und Sängerinnen, die anderen wahrzunehmen und sich als Klangkörper zu verstehen.

Ruh'n sie?

Nein, sie ruhten nicht, abends wurde geschmaust und getanzt, wie es gute Sitte ist bei den Erlanger Chorwochenenden. Dieses Mal gab es dazu einen interessanten Rückblick auf die nun fast 40-jährige Tradition der Veranstaltung. Heinz Weyer erzählte von den Anfängen 1963, als er mit der Idee, in Erlangen im neu gebauten Jugendzentrum Frankenhof ein Singwochenende zu etablieren, beim AMJ auf Resonanz gestoßen war, erzählte von den ersten Referenten wie Herbert Langhans, Willi Träder, und dann Gottfried Wolters, der insgesamt 21 Mal nach Erlangen kam. Eine Teilnehmergruppe hatte zu diesen Erinnerungen eine Fotoausstellung aufgebaut, die mit viel Vergnügen, aber auch Wehmut betrachtet wurde, viele der Abgebildeten leben heute nicht mehr. Das Konzept wurde inzwischen fortentwickelt;



Knut Gramß



Heinz Weyer

nach wie vor engagieren die aktuellen Organisatoren – Juliane Weiher-Reuber, Wulf Niemann und Hans-Werner Ittmann – für vier bis fünf Wochenenden im Jahr verschiedene Chorleiter mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Es gab schon Veranstaltungen mit einem Jazz-Trio als Begleitung, Referenten wie z.B. Stefan Kalmer, Uli Führe und Markus Detterbeck sprechen eher die jüngeren Teilnehmer an, während Erwin Ortner, Kurt Suttner, Rosemarie Pritzkat vorwiegend „klassische“ Chormusik im Gepäck haben.

Ach, Scheiden macht uns die Äuglein nass...

Zur offenen Probe am Sonntagmittag erschien eine ansehnliche Zahl von Zuhörern, die am wie immer bewegenden Abschiedsritual teilnahmen. Einige der vielen Highlights der vergangenen Tage kamen noch einmal zum Erklingen. Trotz Verlängerung war dieses Wochenende nach Meinung vieler ganz besonders schnell vergangen.

Lösche die Lampe getrost, hülle in Frieden dich ein!

Erlanger Chorwochenenden 2011:

11.-13.03., 13.-15.05., 23.-25.09, 02.-04.12

Mehr über die Erlanger Chorwochenenden unter www.amj-erlangen.de



Es waren schöne Ferien

*Französisch-Deutsche Jugendorchesterfreizeit
in St. Lunaire, 02. bis 15. August 2010*

Von Luisa Boronowsky und
Clémentine Wozny



2. August 2010, Paris Gare Montparnasse, 14 Uhr: Eine kleine Gruppe versammelt sich um die Herkules-Skulptur. Noch kann man sich schwer vorstellen, dass diese Gruppe bald ein Orchester sein und zusammen Konzerte geben wird. Ich bin zum ersten Mal dabei. Nachdem ich mich bei Véronique, der französischen Leiterin gemeldet habe, stehe ich etwas abseits und beobachte das Geschehen. Eigentlich will ich jemanden ansprechen, aber ich traue mich nicht, den ersten Schritt zu tun. Ich kann zwar erraten, welche Instrumente sich in den Koffern verbergen. Ob die Leute aber französisch oder deutsch sprechen, kann ich nicht erkennen und noch habe ich Bedenken, Französisch zu reden. Das Ganze erledigt sich dann aber von selbst, als die Ältesten der Gruppe sich allen vorstellen.

Um 15 Uhr geht es dann mit dem Zug nach Rennes und von dort mit dem Bus nach St. Lunaire. Leider verläuft das ganze nicht ohne Probleme: vier Teilnehmer, die ein bisschen zu spät waren, mussten mit einem anderen Zug nach St. Malo fahren und dort abgeholt werden. Letztendlich kamen dann aber doch alle an. Müde von der Fahrt und den ersten Kennenlernspielen fielen alle ins Bett.

Die nächsten Tage standen dann Proben auf dem Programm. Drei Stunden morgens, drei Stunden nachmittags. Hörte sich zuerst sehr anstrengend an – und das war es teilweise auch, da man sich gleichzeitig an so viel Neues gewöhnen musste: die fremden Leute, das fremde Essen und die fremde Sprache. Zum Glück gab es die Mittagspause, in der wir in das kleine Dorf oder an den Strand gehen konnten. Obwohl wir nie sicher waren, ob es Strandwetter geben würde oder nicht, denn das Wetter in der Bretagne ändert sich sehr schnell. Regen, Windböen, Sonne und Dunst wechselten fast stündlich.

Nach den Proben war der Tag allerdings noch lange nicht vorbei: Nach dem Abendessen gab es die Sprachanimation, bei der geredet, getanzt und vor allem viel gelacht wurde. Ungefähr in der Mitte der Freizeit wurde das Spiel mit den *cacahuètes* (=Erdnüsse) eingeführt. Dabei zog jeder den Namen eines Teilnehmers



der jeweils anderen Nationalität und sollte diesem dann zwei Tage lang Geschenke machen und Grüße hinterlassen, ohne dabei erkannt zu werden. In den nächsten zwei Tagen wurde fleißig gebastelt, gemalt und verschenkt, was die allgemeine Stimmung ziemlich aufheiterte. Es freut ja jeden, wenn er beim Frühstück nicht anstehen muss, weil ihm seine *cacahuète* schon ein Croissant gekauft hat, oder wenn man einen Gruß vor seiner Zimmertür findet.

Als das Spiel vorbei war, ging es mit den Konzerten los. Das bedeutete, dass es mit den entspannten Abenden am Strand, an denen wir uns unterhalten konnten oder einfach nur in die Sterne oder auf's Meer guckten, vorbei war.

Les mains moites
Les regards se croisent
Angoissés
Le silence
L'heure arrive
Et le concert commence

Doch siehe da, die Konzerte waren nicht weniger schön als die Abende am Strand. Das erste Konzert in der Kirche von Ville-es-Nonais war überhaupt nicht stressig. Davor gab es einen Ausflug in das Städtchen Dinan. Nach Aufbau

und Anspielprobe in der Kirche überraschten uns vier Mädchen aus dem Orchester mit einem a-cappella-Lied. Nach einem Picknick vor der Kirche zogen sich alle um. Das war ein toller Moment, als wir zusammen in die Kirche gingen, die Mädchen in schwarzen Kleidern und die Jungs in schwarzen Anzügen (aber teilweise mit weißen Turnschuhen!). Nach dem Konzert war ich müde, froh und gleichzeitig traurig, weil es vorbei war. Vor allem aber war ich überrascht und stolz, dass wir so etwas Schönes nach nur anderthalb Wochen auf die Beine gestellt haben.

Vacances
Des jeunes
Sie freuen sich
De la musique
Quelques notes par ci, par là
Irgendwo, irgendwann
Des sourires
Des visages réjouis...
Es waren schöne Ferien

Termin für die Französisch-Deutsche Jugendorchesterfreizeit in St. Lunaire im kommenden Jahr: 02.-15.08.2011.



Auf dem Weg zum harmonischen Zusammenklang

*AMJ-Kurs „Vokal-Ensemble total“
in Butzbach/Hessen, 02. bis 04. Juli 2010*

Von Anke Blecher



„Vokal-Ensemble total“. Das klang beeindruckend. Und so überwog die Skepsis, als der Bass im Winter das Programmheft des AMJ mitbrachte und vorschlug, sich zu dem gleichnamigen Wochenend-Kurs im kommenden Sommer anzumelden. Schließlich hatten wir uns erst im Spätsommer zusammengefunden, von einem Repertoire konnte kaum die Rede sein. Ebenso wenig hatte unser Quartett bislang einen Gedanken an einen Namen verschwendet, und für die Verfasserin waren es gar die ersten sängerischen Schritte ohne die vertraute Stütze des „großen Chores“.

Große Spannung ging dem Wochenende voraus: Drei Ensembles aus dem Rhein-Main-Gebiet hatten sich angemeldet, soviel war bekannt. Würde man hier auf perfekt aufeinander eingestimmte Sänger auf hohem Niveau und mit großer Konzerterfahrung treffen? Alle Vorbehalte verflogen jedoch nach der Ankunft im idyllisch gelegenen Jugendgästehaus bei Butzbach am Freitag abend und der ersten Trainingseinheit „Körper und Stimme“ durch einen der drei Dozenten im Nu und wichen rasch einer überaus motivierenden und konzentrierten Arbeitsatmosphäre.

Die drei Dozenten, die in stündlichen Einheiten im Wechsel mit den Ensembles arbeiteten, hätten unterschiedlicher nicht sein können. Wo bitte sitzt der Ich-Punkt beim Singen? Die Antwort gab – durch Gesten und Mimik anschaulich untermalt – Marion Bücher-Herbst, für die nach eigenem Bekunden „Bach schon zu den modernen Komponisten“ gehört. Mit ihr zusammen schafften wir es tatsächlich nach kurzer Zeit, unser Renaissance-Stück zum swingen zu bringen. Britta Adams, Expertin für perfekte Bühnenpräsentation, sorgte mit ihrer direkten Art mitunter für große Heiterkeit: Hätten wir ohne sie wohl herausgefunden, wie befreiend es ist, das Notenheft trotz Unsicherheit aus der Hand zu legen und einfach drauflos zu singen? Und Andreas Cessak schließlich, dessen analytische Herangehensweise uns neben fundiertem Fachwissen manch wertvolle Anregung gegeben hat, wie das noch junge Ensemble stimmlich zusammenwachsen kann.

Allen Dozenten gemeinsam ist eine überaus



motivierende Art in der Zusammenarbeit mit den Sängern; uneingeschränkte Hochachtung aber gebührt Ihnen für ihre Fähigkeit, sich innerhalb von Minuten auf eine neue Gruppe Sänger einzustellen, die mit vollkommen unterschiedlichen Wünschen und Voraussetzungen zu ihnen kamen. Da galt es, zusammen mit dem reinen Frauenensemble den Notentext eines Blues-Songs den Stimmen ein wenig anzupassen und gleich darauf mit der nächsten Kleingruppe an der Umsetzung einer kontrapunktischen Komposition des Frühbarocks zu feilen. Es war das heißeste Wochenende des Sommers bis dahin, aber weder Hitze noch gleichzeitig

stattfindende Fußballweltmeisterschaft schienen der Motivation der Ensembles und Dozenten irgendetwas anhaben zu können. So wie sich die deutschen Fußballer an diesem Wochenende scheinbar mühelos in das Halbfinale des Turniers spielten, haben sicherlich auch die drei teilnehmenden Ensembles des Kurses ein wichtiges Etappenziel auf dem Weg zum harmonischen Zusammenklang erreicht – oder einfach nur eine tolle Erfahrung gesammelt, die auch die Skeptiker neugierig gemacht hat auf mehr. Und die geradezu danach verlangt, wiederholt zu werden. In diesem Sinne: Auf Wiedersehen in Butzbach!



Fachexkursion deutscher Kinder- und JugendchorleiterInnen nach Lettland

Von Heike Henning



Vom 11. bis 18. Oktober 2009 begaben sich 16 engagierte und erfahrene Kinder- und Jugendchorleiter auf eine Chorreise nach Lettland, um dem Geheimnis und dem Klang des lettischen Chorwesens auf die Spur zu kommen. Dieser Fachaustausch wurde vom AMJ hervorragend organisiert und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur in Hannover gefördert.

Im Herbst zuvor reisten bereits einige lettische Kolleginnen zu einem Erfahrungsaustausch nach Hannover, wo sie Einblicke in das deutsche Chorwesen und die deutsche vokalpädagogische Arbeit bekamen. So konnten beide Seiten innerhalb dieses lobenswerten und dringend auch mit anderen Ländern zu wiederholenden Austausches die Möglichkeit nutzen, voneinander zu lernen und neue Ideen und Kontakte zu gewinnen. Dieser Erfahrungszugewinn auf beiden Seiten ist eine unermessliche Bereicherung.

Europa wurde in dieser vokalpädagogisch initiierten Begegnung deutlich als eine gemeinschaftliche Kulturregion wahrgenommen. Begegnungen dieser Art bedingen es, in, mit und durch die Musik immer mehr zusammen zu wachsen und ein chorisches, europäisches Netzwerk zu bilden. Dabei werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der vokalpädagogischen Arbeit deutlich, die den Blick auf die eigene Arbeit schärfen und es ermöglichen die eigenen Erfahrungen mit ausländischen und mitgereisten Kollegen zu reflektieren. In Bezug

auf Lettland galt es, nicht nur neidisch auf das zu schauen, was die anderen an Sangeskultur (noch) haben, das wir bereits seit Längerem entbehren, sondern vor allem auch die eigenen Stärken zu erkennen, die Chance zu ergreifen, die eigene Arbeit anders wahrzunehmen, zu bereichern und teilweise neu zu bestimmen. Zweifelsohne haben die lettischen Kinderchöre einen deutlichen Niveaувorsprung, dem die deutschen Chorleitenden neidisch bis fassungslos gegenüberstanden. Das liegt vermutlich an dem großen gesellschaftlichen Stellenwert, der dem Musizieren, insbesondere dem Singen in den baltischen Staaten eingeräumt wird. Dort ist Chor- und Vokalmusik ein Lebensmittel, das alle Menschen verbindet und in hohem Maße Identifikation innerhalb der Bevölkerung und mit dem eigenen Land schafft. Deshalb findet man eine breite Akzeptanz des Singens in allen Bevölkerungsschichten.

Singen ist Ausdruck eines ungebrochenen Nationalstolzes. Aus diesem hohen gesellschaftlich-politischen Stellenwert resultiert eine exzellente und flächendeckende Nachwuchsarbeit, die früh beginnt und kontinuierlich fortgeführt wird. Deren Wichtigkeit ist staatlich anerkannt und wird sowohl durch qualifizierten, intensiven Musikunterricht als auch durch die Durchführung diverser Festivals gefördert. Die Musiklehrkräfte und ChorleiterInnen an Lettlands Institutionen sind alle musikalisch sehr gut ausgebildet und mit vereinten Kräften bereiten sie derzeit Lettlands Kinder- und Jugendchöre für das „Youth Song Festival“ vor, welches



die Hauptstädte Riga, Vilnius oder Tallinn ziehen, die in einem extra für diesen Anlass erbauten Chorstadion in ein mehrstündiges Konzert mündet, das sich dieses Jahr in Tallinn mehr als 220.000 Zuhörer Kälte und Regen trotzend angehört haben. Würde ein derartiges Festival den Stellenwert des Singens in Deutschland verbessern? Zweifelsohne würde ein solches Ereignis Energie, Freude und Zusammengehörigkeit freisetzen, die breite Öffentlichkeit endlich auf das Wesen und die Bedeutung des Singens aufmerksam werden lassen, weil das Erlebnis, mit so vielen Menschen zusammen zu singen, sicher überwältigend und dadurch für Sänger und Kinder motivierend wäre. Vermutlich wäre das in Deutschland in dieser Form nie durchführbar. Zu groß ist die Einwohnerzahl, zu gespalten das Verhältnis zur Heimattümelei in der Musik, zu klein unser Nationalstolz, zu gering die Disziplin.

Wir haben eine andere Vergangenheit. Unvermeidlich wäre die historische, negative Konnotation mit verordnetem Massensingen, wie beispielsweise in der ehemaligen DDR und im Dritten Reich. Lohnt sich so viel musikalische Arbeit für ein relativ uniformes Ergebnis?

im kommenden Jahr stattfinden wird. So hatten wird das Glück, sämtliche Auswahlstücke von dem Chor der Musikhochschule in einem – eigens für alle Musiklehrer des Landes stattfindenden – Konzert dargeboten zu bekommen. In nahezu perfektem Chorklang und unter den besten Dirigenten des Landes sang und probte der Hochschulchor mit Ernsthaftigkeit und Ausdauer sämtliche Stücke unterschiedlichster Stilistik, die von den zum großen Teil anwesenden Komponisten für das kommende Event verfasst wurden. Egal ob als klassischer oder moderner a cappella Satz, als Populärmusik oder gar als Schlager – der Chor blieb immer authentisch und überzeugend.

Diese Disziplin und Wertschätzung dem Chorleiter und dem Komponisten gegenüber wäre in Deutschland vermutlich niemals so ungetrübt geblieben. Alle fünf Jahre findet in den baltischen Staaten ein Songfestival statt und stellt ein ergreifendes und beeindruckendes Ereignis dar, gleich einem staatlichen Volksfest, in dem bis zu 24 000 Sänger in einer Parade durch

Wir müssen für Deutschland und unsere Sangeskultur etwas Neues, Eigenes, Zeitgemäßes entwickeln. Dies könnte ein großes, offenes Singen mit einem gemeinsamen Liederkanon für ganz Deutschland sein, der an verschiedenen Orten zeitgleich gesungen würde oder andere, flexible und individuellere Alternativen. Gibt es schon den Tag des Chorgesangs?

Hannover, den 21.01.2010

Sehr geehrter Herr Kössler,

das umseitige Bild habe ich im Schülerfreizeitzentrum in Cesis, Lettland, aufgenommen, mit diesem farbigen Motiv möchte ich mich bedanken für die Planung und Organisation des Chorleiter austausches im Oktober des letzten Jahres. Ich bin sehr dankbar, dass ich an dieser Reise teilnehmen durfte und möchte das auf diese Weise ausdrücken. Was hat ein farbenfrohes Bild mit musikalischer Bildung zu tun? - Für mich steht dieses Bild für die qualitätsvolle Arbeit, die aufgrund eines umfassenden ästhetischen Bildungsverständnisses in den besuchten (Musik-)Schulen und Bildungseinrichtungen zu erleben war. Ich habe von dieser Reise vielfältige und tiefe Eindrücke mitgenommen, die ich in meine Arbeit, vor allem aber auch in den fachlichen Austausch mit anderen, aufnehme. Dass der Austausch mit den deutschen mitreisenden Kolleginnen und Kollegen auch besonders interessant und anregend war, steht auch außer Frage. Also: Nochmals vielen Dank für die Planungen und viel Erfolg bei weiteren, ähnlichen Aktionen!



Mit freundlichem Gruß
Christiane Schwerdtfeger

Deutschland ist ein Land des Singens, des Liedes, des Chorgesangs, in den Wurzeln vielleicht sogar weit mehr als Lettland, ging doch einst die Sangesbewegung von Deutschland aus. Dort konnte etwas bewahrt werden, was uns verloren ging. Vielleicht ist es mit den musikalischen Impulsen wie bei einem Ballspiel, Hauptsache der Ball bleibt in der Luft!

Nun gilt es diese Wurzeln des vokalen Musizierens wieder auszugraben und zum Treiben, Wachsen und Blühen zu bringen. Diese Aufbruchstimmung ist wahrnehmbar in Deutschland und hierbei helfen uns solche Austauschprogramme, da sie uns weiter motivieren und in musikalischer Hinsicht noch funktionierende Systeme aufzeigen. Chorpädagogisch wären Länder wie Schweden, Estland, Südamerika, Tschechien, England, Irland, Finnland, Litauen oder Ungarn sicher interessant. Dabei lassen sich unsere Stärken in der chorpädagogischen Arbeit, wie die große Methodenvielfalt, gute

vorhandene didaktische Hilfen, eine stimmlich individuellere Förderung sowie die Förderung des kritischen Umgangs mit Musik bei noch recht ordentlicher Finanzausstattung durch diese Impulse ergänzen und ausbauen! Wir Deutschen jammern auf hohem Niveau! Durch den Aufenthalt in Lettland reisten wir demütig zurück. Wirtschaftlich geht es uns hier sehr viel besser als den Letten und wir konnten sehen, dass ein musikalisches Bildungssystem auch trotz knapper werdender Finanzen funktionieren kann. Singen ist das Fundament zur Musik in allen Dingen, das sagte schon Telemann! Rücken wir diese Erkenntnis wieder verstärkt in das Bewusstsein vieler Musikpädagogen und Politiker, die sich in unzähligen einzelnen und föderalistischen Projekten verlieren, wenn sie sich überhaupt um die musikalische Bildung kümmern!

Tragen wir gemeinsam Sorge, dass Chorkultur in Europa wieder stark wird und bleibt!

Chorleitung und chorische Stimmbildung

Weiterbildungskurs für Chorleiter mit Volker Hempfling in Freiburg, 28. Juli bis 07. August 2010

Von Christina M. Stahl



Halten . . . Zwei – drei – vier – Schluss.

Ich hätte mir wohl ein Werk mit Fermate aussuchen sollen, um länger in diesem Chorklang schwebeln zu können, aber nun musste ein *ritardando* reichen, um im letzten Konzert am Freitag diese wunderbaren Tage zu einem fulminanten Ende zu bringen. Überhaupt: Wunderbar ist zum einen das Wort, das ich in dieser Zeit am häufigsten gehört habe und zum anderen auch der Ausdruck, der den Kurs *Chorleitung und chorische Stimmbildung* wohl am besten beschreiben kann. In meinem Terminkalender standen im Juli/August 2010 elf

Tage „Chorleitung mit Volker Hempfling, Michael Reif, Welfhard Lauber, Sabine Horstmann und Maria Tönnemann“. Elf Tage, die ich mir im Nachhinein rot markiert habe, weil sie wirklich außergewöhnlich – oder um im Duktus des Kurses zu bleiben: wunderbar – waren.

Als ich am ersten Mittwochabend durch das Arboretum hinter dem kleinen Tor auf den Parkplatz einbog, ahnte ich das aber noch nicht. Zunächst sah ich das alte Herrenhaus, das mit seinen Türmchen zwischen den Bäumen hervorragt und viele Menschen, die sich munter begrüßten: Laien und Profis, Jung und Alt. Von der Fahrt etwas müde nahm ich zunächst die neue Umgebung wahr, bezog wagemutig mein Zimmer und wappnete mich mit meinem, bisher zugegeben eher jungfräulichen Notenmaterial.

Die erste, nicht unwesentliche Überraschung folgte alsbald beim Abendessen: Selten habe ich in einer Bildungseinrichtung so gutes, gesundes und wirklich liebevoll zubereitetes Essen genießen dürfen. Ein Umstand, der nach einer Woche so manchen Hosenknopf in Spannung versetzte. Satt und neugierig startete die Gruppe an diesem ersten Abend dann in den einzigen – wie wir später feststellten – nicht ganz stressfreien Teil des Kurses: Das Vordirigieren im Plenum, anhand dessen die Gruppenzuordnung festgelegt wird. Diese Gruppen werden zu kleinen temporären Familien, in denen man in aller Geborgenheit Dinge auch einfach einmal ausprobieren kann. Das Zwerchfell wurde übrigens in dieser Konstellation nicht nur durch atemtechnische und sängerische Übungen angeregt, sondern auch durch den feinen und urkomischen Humor von unseren Gruppenleiterinnen und -leitern. Dabei ging es dort nicht um Konkurrenzdenken oder das „Wachen über die Eins“; im Fokus standen schlüssige musikalische Erlebnisse, gelebte Musik und Effizienz im Umgang mit schönen Klängen. Auch Chorsätze von unbekanntem Komponisten entwickelten sich schnell zu kostbaren Schätzen und Dauerbrennern in der Gruppe. Ich kann mich nicht genau erinnern, wie oft wir das *Notre Père* von Jean-Claude Jumeau



gesungen haben. Je nach Wissensstand wurde in dieser Gruppenkonstellation das taktile Geschick verfeinert. Eindeutig auf das Konto des Leitungsteams geht der Erfolg, jeden von uns dort abgeholt zu haben, wo wir jeweils standen, und uns wirklich liebevoll nach unseren Begabungen gefördert zu haben. Aber dies wusste ich am ersten Abend noch nicht.

Während sich also das Leitungsteam nach den Probedirigaten in Klausur zurückgezogen hatte, durften wir tanzen. Bequeme Kleidung stand auf dem Info-Blatt – soweit waren wir vorbereitet. Die wunderbaren (und zum Teil in ihrer Ausführung amüsanten) barocken Tänze haben uns auch an den folgenden Abenden sehr viel Freude bereitet; unter den „Fittichen“ von Maria Tönnemann konnten wir ein wichtiges rhythmisches Gefühl entwickeln. Ich bin mir nicht sicher, ob es direkt am ersten Abend war, aber alsbald bildeten sich Paare, die sich über den gesamten Zeitraum vom gemeinsamen Tanzen kaum abbringen ließen. Größere Verletzungen hingegen ließen sich – soweit ich weiß – nicht beklagen, was im Wesentlichen der umsichtigen Anleitung von Maria zu verdanken ist, die es auch im größten Durcheinander scheinbar mit Leichtigkeit verstand, den Überblick zu behalten. Nun denn, der *Siege of Limerick* von John Playford nahm nach nur wenigen Stunden eine ansehnliche Form an.

In diesem Zusammenhang muss natürlich auch der adelige Besuch erwähnt werden, der am zweiten Abend noch etwas grün war, im weiteren Verlauf der Tage aber kontinuierlich plüschiger wurde: Die Queen erst in Gestalt einer Grünpflanze, dann in Gestalt eines Stofftieres, die uns Form und Haltung suggerieren sollte. Haltung nahmen wir schließlich auch unter der inspirierenden Unterweisung von Stan Engbretson an, der uns in die tiefen Weihen des Tai-Chi einführte. Es muss ein eindrucksvolles Bild gewesen sein, als ca. fünfzig Chorleiter am Hang unter den Bäumen sich von ihrem Dantian, dem energetischen Schwerpunkt, leiten ließen.

Bewegung gab es aber nicht nur im Stillen, im Gegenteil: Schon morgens früh führte uns Sabine Horstmann in die Welt einer spielerisch leichten Stimmbildung, bei der man – ohne es zu merken – gar nicht anders konnte, als (fast) alles richtig zu machen. Die wirklich wunderbare Erfahrung, dass Stimmbildung nicht nur kein notwendiges Übel ist, sondern auch einen hohen Spaßfaktor haben kann, verdanken wir ihr und ihren „neun mal neun Nonnen“. Der tolle große Chorklang entwickelte sich nicht zuletzt durch diese Übungen, die uns auch viele Stunden Chorgesang ohne zu große stimmliche Ermüdungserscheinungen ermöglichen. Für manche bedeutete dies hohe Stimm-



qualität auch noch deutlich nach Einbruch der Dunkelheit. Wiederum andere bauten die Tanzübungen aus und rundeten die Abende mit flotten Walzer- und Discofoxschritten ab.

Aber zurück zu Sabine: Neben all den Übungen für die chorische Stimmbildung bot sie uns auch Hilfestellung, um zu einem Stimmsitz zu kommen, der uns auch bei allerlei faszinierenden Blattsing-Abenteuern nicht verloren ging. Apropos: Blattsingen war eigentlich nicht geplant, aber 72 (!) Werke vorzubereiten, war den meisten nur ansatzweise gelungen. Daher waren viele dankbar, dass uns das Leben durch Aushänge für die Werke, die am Nachmittag geprobt werden sollten, erleichtert wurde. So konnte in den ausgiebigen Mittagspausen zumindest im Stillen die nachmittägliche Chorprobe vorbereitet werden und der Literatur-Dschungel lichtete sich von Tag zu Tag.

Chorleitung in Freiburg bedeutete für uns, sich aus der Außenwelt ausklinken zu können wie unter einer wohligen Klangglocke. Behütet und versorgt vom tollen Team des Waldhofs und unseren Lehrerinnen und Lehrern. Doch was wäre das alles ohne Ulla gewesen, die mit ihrer klaren, freundlichen und praktischen Art so manches schnell zu regeln wusste. Neben aller Anstrengung kam aber auch die Leichtigkeit des Seins nicht zu kurz. Gruppengefühl scheint

sich grundsätzlich bei diesem Kurs einzustellen; allerdings bin ich fest davon überzeugt, dass das auch auf das Konto des Teams geht, ohne die manches vielleicht nicht so leicht gewesen wäre. Man merkt, dass das Team sich kennt und dass es aus jahrzehntelangen Erfahrungen schöpfen kann. Aus den Vorjahren wurde uns von den „Wiederholungstätern“ von der unglaublichen Hitze im Waldhof erzählt, die wir zumindest meteorologisch in diesem Jahr nicht bestätigen können. Doch warm wurde uns trotzdem: Nicht nur vom Tanzen, vom guten Essen, von den geselligen Abenden, von den anregenden Gesprächen und dem sehr anständigen Wein, sondern auch von dem, was wir musikalisch miteinander erleben konnten. Besonderen Input gab es noch von drei türkischen Kursteilnehmern, die zumindest in Ansätzen ihre Musikkultur durchblitzen ließen. Kurz: Es gab vieles, was wir in unseren Alltag mitnehmen können – sowohl als Sänger als auch als Chorleiter. Doch nun genug des „blauen Samts“ gestreichelt: Es war wunderbar.

Auch im kommenden Jahr wird es wieder einen AMJ-Kurs „Chorleitung und chorische Stimmbildung“ mit Volker Hempfling und seinem Team geben. Dieser findet vom 21.-31.07.2011 in Freiburg statt.

Wettstreit der Besten

Bericht vom 8. Deutschen Chorwettbewerb

Von Walter Vorwerk



Er erinnert etwas an die Olympischen Spiele, denn alle vier Jahre lädt der Deutsche Musikrat, die gemeinnützige Projektgesellschaft zur Förderung des Musiklebens in Deutschland, die besten Chöre des Landes zum Deutschen Chorwettbewerb ein. Er fand diesmal vom 12. bis 15. Mai in der nordrhein-westfälischen Stadt Dortmund statt. Wer dorthin fahren durfte, war bereits ein Gewinner, denn er wurde als Siegerchor im Wettstreit auf Landesebene nominiert.

Dass man gerade Dortmund aus Austragungsort auswählte, hat seinen guten Grund, denn es ist eine singende Stadt – 10.000 Laiensängerinnen und -Sänger sind in etwa 300 Chören organisiert. Vor acht Jahren wurde hier eine Chorakademie gegründet. Sie ist mit 1.300 Aktiven die größte Singschule Europas. Und

deshalb ist der Kulturplan der Stadt auch mit Chormusik bereichert. Hier wurde, wie die Bürgermeisterin der Stadt, Birgit Jörder, versicherte, der Kulturretat trotz angespannter finanzieller Lage nicht gekürzt. Dortmund gehört nicht zuletzt auch zur Region der „Kulturhauptstadt Europas - RUHR 2010“.

Und so war der 8. Deutsche Chorwettbewerb an Superlativen kaum zu überbieten. Jürgen Budday, Gesamtvorsitzender der 11 Jurys, Vorsitzender des Beirates Deutscher Chorwettbewerb im Deutschen Musikrat und selbst Leiter des Maulbronner Kammerchores, erklärte, dass man mit so einer großen Beteiligung nicht gerechnet habe. Aus allen Teilen der Bundesrepublik kamen insgesamt 132 Chöre mit rund 5.000 Sängerinnen und Sängern nach Dortmund. Dieses Ergebnis bereitete den Veranstaltern nicht nur große Freude, sondern auch einige Probleme, denn aus finanziellen Gründen musste der Wettbewerb schließlich auf vier Tage reduziert werden. Hans-Willi Hefekäuser, der Präsident der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände, in dem etwa 2,5 Millionen sangesfreudige Menschen organisiert sind, ist auch Vizepräsident des Deutschen Musikrates und natürlich stolz auf die hervorragende Bilanz, die beim Chorwettbewerb gezogen werden konnte. *„Der Deutsche Chorwettbewerb ist ein ganz besonderes Ereignis, denn hier werden Breite, Dichte, Leistung und Qualität des Chorgesanges in Deutschland eindrucksvoll demonstriert und unter Beweis gestellt“*, sagt er.

Noch nie wurden so viele Preise vergeben wie diesmal – insgesamt 51. Nur wer solche Events organisiert, kann erlauben, was für Mühen dahinter stecken, um so etwas auf die Beine zu stellen. Seit 1993 ist Helmut Schubach der Projektleiter des Deutschen Chorwettbewerbes und des Deutschen Orchesterwettbewerbes im Musikrat, der Manager dieser Musikereignisse in Deutschland also. Natürlich kann er sich auf einen Stab freiwilliger Helfer stützen. Das beginnt bereits auf Landesebene: *„Ja, es ist schon eine gute Sache, dass der Chorwettbewerb wie im Wettstreit ‚Jugend musiziert‘ auf Landesebene*

organisiert wird. Da muss man sich erst einmal beweisen und sich gegen die anderen in der jeweiligen Kategorie durchsetzen. Letztlich treten dann auf Bundesebene die Besten aller Sparten zum Wettstreit an. Aber sie kommen auch hierher, um voneinander zu lernen, neue Anregungen aufzunehmen und ein Rahmenprogramm für Dortmund zu gestalten. Man darf nicht alles nur auf den Wettbewerb reduzieren.“

Und es steht außer Zweifel, dass die Vorbereitungen auf den Deutschen Chorwettbewerb die Chöre zu intensiverer Arbeit und zu höheren Leistungen animieren. Das Ergebnis kann sich international sehen lassen. Die lange Liste der Preisträger kann man sich im Internet anschauen. Da sieht man zum Beispiel, dass der via-nova-chor München unter der Leitung von Florian Helgath in der Kategorie der großen gemischten Chöre den 1. Platz belegt und überdies noch den Preis für die beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes ersang („O Domine“ von Thomas Jennefeld), oder dass das Männervokalensemble Camerata Musica Limburg unter Jan Schumacher als bester deutscher Männer-Kammerchor ermittelt wurde. Die große Berliner Chorszene schickte sieben Ensembles nach Dortmund, und man fuhr mit zwei zweiten und zwei dritten Preisen nach Hause. Es würde den Rahmen meines Berichts sprengen, hier alle 51 Preisträger zu nennen. Fest steht, dass die elf Juries in den jeweiligen Kategorien keine leichte Aufgabe zu bewältigen hatten.

Auffallend war, dass diesmal noch mehr international renommierte Chorleiter aus dem Ausland neben den deutschen Experten in den Juries mitwirkten als vor vier Jahren – sie kamen aus Belgien, Estland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich, Polen, Schweden, den USA und Venezuela. „Die Internationalität“, so Helmut Schubach, „ist auch eine Wertschätzung unserer Arbeit. Die Beurteilung z.B. von Vocal-Jazz-Ensembles durch einen Vertreter aus den USA hat authentisches Gewicht. Und es ist immer eine Bereicherung, wenn auch Experten anderer Länder bei der Bewertung mitwirken.“

AMJ-Mitgliedschöre erfolgreich beim 8. Deutschen Chorwettbewerb in Dortmund

Unter den Teilnehmern beim 8. Deutschen Chorwettbewerb in Dortmund waren zahlreiche AMJ-Mitgliedsensembles. Wir freuen uns sehr, dass viele von Ihnen zu den Preisträgern zählen und gratulieren sehr herzlich zu diesem Erfolg!



via-nova-chor München
Leitung: Florian Helgath



Pfälzische Kurrende
Leitung: Carola Bischoff



Christophorus-Kantorei Altensteig
Leitung: Michael Nonnenmann

Jugendchor der Landesschule Pforta

Leitung: Kersten Lachmann



Lübecker Knabenkantorei an St. Marien

Leitung: Michael D. Müller



Kehrwieder-Kinderchor

Leitung: Hans-Dieter Lubrich



Mädchenchor der Ulmer Spatzen

Leitung: Hans de Gilde



Das spüren die Chorleiter auch in den Beratungsgesprächen nach dem Wettbewerb. Da kann man so manche Anregung mit nach Hause nehmen.“

In der fünfköpfigen Jury der Kategorie „Gemischte Chöre – 16 bis 40 Mitwirkende“ arbeitete Maria Guinand mit, eine weltweit gefragte Frau, wenn es um Chormusik geht. Sie ist Professorin in Caracas, Venezuela, und die renommierteste Chordirigentin Südamerikas. Außerdem war sie Präsidentin und Vizepräsidentin und ist jetzt Beraterin der IFCM (International Federation for Choral Music), des Welt-Chor-Verbandes. Über ihre Mitarbeit in einer Jury des Deutschen Chorwettbewerbs sagt sie: *„Ich fühle mich sehr geehrt, und ich bin stolz, dass man mich hierher eingeladen hat. Dieser nationale deutsche Chorwettbewerb ist ein ganz wichtiges Moment im Leben der Chormusik. Er ist nicht nur bedeutsam für Deutschland, er ist eine Referenz für Europa und andere Länder. Er ist beispielhaft für die Chormusik überhaupt. Was den Wettbewerb und meine Teilnahme als Jurymitglied betrifft, so ist es für mich wunderbar, den deutschen und ausländischen Chorexperten zu begegnen. Das ist für mich auch immer wieder ein Lernprozess, wenn ich erlebe, wie hervorragende deutsche Chorleiter dirigieren, oder wie sie ihre Programme gestalten. Einige sind auch aktiv auf Veranstaltungen internationaler Organisationen, da treffen wir uns dann wieder. Und dann ist für mich noch sehr wichtig, dass ich erlebe, wie so ein Wettbewerb alle vier Jahre organisiert wird. Interessant ist für mich auch der Weg, den die vielen jungen Chorleiter mit ihren Chören gehen, um hier dabei zu sein. Ich habe wunderbare Ensembles gehört mit sehr unterschiedlicher Klangfarbe, Ideen und Niveau, und sehr interessanter Programmgestaltung mit überwiegend zeitgenössischer Chormusik.“* Aber es gibt für Maria Guinand noch einen anderen Aspekt, der ihr beim Deutschen Chorwettbewerb auffiel: *„Ich habe festgestellt, dass viele Chöre in Deutschland auch rein äußerlich ein farbiges Bild bieten. Hier ist eine junge Generation von Kindern mit Immigrationshintergrund herangewachsen, die im Kulturleben des Landes integriert sind und es bereichern. Die Kultur des*

Landes und auch die Chorlandschaft bekommt neues Blut, denn Integration heißt Leben in Deutschland. Das trägt enorm zum gegenseitigen Verstehen bei. Und so wächst die Zahl der wunderbaren Sängerinnen und Sänger und auch der Komponisten. Was hier geschieht, ist ein Meilenstein für die Chormusik.“

Das ehrt nicht zuletzt den Mann, der Präsident des Deutschen Musikrates ist, Martin Maria Krüger, denn seine Projekte sind in vieler Hinsicht Motor für die Musikentwicklung in Deutschland: „Es gibt keinen Zweifel darüber, dass die Basis des menschlichen Ausdrucks mittels der Musik die menschliche Stimme, das Singen ist. Der Deutsche Chorwettbewerb macht darauf aufmerksam, was damit möglich ist, und er sendet auch ein Signal aus, wie wichtig das Singen ist.“ Aber, so grandios unsere Chorlandschaft ist, so kann sie dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es mit der Musikausübung und dem Musikverständnis in Deutschland Probleme gibt. Prof. Krüger spricht sie an: „Wir müssen gemeinsam dafür kämpfen, dass das Singen als ein zentrales und grundlegendes Bildungsgut gerade auch in der Grundschulausbildung erhalten bleibt und, mehr noch, ausgebaut wird. Wir müssen leider eine ständig rückläufige Entwicklung des Singens an den allgemeinbildenden Schulen beobachten. Dass es seit einem Jahr eine Empfehlung der deutschen Kultusministerkonferenz gibt, das Fach Musik nicht mehr als eigenständiges Fach im Kanon der Grundschulen aufleuchten zu lassen, sondern als ein Teilstück der allgemeinen musisch-ästhetischen Erziehung zu sehen, zeigt den Trend, der Musik und dem Singen in den Schulen den Garaus zu bereiten. Wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, dass das nicht eintritt. Wir appellieren an die Politiker und an die Verbände, Einfluss darauf zu nehmen, dass die zu erwartenden verheerenden Folgen einer solchen Entscheidung bewusst werden und dass diese Entscheidung rückgängig gemacht wird. Wenn wir etwa 8 Millionen musizierender Menschen in Deutschland haben, davon 2,5 Millionen in Chorverbänden organisierte Sängerinnen und Sänger, dann ist das eine Macht, wenn

Kinderchor der Ulmer Spatzen

Leitung: Hans de Gilde



Kinder- und Jugendchor Juventus Vocalis

Leitung: Judith Janzen



Mädchenchor am Essener Dom

Leitung: Prof. Raimund Wippermann



man sie gebraucht. Ich hoffe, sie tun das nicht nur durch Singen, sondern darüber hinaus auch in ihrem Umfeld, um für das zu kämpfen, wofür sie mit ihrem Singen stehen.“

Inwieweit dieser Appell auf fruchtbaren Boden gefallen ist, wird man vielleicht in vier Jahren, beim 9. Deutschen Chorwettbewerb 2014 erleben.



AMJ-Mitgliedschöre im Porträt

Cant'Ella

Von Barbara Elbeshausen



Samstag, 10 Uhr, Gesamtschule Rheydt-Mülfort: der Schulhof füllt sich mit Autos, Kennzeichen überwiegend aus NRW, aber auch aus Nord- und Süddeutschland. Herzliche Begrüßungen und Umarmungen, während sich mit Notentaschen und Koffern beladene Frauen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren vor der Tür zum Schulgebäude sammeln. Die an einer Wand zusammen gestellten Tische in der Mensa füllen sich schnell mit Schüsseln und Schalen für das umfangreiche Mittagsbüffet. Angeregte Gespräche über berufliche und private Neuigkeiten, letzte Instruktionen für den Babysitter, Korken knallen und Becher mit Sekt werden verteilt: Probenbeginn bei Cant'Ella.

Bine Becker-Beck, die Leiterin des Frauenchores Cant'Ella, arbeitet seit 1998 als Lehrerin an dieser Schule in Mönchengladbach-Rheydt, was dem Chor nach jahrelangem Nomaden-Dasein zwischen wechselnden Probenorten eine räumliche Heimat gegeben hat.

Als sich im Frühjahr 1994 zwei Handvoll Sängerrinnen auf Anregung von Bine Becker-Beck und Regina Görner zu einem Wochenende trafen, ging es hauptsächlich um das Vergnügen, alte Bekannte aus gemeinsamen Zeiten in Aachener Chören zu treffen und dabei ein bisschen Frauchenchor-Literatur zu singen. Weder gab es einen Namen für das Projekt, noch den Plan, es zu einem „richtigen“ Chor zu entwickeln. Die Ergebnisse des heiteren Wochenendes wurden dann aber doch in zwei gut besuchten und erfolgreichen Konzerten in Wesel und Rheinberg unter dem schnell gefundenen Namen Cant'Ella vorgestellt und man beschloss, „das bei Gelegenheit zu wiederholen“.

Nach weiteren Konzerten nahm Cant'Ella ab 1996, inzwischen auf 16 Sängerinnen gewachsen und mehrere Wochenenden im Jahr probend, regelmäßig an nationalen und internationalen Wettbewerben teil, gewann 1998 den 1. Preis beim „Deutschen Chorwettbewerb“ in Regensburg, belegte vordere Plätze in Maasmechelen und Marktobderdorf und erhielt beim Chorfestival in Cork 2008 den Sonderpreis für die beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes mit Paul Stanhopes Komposition „The Acrobat“. Daneben produziert Cant'Ella die CDs

„MARIA“ mit Vertonungen von Mariengesängen aus fünf Jahrhunderten und „Sonne, Mond und Sterne“, eine Sammlung von Werken, deren Texte die kulturelle und mythische Bedeutung der Gestirne zum Gegenstand haben und zum Teil für Cant'Ella komponiert wurden, Ergebnis fruchtbarer und freundschaftlicher Zusammenarbeit mit z.B. Alfred Koerppen und Siegfried Strohbach. Zurzeit arbeitet Cant'Ella an verschiedenen Programmen und bereitet sich auf den Wettbewerb Lindenholzhausen im Juni 2011 vor.

Der Austausch und die anregende Zusammenarbeit mit Kollegen war und ist für Bine Becker-Beck ein wichtiger Faktor für die musikalische Weiterentwicklung des Chores und ihre eigene als Dirigentin. Nach dem Studium der Chorleitung bei Prof. Schepping in Köln, Kursen bei namhaften Chorleitern und reichlich eigener Erfahrung als Chorsängerin leitete Sie mit Cant'Ella ihren ersten „eigenen“ Chor. Kontakte zu Kollegen im Rahmen des Chorleiter-Forums des AMJ und Cant'Ella-Proben mit Gastdirigenten wie Andreas Göpfert, Hans-Dieter Reinecke, Jürgen Fassbender, dem schwedischen Komponisten und Chorleiter Steinar Eilsen und dem niederländischen Stimmbildner Guido Janssen haben Repertoire und musikalische Vielfalt des Chores erweitert und Bine Becker-Beck in Ihrer Entwicklung zu einer angesehenen Dirigentin und Gastdirigentin und geschätzten Jurorin für nationale und internationale Chorwettbewerbe unterstützt.

An diesem Wochenende werden 14 „Cant'Ellen“ teilnehmen. Zwar sind aktuell 18 Sängerinnen aktiv dabei, doch trotz langfristiger Planung lässt sich kaum ein Wochenende finden, an dem nicht die Eine oder Andere eine Veranstaltung mit ihrem „Alltagschor“ hat oder aus privaten Gründen ausfällt.

Von den neun bis zehn Proben- und Konzertwochenenden im Jahr ist jedoch die Teilnahme an mindestens acht für die Sängerinnen verpflichtend, denn Bine Becker-Beck liegt besonders der Gesamtklang, das Aufeinander-Hören, die gemeinsame Vorstellung von Textbedeutung und Bildern, Klang und Ausdruck am Herzen und das übt sich nicht allein zu Hause. Fast 60 Sängerinnen haben im Laufe der ver-



Auf einen Blick:

Cant'Ella probt und konzertiert an etwa 9-10 Wochenenden (Sa + So) im Jahr.

Zurzeit werden Sängerinnen v.a. für den 2. Alt gesucht. (Bitte Kontaktaufnahme direkt an Becker-Beck@t-online.de). Neue Sängerinnen nehmen an 3 Wochenenden teil, um einen Eindruck zu bekommen und zu vermitteln. Mit einem anschließenden Vorsingen entscheidet sich dann die Aufnahme in den Chor.

Cant'Ella ist ein unabhängiger eingetragener Verein, der sich ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen, Konzerteinnahmen, Spenden und für Einzelprojekte eingeworbenen Zuschüssen finanziert. Aus diesen Mitteln werden CD-Produktionen, Noten und nach Bedarf Reisekostenzuschüsse bestritten.

Weitere Informationen zum Chor finden sich auf der Homepage www.cantella.de

gangenen 16 Jahre bei Cant'Ella mitgewirkt. Viele sind über Chorkolleginnen aus anderen, meist gemischten Chören zu Cant'Ella gestoßen. Für die meisten ist Cant'Ella nicht nur eine bereichernde musikalische Erfahrung mit anderem Repertoire und anderem, weil gleichstimmigem Klang, hohem musikalischen Niveau, Anforderung an Einsatz und Selbstverantwortung, sondern auch eine wichtige soziale Instanz. Bei neuen „Cant'Ellen“ muss daher neben der stimmlichen und musikalischen Kompetenz auch der menschliche Faktor passen. Denn der Spaß am gemeinsamen Tun, das steht für Bine Becker-Beck und den Chor fest, steht bei allem Anspruch an hohe musikalische Qualität im Vordergrund.

„Mutti, da kommen so Russen“

Im September 2011 findet bereits der 15. EUROTREFF statt, seit 1988 ist er in Wolfenbüttel beheimatet. Ein wichtiger Aspekt des Jugendmusikfestivals war von Anfang an die Verankerung in der Region, unter anderem durch Auftritte der Teilnehmerchöre in Schulen und der Innenstadt, vor allem aber durch die private Unterbringung der jungen Sängerinnen und Sänger.

Ihnke Rieken sprach mit Gerhard und Edda Niemann, die 1988 beim EUROTREFF in Wolfenbüttel als Gasteltern dabei waren, über ihre damaligen Erlebnisse und daraus entstandene Freundschaften.



„Mutti, da kommen so Russen und ich hab' gesagt, wir nehmen welche auf.“ Mit diesem Satz war der Grundstein für die bis heute andauernde herzliche Freundschaft von Edda und Gerhard Niemann zu zwei estnischen Familien gelegt. Die Russen waren in Wirklichkeit Esten, deren Land zu der Zeit jedoch von Russland besetzt war, und sie kamen mit dem Chor „Kurekell“ nach Deutschland, um 1988 beim EUROTREFF-Festival in Wolfenbüttel mitzuwirken. Der jüngste Sohn von Edda und Gerhard Niemann ging damals noch zur Schule und hatte mitbekommen, dass Gasteltern für die teilnehmenden Chöre gesucht wurden.

Am 7. September 1988 um 5:55 Uhr beginnt auf dem Schulhof der Großen Schule Wolfenbüttel das EUROTREFF-Festival in fröhlicher Stimmung. Laut Edda Niemann seien die Esten trotz drei Tage langer Reise nicht still und übermüdet gewesen, sondern bester Laune, und hätten als erstes ein Lied gesungen. Nach der offiziellen Begrüßung werden die Sänger in die Gastfamilien verteilt, Niemanns nehmen zwei Mädchen auf. Die beiden heißen Tina und Ylle, und sind 15 und 16 Jahre alt.

In den nächsten Tagen machen Edda und Gerhard Niemann viele Ausflüge und Stadtrundfahrten mit dem estnischen Besuch und sind bei allen Konzerten überall in der Stadt dabei. Auch das Eröffnungskonzert in der Lindenhalle in Wolfenbüttel ist erinnerungswürdig: „Es war sehr interessant zu beobachten, dass die Esten keine russische Fahne dabei hatten, wie sie eigentlich gemusst hätten, sondern ihre eigene, und sich mit ‚Wir kommen aus einem kleinen unbekanntem Land‘ vorstellten“, berichtet Edda Niemann, „die Esten sind sehr nationalbewusst“.

Auch ein Konzert in der Kirche in Hedeper ist im Gedächtnis geblieben, bei dem Polen, Esten, Deutsche und Israelis gemeinsam vor der Kirche ein Picknick veranstalten und die israelischen Sänger und Sängerinnen „endlich einmal frei spielen konnten, trotz der Bewachung durch Geheimdienstleute“.

Im darauffolgenden Jahr, 1989, kommt „Kurekell“ wieder nach Wolfenbüttel, und Tina und Ylle wieder zu Niemanns. Auch dieses Mal

ist wunderbar gewesen und voller toller Erlebnisse, erinnern sich Edda und Gerhard Niemann. Dass der EUROTREFF ein Festival ist, bei dem Völkerverständigung in kleinem Rahmen geprobt wird, kann Gerhard Niemann bestätigen: „Bei einem Konzert klatschten nach dem Auftritt eines russischen Chores aus Leningrad alle Beifall außer den lettischen Chorsängern, die auch im Publikum saßen.“ Nach einem klärenden Gespräch mit Niemanns erklärten sich die Letten widerstrebend bereit, in der „neutralen Zone des EUROTREFFs“ beim nächsten Mal anders zu handeln und taten es auch tatsächlich.

Nach diesen beiden EUROTREFFs nahmen Niemanns keine Gastchorsängerinnen mehr auf, vertieften dafür aber ihren Kontakt nach Estland. Bei ihren jährlichen Finnlandreisen wird ab jetzt oft ein kleiner oder größerer Abstecher nach Estland eingeplant, und so unter anderem der politische Wandel – 1991 erlangte Estland seine Souveränität – hautnah miterlebt. Edda Niemann schildert, wie sie mit ihrem Mann 1991 zu Besuch nach Estland kam und die Russen noch die Einreiseformalitäten erledigten, aber auf der anderen Seite der Grenze auch schon zu Gepäckträgerdiensten verdonnert wurden. Auf ihren Reisen in Estland werden Niemanns sowohl bei Tinas als auch bei Ylles Familie sehr herzlich aufgenommen und auf viele Erkundungstouren durch das Land mitgenommen. Und so hat sich durch einen glücklichen Zufall in der Gastfamilienplanung des EUROTREFFs eine wunderbare Freundschaft ergeben, die nun schon mehr als 20 Jahre andauert und immer wieder bekräftigt wird. Als Tinas Vater Leo zum Beispiel mit seinem Chor während einer Konzertreise nach Deutschland kam, wurden er und seine Frau selbstverständlich auch in Wolfenbüttel aufgenommen. Zudem verkauft Edda Niemann seit vielen Jahren für Tinas Mutter und Tante deren selbst gestrickte estnische Handschuhe auf dem Weihnachtsbasar in Wolfenbüttels Schloss. Sogar ein Au-Pair-Mädchen aus Estland wurde durch Niemanns an Freunde in Destedt vermittelt. Sie blieb zwei Jahre in Deutschland und gründete in Destedt einen Chor. Mittlerweile ist sie überdies Patentante eines der Enkelkinder von Edda und Gerhard Niemann.

Ihnke Rieken absolvierte vom 01. September 2009 bis zum 31. August 2010 ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) Kultur in der Bundesgeschäftsstelle des AMJ in Wolfenbüttel. Ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten lag im Bereich der internationalen Projekte.



„Wer ein ordentlicher Este war, hatte etwas mit Musik zu tun. Musik spielt im Leben der Esten eine viel größere Rolle als bei uns! Als unsere kleinen estnischen Mädchen da waren, war deren größter Berufswunsch Chorleiterin, auch wenn sie jetzt doch etwas anderes machen. Immer, wenn man in Estland zusammenkommt, wird gesungen, das ist ganz selbstverständlich!“ Man sagt, die Esten haben sich ihre Freiheit ersungen, und noch heute gibt es ein großes Chorfestival in Tallinn, zu dem Chöre aus ganz Estland anreisen, um miteinander zu singen. Und schon zu Zeiten der russischen Besatzung gab es dieses Festival, bei dem auch damals nur estnische Lieder gesungen wurden.

Edda und Gerhard Niemann finden es schade, dass das gemeinsame Singen in Deutschland nicht zum Alltag gehört. Sie bedauern, dass in den Kindergärten und Schulen viel zu selten gesungen wird, und wenn, dann nur moderne Lieder, welche die Eltern nicht zu Hause mit den Kindern nachsingen können, weshalb nicht nur der alte Volksliedschatz, sondern auch die neueren Lieder verloren gingen. Deshalb sei es wichtig, dass die Singtradition in Chören gefördert wird, und durch Veranstaltungen wie den EUROTREFF sowohl internationale Verständigung als auch die Freude am Singen vermittelt werden.

Der 15. EUROTREFF mit dem Thema „Brücken – Bridges“ findet vom 07.-11.09.2011 in Wolfenbüttel statt.

Europa Cantat wählt ein neues Präsidium

Europa Cantat – Europäische Föderation Junger Chöre gibt bekannt, dass Sante Fornasier zum neuen Präsidenten gewählt wurde. Er tritt die Nachfolge von Jeroen Schrijner an, dessen Mandat nach neunjähriger Amtszeit im Vorstand von Europa Cantat abgelaufen ist. Die Generalversammlung in Sofia wählte auch ein neues Präsidium von dreizehn Personen aus zwölf Ländern.

Der Präsident wird bei seiner Arbeit von folgenden drei weiteren Mitgliedern des Exekutiv-Präsidiums unterstützt:

Gábor Móczár aus Ungarn,

dem ersten Vizepräsidenten,

Fred Sjöberg aus Schweden,

der als zweiter Vizepräsident /Vorsitzender der Musik-Kommission bestätigt wurde,

Jean Smeets aus Belgien, dem Schatzmeister.

Weitere Präsidiumsmitglieder sind:

Séverine Delforge (Belgien), Montserrat Gual (Spanien), Guido Helbing (Schweiz), Mihela Jagodic (Slowenien), Reijo Kekkonen (Finnland), Jan Schumacher (Deutschland), Kaie Tanner (Estland), Thierry Thiébaud (Frankreich), Daphne Wassink (Niederlande).

Europa  Cantat

Europa Cantat feiert seinen 50. Geburtstag – und wird dabei immer jünger

Wer beim letzten EUROPA CANTAT Festival in Utrecht im Juli 2009 die fulminante Eröffnungs-Veranstaltung oder die bunten Abendkonzerte besucht hat, konnte allen Generationen begegnen – von Einzelsängern der Gründungs-Generation die inzwischen über 80 sind, über Chöre aller Altersgruppen und Arten bis hin zu einer 5-jährigen Solistin, die das Publikum zu Tränen rührte, und Kindern und Jugendlichen aus dem Benin und aus Hongkong, die einträchtig neben Gleichaltrigen aus ganz Europa sangen. Da ist es schwer vorzustellen, dass der Verband Europa Cantat, der solch ein innovatives, bunt gemischtes, junges und multikulturelles Festival veranstaltete, schon vor einem halben Jahrhundert gegründet wurde – doch die Ziele der Gründerväter sind auch heute noch aktuell.

Am 15. Mai 1960 kam in Genf eine Gruppe von Chorleitern hauptsächlich aus verschiedenen am 2. Weltkrieg beteiligten Ländern (aus Deutschland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Österreich, Spanien und der Schweiz) zusammen und beschloss, eine europäische Föderation Junger Chöre zu gründen. Dabei hatten die Gründerväter (ja, damals waren es wirklich nur „Väter“) den Krieg vor Augen und suchten nach Mitteln und Wegen, um die Verständigung der Völker untereinander über ihre Jugendchöre voranzutreiben. Federführend waren dabei vor allem zwei Chorleiter aus Frankreich und



Deutschland, César Geoffroy und Gottfried Wolters, sowie die Chorverbände A Coeur Joie (Frankreich) und Arbeitskreis Musik in der Jugend (Deutschland). Eine Reihe internationaler Jugendbegegnungen an der Lorelei in den 50er Jahren hatten den Weg zur Idee geebnet: Was wäre geeigneter um zu einem besseren Verständnis füreinander beizutragen, als eine 10-tägige Veranstaltung, bei der die Jugendlichen nicht nur füreinander, sondern vor allem miteinander singen können, und durch eine gemeinsame Unterbringung und gemeinsame Mahlzeiten quasi rund um die Uhr zusammen sind.

1961 fand in Passau dann das erste EUROPA CANTAT Festival statt, bei dem sich 69 Chöre aus 12 verschiedenen Ländern Europas trafen. Dabei waren auch ein Chor aus dem damaligen Jugoslawien sowie ein Chor aus Leipzig, dessen Sänger/innen nur wenige Tage vor dem Bau der Mauer eine persönliche internationale Begegnung genossen, die dann für die meisten über viele Jahre nicht mehr möglich sein sollte. Während des Festivals trat Gottfried Wolters mit einem Chorleiterkollegen aus Frankreich, Roger Motz, der im Krieg sein Augenlicht verloren hatte, gemeinsam auf die Bühne und sie erzählten den Jugendlichen, wie sie entdeckt hatten, dass sie beide am gleichen Tag auf verschiedenen Seiten des Rheins gekämpft hatten. So hatte vielleicht der eine Schuld an der Blindheit des anderen und gerade deshalb wollten sie jetzt gemeinsam durch das EUROPA CANTAT Festival verhindern, dass so etwas wieder geschehen würde.

Diese grundsätzliche Idee, durch gemeinsames Singen bei interkulturellen Veranstaltungen zur Förderung der Toleranz und des Friedens beizutragen und zugleich europäische Chorliteratur zu verbreiten, steckt bis heute hinter dem umfangreichen Programm der Föderation, die sich in den 90er Jahren in „Europa Cantat – Europäische Föderation Junger Chöre“ umbenannte.

Am 9. Februar 1963 wurde dem Verein in Bonn die Form eines eingetragenen Vereins gegeben, der seit seiner Gründung vom Bundes-



jugendministerium (später Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) unterstützt wird und seit einigen Jahren auch Zuschüsse der Europäischen Union erhält. Heute zählt Europa Cantat über 40 Verbände aus 28 europäischen Ländern sowie hunderte von Chören und Einzelmitgliedern zu seinen Mitgliedern, und sein Programm umfasst neben dem dreijährigen Festival zahlreiche Veranstaltungen für Chöre, Sänger/innen, Chorleiter/innen, Komponist/innen und junge Chormanager/innen.

Im Jubiläumsjahr feiert Europa Cantat mit einer Reihe von Veranstaltungen (siehe www.EuropaCantat.org). Am Geburtstag selbst findet im Beisein von Präsident Sante Fornasier in Barcelona ein Konzert im Rahmen der Veranstaltung „Hearts-in-Harmony“ statt, bei dem Kinder und Jugendliche mit Behinderungen gemeinsam mit anderen Jugendlichen singen und musizieren – denn Europa Cantat bedeutet gemeinsames Singen über alle Grenzen hinweg, nicht nur im geographischen Sinn.

Und mit 50 fühlt sich Europa Cantat reif für weitere Veränderungen. So wurde bei der letzten Mitgliederversammlung im Herbst 2009 der Fusion von Europa Cantat mit der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Chorverbände – AGECE zugestimmt. Ab Januar 2011 werden sich die Mitglieder beider Verbände gemeinsam unter dem neuen Namen „European Choral Association – Europa Cantat“ für die Belange der Chormusik in Europa einsetzen.



AMJ-Mitgliederversammlung in Hannover, 12.06.2010

Am 12. Juni 2010 trafen sich die Mitglieder des AMJ in Hannover, um sich von den Mitarbeitern der Geschäftsstelle über Geschehenes informieren zu lassen und gemeinsam mit dem Vorstand des AMJ über zukünftige Aufgaben und Inhalte auszutauschen.

Im Zentrum der Mitgliederversammlung stand ein Vortrag von Prof. Werner Patzelt zum 100. Geburtstag von Gottfried Wolters. Diese sehr persönlich gehaltenen Worte wurden vom Vorsitzenden des AMJ, Prof. Andreas Göpfert, vortragen.



Brigitte Siebenkittel und Prof. Andreas Göpfert bedanken sich bei Jutta und Dietrich Möselers für den Sonderdruck zum 100. Geburtstag von G. Wolters

Einladung zur Mitgliederversammlung 2011

Die AMJ-Mitgliederversammlung 2011 wird in Hildesheim stattfinden. Zur Diskussion der zentralen inhaltlichen und organisatorischen Fragen sind alle Mitglieder des AMJ herzlich eingeladen. Ein genauer Zeitplan und die Tagesordnung werden rechtzeitig zugeschickt.

AMJ überarbeitet seine Satzung

In seiner Mitgliederversammlung am 12. Juni 2010 in Hannover hat der AMJ eine Neufassung seiner Satzung verabschiedet. Diese finden Sie online unter www.amj-musik.de. Bei Bedarf schicken wir die Neufassung der Vereinsatzung auch per Post zu.

Ihnke Rieken beendet ihr FSJ Kultur

Die ersten Arbeitstage beim AMJ wird Ihnke Rieken sicher nicht vergessen. Schließlich fielen diese in den EUROTREFF 2009. Für die junge Braunschweigerin war dieser „Sprung ins kalte Wasser“ aber optimal. Denn so konnte sie gleich die internationale Arbeit des AMJ in der Praxis kennenlernen.

Am Ende dieses FSJ Kultur waren viele Aufgaben zur Vorbereitung der 8. Internationalen Jugendkammerchor-Begegnung auf Usedom zu erledigen. Selbstverständlich war der Einsatz im Organisationsteam vor Ort Pflicht. Die Tage dieses Festivals waren ein krönender Abschluss eines sehr lebendigen Jahres beim AMJ.

Eine der größten Ergebnisse der Arbeit von Ihnke Rieken kommt aber den AMJ-Mitgliedern direkt zu Gute: Die Notenbibliothek ist aktualisiert und digital in einem gepflegten Zustand. Und dank der neuen Einlagerungsbehältnisse ist sie auch vor Licht und anderen Umwelteinflüssen geschützt.

Vorstand und Geschäftsstelle des AMJ danken Dir, Ihnke, sehr für die gute Zusammenarbeit und Dein sonniges Gemüt!

Wir alle wünschen Dir viel Spaß und Erfolg im Studium, das Du zum Glück nicht weit von uns – in Hannover – beginnen wirst. So haben wir die Hoffnung, Dich immer mal wieder persönlich sehen zu können.

Unsere neue FSJlerin

Liebe Leserinnen und Leser, ich möchte diese Gelegenheit gerne nutzen, um mich Ihnen kurz vorzustellen. Mein Name ist Viktoria Brüggemann, ich bin 19 Jahre alt, habe in diesem Jahr mein Abitur am Wilhelm-Gymnasium in Braunschweig erfolgreich bestanden und absolviere seit dem 1. September mein Freiwilliges Soziales Jahr beim AMJ.

Musik hat mich auf vielfältige Weise schon mein ganzes Leben begleitet. Mit 7 Jahren begann ich, Querflötenunterricht zu nehmen und spiele heute nicht nur diese, sondern habe auch



Ihnke Rieken



Viktoria Brüggemann

Clavier-, Gesangs- und Musiktheorieunterricht. Seit fünf Jahren bin ich Mitglied der Braunschweiger Domsingschule und singe dort in der Jugendkantorei und dem Domchor, wodurch ich schon an vielen unterschiedlichen Chorprojekten teilnehmen konnte. Das jährlich aufgeführte Weihnachtsoratorium von J. S. Bach, unser Musical „Elesar“, Auftritte auf den Kirchentagen in Köln und München und jährlich stattfindende Konzertreisen ins In- und Ausland sind dabei nur einige Beispiele der vielfältigen musikalischen Projekte, die mir viel Freude bereitet haben.

Weiterhin habe ich vor einigen Jahren meinen Jugendleiterschein erworben und war seitdem für die Evangelische Stadtjugend als Betreuerin auf Freizeiten und Kinderzeltlagern unterwegs, bis ich in diesem Jahr aus Zeitgründen leider etwas mit dieser Arbeit zurücktreten musste. Doch auch dort hat mich die Musik, ob nun zu Kindergottesdiensten oder abends am Lagerfeuer auf den Freizeiten, begleitet.

Wie Sie sehen können, hat die Musik einen Großteil meines Lebens für sich erobert und so bin ich sehr froh, die Arbeit des AMJ mit seinem großen musikalischen Angebot ein Jahr lang kennenlernen und begleiten zu dürfen. Besonders gespannt bin ich auf den 15. Eurotreff in Wolfenbüttel im nächsten Jahr, dessen Organisation und Durchführung mich in den nächsten Monaten sicherlich am meisten beschäftigen wird.

Ich freue mich sehr auf mein FSJ und die Erfahrungen, die ich dabei sammeln werde!

Viktoria Brüggemann



Die Geschäftsstelle des AMJ zieht um

Neues Jahr, neue Räume: Zum 01. Januar 2011 werden die MitarbeiterInnen der AMJ-Geschäftsstelle Ihre neuen Räume beziehen. Nachdem die Stadt Wolfenbüttel die Statik des AMJ-Pavillons auf dem Gelände der Wilhelm-Raabe-Schule als kritisch eingestuft hatte, bestand Handlungsbedarf.

Der Arbeitskreis Musik in der Jugend dankt der Stiftung zur Förderung der Musikkultur

im Braunschweiger Land, die als Vermieter der neuen Geschäftsräume fungiert, für die Unterstützung in den vergangenen Monaten und in der Zukunft.

Unsere neue Adresse:

Arbeitskreis Musik in der Jugend (AMJ) e.V.

Grüner Platz 30 · 38302 Wolfenbüttel

Tel.: 05331 / 900959-0

Stiftung Musikkultur Braunschweig unterstützt den AMJ

Carl-Ludwig Schumacher rief die Stiftung Musikkultur Braunschweig im Jahr 2008 ins Leben, „um den Menschen meiner Heimat die Bereicherung ihres Lebens durch die Ausübung vorwiegend klassischer Musik möglich und anschaulich zu machen. Ich konnte diese Erfahrung nun schon mehr als 50 Jahre genießen und möchte davon etwas weitergeben.“

Zu den speziellen Förderungsfeldern zählen das gemeinsame Musizieren für Laien sowie das Zusammenspiel von Jung und Alt. Darüber hinaus möchte die noch junge Stiftung musi-



kalische Veranstaltungen, Konzerte, Wettbewerbe und Lehrgänge unterstützen.

Zu den bisherigen Förderprojekten zählen das Louis Spohr Musikforum,

das Jugendsinfonieorchester der Städtischen Musikschule Braunschweig sowie Veranstaltungen der „Neuen Konzertgesellschaft“ Braunschweig.

Der Arbeitskreis Musik in der Jugend dankt der Stiftung Musikkultur Braunschweig für die Vermittlung von neuen Geschäftsräumen innerhalb der Stadt Wolfenbüttel.

Intervalle sind das Mitteilungsorgan des Arbeitskreises Musik in der Jugend e.V. (AMJ)

Der Druck der Intervalle wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans unterstützt.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Herausgeber:

Arbeitskreis Musik in der Jugend e.V. (AMJ)
Adersheimer Str. 60
38304 Wolfenbüttel
Tel.: 05331-46016 / Fax: 05331-43723
E-Mail: info@amj-musik.de
Internet: www.amj-musik.de



Fotonachweis Intervalle

Susanne Holland-Moritz (2); Archiv Jochem Wolters (2, 3, 4-30);
Archiv Werner Patzelt (3); Archiv Herbert Langhans (3);
Archiv Karstjen Schüffler-Rohde (3); Mösel Verlag Wolfenbüttel (3, 30);
Schaub (7), Stan Engebretson (31, 53, 55); Dominik Schrader (32-35, 63, 67, 68);
Andreas Wendorff (33-38); Archiv Veljo Tormis (38); Reiner Klugkist (39, 41);
Wolfram Kössler (39); Archiv Frieder Bernius (40); AMJ-Mitteldeutschland (42, 43);
Hans-Werner Ittmann (44, 45); Martin Gradner (46); Michaela Krä (47);
Bettina Höger-Loesch (48, 49); Hans-Dieter Lubrich (50, 51); Ursula Minters (54);
Walter Vorwerk (56); Archiv via-nova-chor München (57);
Archiv Pfälzische Kurrende (57); Archiv Christophorus-Kantorei Altensteig (57);
Archiv Jugendchor der Landesschule Pforta (58); Thomas Berg (58);
Archiv Kehr wieder-Kinderchor (58); Archiv Ulmer Spatzen (58, 59);
Archiv Kinder- und Jugendchor Juventus Vocalis (59); Kathrin Tillmanns (59);
Lisa Dietrich (60, 61); Edda Niemann (62); EUROPA CANTAT (64, 65);
AMJ (66); Dietrich Heimberg (66); Viktoria Brüggemann (67)

ViSdPG: Wolfram Kössler

Redaktion: Wolfram Kössler, Jens Kaiser

Layout: Christopher Kunz, Leipzig

Druck: Druck-Strom GmbH, Leipzig

ISSN 0579 - 8353

© copyright 2010 für alle Beiträge by Arbeitskreis Musik in der Jugend e.V. (AMJ)

Die Einspeicherung oder Verbreitung von Inhalten dieser Publikation in

Datenbanksystemen, Archiven u. Ä. ist ohne die Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

Alle Rechte vorbehalten.

Musikalische Grundversorgung

nmz
neue musikzeitung
www.nmz.de

- Informationen über das Musikleben
- Berichte über Aufführungen und Konzerte
- Neues aus der Kultur- und Verbandspolitik
 - Musikpädagogik und Musikhochschulen
 - Noten, Bücher, CDs
 - Stellenmarkt

Jetzt NEU – nur für AMJ-Mitglieder: das vergünstigte Jahresabo

Als Mitglied des AMJ* lesen Sie die neue musikzeitung
im vergünstigten Jahresabo:
28 € statt 42,80 € (inkl. Versand).

Interessiert?

Dann bestellen Sie Ihr vergünstigtes nmz-Abonnement beim AMJ:
Tel. 05331/900959-0 oder info@amj-musik.de

*gilt für Einzelmitglieder, Mitgliedschöre, Familienmitglieder und Mitglieder der Mitgliedschöre. Das Angebot gilt zunächst für ein Jahr. Vor Ablauf des Jahres-Abos setzen wir uns mit Ihnen in Verbindung.